Auf das

Fest der heiligen Schutzengel.

Ueber die Verehrung des h. Schutzengels.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß die Jünger zu Jesus hintraten, und sprachen: Wer meinst du, ist der größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich, und stellte dasselbe mitten unter sie, und sprach: Wahrlich, sage ich euch, wenn ihr euch nicht ändert, und werdet wie Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wer nun so demüthig ist, wie dieses Kind, der ist der größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er in die Tiefe des Meeres versenket würde. Wehe der Welt wegen der Aergernisse! denn es ist unvermeidlich, daß Aergernisse kommen; aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergernisse kommen! Wenn dich aber deine Hand oder dein Fuß ärgert, hau ihn ab, und

Jesus und Maria.

Eine Sammlung
kurzer Betrachtungsreden
auf alle
Sonn- und Muttergottesfesttage des ganzen Jahres.

Zur
Belehrung und Erbauung
für das
fromme Christenvolk.

Von dem
Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch ꝛc.; Herr, erhöre mein Gebet ꝛc.; Katholische Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert ꝛc.“

Viertes Bändchen.

Regensburg, 1838.
Verlag von G. Joseph Manz.

Kurze
Betrachtungsreden
auf alle
Sonntags- und Muttergottes-Feste
des ganzen Jahres.

Zur
Belehrung und Erbauung
für
katholische Christen,
vorzüglich
für die
Verehrer der heiligen Mutter Gottes.

Von dem
Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch ꝛc.; Herr, erhöre mein Gebet ꝛc.; Katholische Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert ꝛc.“

Vierter Theil.

Regensburg, 1838.
Verlag von G. Joseph Manz.

Auf das

Fest der heiligen Schutzengel.

Ueber die Verehrung des h. Schutzengels.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß die Jünger zu Jesus hintraten, und sprachen: Wer meinst du, ist der größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich, und stellte dasselbe mitten unter sie, und sprach: Wahrlich, sage ich euch, wenn ihr euch nicht ändert, und werdet wie Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wer nun so demüthig ist, wie dieses Kind, der ist der größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er in die Tiefe des Meeres versenket würde. Wehe der Welt wegen der Aergernisse! denn es ist unvermeidlich, daß Aergernisse kommen; aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergernisse kommen! Wenn dich aber deine Hand oder dein Fuß ärgert, hau ihn ab, und

wirf ihn von dir. Es ist besser, daß du verstümmelt oder lahm zum Leben eingehest, als daß du zwei Hände oder zwei Füße habest, und in das ewige Feuer geworfen werdest. Und wenn dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirf es von dir. Es ist dir besser, mit einem Auge zum Leben einzugehen, als daß du zwei Augen habest, und in das ewige Feuer geworfen werdest. Sehet zu, daß ihr keinen von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18.

Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

Unsre heilige Kirche erinnert uns durch die Feier des heutigen Festes an die Pflicht, die wir als Christen haben, unsern heiligen Schutzengel zu verehren, und ihm für seinen Schutz und seine Sorgfalt zu danken, den er uns schon, seit wir auf der Welt sind, erweiset. Wir wissen aus der hl. Schrift, daß Gott einem jeden Menschen einen seiner hl. Engel zum Schutzgeiste gegeben hat, welcher ihn auf allen seinen Wegen begleitet, vor Gefahr beschützet, und endlich, nach vollbrachter Lebensreise, ihn in die Ewigkeit hinüber führet. Diese himmlischen Geister lieben uns mehr und zärtlicher, als Väter ihre Kinder lieben. Obschon wir sie nicht sehen, so sind sie uns doch immer gegenwärtig, beobachten all unser Thun und Lassen, und sind für unsere geistliche und leibliche Wohlfahrt besorgt. Bedenket nur selbst, meine Christen! wel-

chen Dank, welche Verehrung und Liebe wir unserm hl. Schutzengel schuldig sind. Aber wir sind fast gegen Niemand undankbarer, als gerade gegen unsern hl. Schutzengel, der doch immer bei uns ist, und keinen Augenblick uns verläßt. Die hl. Schutzengel ehren in uns das Ebenbild Gottes, nach dem wir erschaffen sind. Sie ehren an uns das kostbare Blut, um welches wir erkauft wurden. Sie wünschen, in uns Gott eifrige Anbeter in den Himmel zu führen; und daher rührt ihre große Freude über die Bekehrung eines Sünders, aber auch ihre Traurigkeit, wenn sie uns sündigen sehen. — Der Prophet Isajas sagt am 34sten Kapitel: „Die Engel des Friedens werden bitterlich weinen." Und sollte ein solch gottliebender Geist sich nicht betrüben, wenn er uns sündigen sieht? Wenn er einen Menschen auf allen Wegen begleiten soll, in dessen Herzen der Satan thronet und gebietet? Muß es den hl. Schutzengel nicht betrüben, wenn er sieht, daß all seine guten Ermahnungen bei uns fruchtlos bleiben? — Und doch, ihr Sünder! doch lassen eure Schutzgeister nicht ab, euch fort und fort zu ermahnen, daß ihr von eurem Sündenleben abstehen, und zu Gott, eurem Erlöser, euch wenden sollet. Aber ach, wie wenig hört ihr auf ihn, wie kalt bleibt ihr bei seinen Zusprüchen; wie entehret ihr den reinen Geist durch Schandthaten, die ihr in seiner Gegenwart begehet! Der hl. Schutzengel sieht eure bösen Handlungen,

er hört eure sündhaften Reden, und weiß, was ihr denket; denn in Gott sieht er euer Denken, Wirken und Treiben, und ist Zeuge eurer Thaten. — Wir lesen bei Tobias, daß die Engel seine Liebeswerke, seine guten Handlungen vor den Thron Gottes gebracht haben. Nun aber, Sünder! was hat dein hl. Schutzengel von dir deinem Richter zu überbringen? — Ach, nichts, als Sünden und Beleidigungen Gottes, die dein hl. Engel mit ansehen mußte, und dessen heilsame Ermahnungen du verachtest. — O Sünder! welche Entschuldigung kann dein hl. Schutzengel dem Allwissenden vortragen, der dich einst richten wird? Was kann es dir helfen, daß einstens bei deinem Hinscheiden der Priester zum Himmel rufet: „Kommt ihm zu Hilfe, ihr Engel Gottes!" — Ach, der Priester wird vielleicht noch rufen, da eure Seele schon in der Hölle unter den Verdammten sich befindet!

O Christen! gehorchet doch den heilsamen Ermahnungen eures hl. Schutzengels, der durch eure Gewissensbisse zu euch redet. Sei es auch, daß ihr durch die Sünde verwundet, ja tödtlich verwundet wäret, so wird er euch doch nicht verlassen. Er wird, wie jener mitleidige Samaritan, durch reumüthige Gesinnungen, die er euch einflößet, gleichsam Oel in eure Seelenwunden gießen; und für euch sorgen, daß eure Seele gerettet werde. Ja, meine Christen! in dieser Absicht gab uns Gott die heiligen Schutzengel, die solchen Samaritanen-

dienst an unsrer Seele verrichten. Daher ruft David in seinem 90sten Psalme: „Deinetwegen befahl Gott seinen Engeln, dich zu schützen auf allen deinen Wegen. Auf den Händen werden sie dich tragen, daß dein Fuß nicht anstoße an einen Stein. Weggehen wirst du über Schlangen und Basilisken, zertreten Löwen und Drachen.“ — Ueberdieß gab uns Jesus sterbend am Kreuze auch noch seine göttliche Mutter, die Königin der Engel, zu unsrer Beschützerin. — Lasset uns also heute, da die hl. Kirche das Fest der Engel so feierlich begehet, dem lieben Gott danken, der uns seine heiligen Engel und sogar seine jungfräuliche Mutter, die Königin der Engel, zum Schutze gegeben hat. — Um aber eure Andacht und Dankbarkeit noch mehr zu beleben, wollen wir die Wohlthaten, die uns die heiligen Engel und die Königin der Engel erweisen, noch näher und mit größter Aufmerksamkeit betrachten.

Unser hl. Schutzengel ist gleichsam, wie ich schon früher sagte, jener wohlthätige Samaritan, der einen verwundeten Menschen am Wege fand, und ihn in seinen Schutz und seine Pflege nahm. So, mit gleicher Sorgfalt beschützt und pflegt uns der hl. Schutzengel, für dessen Güte und Sorgfalt wir ihm nicht genug danken können. Zugleich aber wollen wir auch die Sorgfalt betrachten, welche Maria, die göttliche Mutter, für uns hat; die

uns als ihre Kinder ebenfalls in ihren Schutz nimmt, und für unser Seelenheil besorgt ist. Maria ist die Königin der Engel, und sie verdient daher vorzüglich unsern herzlichsten Dank.

Um euch, meine Christen! die Wohlthaten, die uns der hl. Schutzengel erweiset, recht anschaulich zu machen, wählte ich das Bild jenes wohlthätigen Samaritans, der uns aus dem Evangelium bekannt ist. Denn von jener Zeit an, da unser Heiland sich selbst als wohlthätigen Samaritan darstellte, verlangen die Fürsten des Himmels, die Engel, sich jenem Bilde ähnlich zu machen, unter welchem ihr Herr und König sich selbst darstellte. Unter den heiligen Engeln ist vorzüglich der hl. Schutzengel an uns ein wohlthätiger Samaritan in Gefahren, im Leiden und im Tode. — Wir wissen, wie gefahrvoll unser Weg durch die Welt in die Ewigkeit ist, und können daher leicht ermessen, welchen Dank wir Gott schuldig sind, daß er uns auf dieser Lebensreise einen Engel zum Beschützer gegeben hat. Gott weiß es, welche Unglücke uns schon begegnet wären, wenn unser Schutzengel uns nicht bewacht und bewahrt hätte.

Wir sehen den Schutz und die Sorgfalt des schützenden Engels sogar an Sündern. Es ist ja wahrhaft wunderbar, daß dieser oder jener Mensch sein Lasterleben so lange fortsetzet, die Sünde, wie das Wasser, hineintrinket, Gottlosigkeiten auf Gottlosigkeiten häufet, und immer noch lebet, und von

der Hölle noch nicht verschlungen ist. Ach, es ist der hl. Schutzengel, der ihn am Rande des Unterganges erhielt; und der sichs vom Herrn des Weinberges erflehete, wie es im Evangelium heißt: „Nur dieses Jahr noch laß den Feigenbaum stehen, bis ich rings um ihn her eine Grube aufwerfe; vielleicht trägt er doch noch Frucht.

Der hl. Schutzengel, liebe Christen! warnet uns, schützet uns vor der Gefahr der Seele, und sollten wir auch wirklich aus unsrer eignen Schuld durch die Sünde schwer verwundet werden, so verläßt er uns nicht, sondern gießet Oel in unsre Wunden, und bewahret uns vor der Verzweiflung. Er erregt Gewissensbisse in dem Herzen des Sünders; er erwecket in ihm eine Reue, ein Verlangen nach Lebensbesserung, und führt ihn endlich in den Beichtstuhl, wo der verwundete Sünder vollkommen geheilt wird. Ist nun hier nicht der hl. Schutzengel, was der Samaritan dem verwundeten Wanderer war? So ein Samaritan war der Erzengel Raphael, der jenen Jüngling auf seiner Reise nach Medien hin und her begleitete, und ihm solch heilsame Lehren einflößte, die ihn vor jenem schrecklichen Sündentode bewahrten, der zuvor die sieben Männer der Sara auf eine schaudervolle Weise dahin gerafft hat. Wer hat die fromme Judith aus einer so großen Lebensgefahr gerettet, da sie ins Lager der Assyrier, bis ins Gezelt des wol-

lüstigen Holofernes sich hinein wagte? Wer anders war ihr Beschützer, als ihr heiliger Schutzengel? Sie selbst gab darüber die Versicherung und sagte: „So wahr der Herr lebt! hat mich sein Engel bewahrt, als ich von hinnen ging, als ich mich dort aufhielt. Der Engel hat mich, seine Dienerin, nicht beflecken lassen, sondern er brachte mich ohne Befleckung der Sünde wieder hierher."

Ja, liebe Christen! die heiligen Engel sind die uns von Gott gegebenen Beschützer in allen Gefahren der Seele und des Leibes. Zur Bestätigung dieser Wahrheit sagte Gott dem israelitischen Volke, und in ihnen zu allen Gläubigen: „Ich werde meinen Engel vor dir hersenden, der behüte dich auf deinem Wege, und führe dich an den Ort hin, den ich dir bereitet habe. Gehorche seiner Stimme, und hüte dich, ihn zu verachten; denn mein Name ist in ihm." — Bedenket aber wohl, meine Christen! daß Gott sagt: Gehorche seiner Stimme, und hüte dich, ihn zu verachten. — Kann ein Mensch, der in Sünden lebt, sagen, daß er der Stimme seines Engels gehorche?

Ferner ist auch der heilige Schutzengel unser Beschützer in den Leiden. Das will ich euch aus zwei Geschichten beweisen; die eine ist aus dem alten, die andre aus dem neuen Bunde. Der alte Vater Tobias litt am Leibe und an der Seele.

Seine Seele litt die bitterste Qual, wenn er das Elend seines Vaterlandes und die Gefangenschaft seines Volkes beherzigte. Ja, so oft er an den Jammer seines Vaterlandes und an die Gefangenschaft seines Volkes dachte, flossen ihm Thränen über seine Wangen herab. Der Engel sagte ihm: „Ich sammelte deine Thränen, und brachte sie vor den Herrn.“ In der Folge verlor der gute, alte Tobias sein Augenlicht; und auch von diesem Leiden befreite ihn sein Engel. Kurz, die ganze Geschichte des Tobias ist voll, und gleichsam in der Absicht niedergeschrieben, um die Dienste des Engels zu erweisen, die er dem Tobias geleistet hat.

Auf gleiche Weise finden wir, wie wohlthätig der hl. Schutzengel sich dem Apostel Petrus im neuen Bunde erwiesen hat. Petrus schmachtete im Kerker, aber ein Engel erleuchtete das finstere Gefängniß, löste die Ketten des Apostels, und setzte ihn in Freiheit. Petrus sagte nachher öffentlich: „Ich weiß gewiß, daß mir der Herr seinen Engel sandte, und mich der Hand des Herodes und des jüdischen Volkes entriß.“

Aus diesen beiden Geschichten sehen wir, daß der hl. Schutzengel entweder unserm Leiden abhilft, wenn es der Wille Gottes ist, oder doch in dasselbe himmlischen Trost gießet, um es mit christlicher Starkmuth zu übertragen und nicht zu unter-

liegen. Es gibt Leiden des Leibes und der Seele; einige Menschen werden von mancherlei Gebrechen des Körpers gequält, sie sind nie recht gesund, immer fehlt ihnen etwas; andre werden von geheimen Anliegen niedergedrückt, Schwermuth über die Menge ihrer Sünden, innere Verlassenheit verursachen ihnen Leiden des Gemüthes, die jene des Leibes noch weit übersteigen. Alles geht bei ihnen gefühllos vorüber; statt Trost ihnen mitzutheilen, verwundet man ihr ohnehin krankes Herz mit Spottreden. Ach, es gibt der Leiden so viele, daß sie nicht zu zählen sind. Eines der schmerzlichsten ist wohl das, wenn alte, zur Arbeit unfähige Eltern von ihren eignen Kindern die bittersten Vorwürfe hören müssen, weil sie essen, ohne zu arbeiten. — O seid beruhigt, ihr trauernden Eltern, ihr bekümmerten Witwen, ihr Armen und Nothleidenden; seid beruhigt, wenn gefühllose Menschen bei euch ohne Theilnahme vorübergehen. Einer geht nicht ohne Theilnahme vorüber, einer bleibt immer bei euch, und das ist euer hl. Schutzengel; auf diesen vertrauet, dieser sammelt eure Thränen, und trägt sie vor den Thron Gottes; und dieser flößt euch, wenn ihr doch den Kelch des Leidens trinken müsset, Stärkung ein. Er gibt euch Muth, und ermahnet euch, an Jesus zu denken, der am meisten unter allen Leidenden gelitten, und den bittersten Leidenskelch getrunken hat. Ihn, den leidenden Erlöser stärkte ein Engel vom Himmel. Auch dich,

mein leidender, frommer Christ! auch dich stärket ein Engel, dein hl. Schutzengel, und dieser verläßt dich selbst im Tode nicht.

Ach, Christen! wir sehen es nur allzuoft, im Tode verläßt uns alles, selbst Freunde und Verwandte verlassen uns, nur unser hl. Schutzengel verläßt uns nicht. Er ermahnt uns an die heilige Beicht und heiligen Sterbsakramente. Und so ist er gleichsam der Samaritan, der uns pfleget, und durch den Priester heiliges Oel in unsre Wunden gießet. Er betet mit uns, und bietet alle seine Kräfte auf, sein sterbendes Pflegekind vor den Anfällen des bösen Geistes zu bewahren. Und wenn endlich die Seele vom Leibe scheidet, so ist es wieder ihr hl. Schutzengel, der sie an den Ort ihrer Bestimmung führt, und sie der Barmherzigkeit des göttlichen Richters empfiehlt.

Dieß, meine Christen! dieß ist der Glaube der heiligen katholischen Kirche; deßhalb wendet sie sich beim Hinscheiden ihrer Kinder an die heiligen Engel, und fodert von ihnen, daß sie die dahinscheidende Seele in ihren Schutz nehmen, und in die Gefilde des himmlischen Paradieses führen möchten.

Wenn also, liebe Christen! alles im Tode schreckhaft ist, und unsre ganze Natur sich davor entsetzt, so muß uns der Gedanke: Mein Schutzengel ist bei mir, die Schrecken des Todes mindern. Ja, wenn ihr eurem hl. Schutzengel euch

alle Tage empfehlet, und auf dem Wege der Gebote Gottes wandelt, so habt ihr nicht Ursache, euch im Tode zu fürchten; der Engel Gottes, der euch durchs ganze Leben begleitet hat, wird auch im Tode euch nicht verlassen. Erkennet aber hieraus die Liebe Gottes für uns Menschen, daß er uns einen seiner Engel zum Beschützer gegeben hat, der uns nicht nur durch das ganze Leben, sondern bis in die Ewigkeit begleitet. O erkennet doch mit kindlichem Danke die Liebe Jesu, unsers Erlösers, der uns sogar seine heiligste Mutter, die Königin der Engel, zu unserm Schutze gegeben hat. Und von dieser besten Mutter wollen wir nun noch Einiges betrachten.

Der heilige Evangelist Johannes schreibt in seinem vierten Kapitel von einer Samaritanin, mit welcher sich Jesus am Brunnen Jakobs in ein Gespräch einließ. Dieses Weib zeichnete sich durch ein offenes, redliches, gutes Herz aus. Aber mit weit größerm Rechte nennen wir Maria eine gute Samaritanin; denn sie hat nicht nur ein gutes, sie hat das beste, das liebevolleste Herz. Ihr heiligstes Herz zeichnet sich an Barmherzigkeit und Güte gegen uns Christen in allen Gefahren, in allen Leiden und vorzüglich im Tode aus. — Diese Wahrheit bestätiget unsre heilige Kirche durch Jahrhunderte, da sie in ihren Gebeten Maria die Zuflucht der Sünder, die Trösterin der Betrübten, und die Helferin der Christen nennet. Wenn ein

Engel, ein Diener Gottes, den Namen eines Beschützers verdient, so verdient Maria den Namen einer Beschützerin in einem viel höhern Grade. — O aus wie vielen Gefahren hat Maria nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Länder entrissen? Gewiß, liebe Christen! gewiß sind auch viele unter euch, die der göttlichen Mutter ihre Rettung aus verschiedener Leibes- und Seelengefahr verdanken. Es ist aber auch für Gott und die ganze katholische Christenheit eine Freude, zu sehen, wie an den Muttergottesfesttagen die Marianischen Pflegkinder zur hl. Kommunion gehen. — Ist also Maria nicht eine wohlthätige Mutter, die ihre Kinder liebt, und für sie sorgt? — Es fehlt ihr nicht an Mitteln; denn sie besitzt eine alles vermögende Fürbitte, und sie hat auch den Willen, uns zu helfen. Selbst im Tode ist sie unsre mächtige Beschützerin und Helferin. Der hl. Hieronymus sagt hierüber: Maria kommt aus eigner Liebe ihren sterbenden Kindern zu Hilfe, sie tröstet sie im Todeskampfe, und beschützet sie gegen die Anfälle des bösen Feindes. — Wir wollen also an Maria, die Zuflucht der Sterbenden, denken, so oft wir beten: Bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stunde unsres Todes. Wir wollen voll Vertrauen zu ihr flehen, daß sie unser Todesröcheln in reumüthige Bußseufzer umwandle, die uns eines glückseligen Todes und der Anschauung Gottes würdig machen.

Bei diesen Gesinnungen, liebe Christen! kann keine Furcht uns niederbeugen, der Tod selbst wird uns nicht fürchterlich vorkommen; wenn wir uns von dem hl. Schutzengel und der Königin der Engel umgeben sehen, und, von ihren Händen geführt, in die Ewigkeit gehen. Danket also jetzt schon für diesen mächtigen Schutz, und verdoppelt eure Andacht heute, wo die heiligen Schutzengel und die Königin der Engel vorzüglich verehrt werden.

O, meine Christen! bedenket doch, wenn der hl. Schutzengel, wenn die Königin der Engel uns beschützen, und uns in die Ewigkeit begleiten, haben wir da nicht alles Gute zu hoffen? Wohlan, so erwählet sie aufs neue zu euerm Schutze; ehret sie und bezeiget eure Dankbarkeit durch ein frommes, tugendhaftes Leben, damit die heilige Mutter Gottes, und euer hl. Schutzengel ein Wohlgefallen an euch haben. Beobachtet die Gebote Gottes, besonders die Liebe Gottes; in dieser Tugend folget den heiligen Engeln und der Königin der Engel nach, so viel in euern Kräften steht. Vergesset aber auch die Nächstenliebe nicht. Thut den Mitmenschen Gutes, so viel ihr könnt; trocknet ihre Thränen, mindert ihr Elend, und unterstützet die Armen. — Gedenket dabei an die Worte Jesu, wo er sagt: „Was ihr den Armen thut, das habt ihr mir gethan.“ Helfet den Nothleidenden, so viel ihr könnt, und seid barmherzig, denn die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen.

Durch dergleichen Tugendwerke werdet ihr eurem hl. Schutzengel und der göttlichen Mutter, der Königin der Engel, die größte Freude machen. Sie werden in allen Nöthen euch beistehen, besonders in der größten Noth, in der Todesstunde, werden sie zu eurer Hilfe herbeieilen, und eure Seele in die ewige Wohnung Gottes einführen. Amen.

Auf den
dreizehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Undankbarkeit gegen Gott.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß Jesus nach Jerusalem reisete; als er aber mitten durch Samarien und Galiläa kam, und in einen Flecken hineinging, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die von ferne standen, und ihre Stimme erhoben, und sprachen: Jesus, Lehrer, erbarme dich unser! Da er sie sah, sprach er: Gehet hin, zeiget euch den Priestern. Und da sie hingingen, geschah es, daß sie rein wurden. Einer aber aus ihnen, da er sah, daß er rein war, kehrte um, und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankte. Und dieser war ein Samaritan. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind denn die neun? Hat sich von diesen keiner eingefunden, der wieder zurückkehrte, und Gott die Ehre gäbe, als nur dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Lukas 17.

Sind ihrer nicht zehn gereiniget worden, wo sind denn die neun?

Da Jesus auf Erden wandelte, ging er aller Orten umher, heilte Kranke und Presthafte, und nach dem heutigen Evangelium heilte er zehn Aussätzige von ihrer abscheulichen, eckelhaften Krankheit. Da sie von diesem schrecklichen und unheilbaren Uebel befreit waren, kam von zehn ein Einziger, und dankte seinem Retter, die andern waren undankbar, und blieben weg.

Unter diesem Bilde wird uns nicht nur der Undank der Juden, sondern auch der Christen vorgestellt; denn ach, sind wir Christen nicht eben solche Undankbare? findet man nicht neun Undankbare für die Wohlthaten Gottes, bis ein Dankbarer sich findet? — Ja, bei der jetzigen Welt ist der Undank gegen Gott ein beinahe allgemeines Laster. — Ich sage nicht zu viel, meine Christen! denn bedenket nur selbst, Gott hat uns aus Gnaden erschaffen, der Sohn Gottes hat uns durch sein Blut von dem ewigen Tode erlöset, der göttliche heilige Geist hat durch die heilige Taufe uns geheiliget; wir sind in die einzig wahre Religion eingeweihet und geheiliget, und haben Hoffnung auf den Himmel, zu der ewigen Seligkeit. — Aber wo ist unser Dank? Gott gab uns eine vernünftige Seele, ihn zu erkennen; er gab uns Nahrung und alles Nöthige zu unsrem Unterhalte. —

Und wo ist unser Dank? O, muß es unserm Schöpfer, Erlöser und Wohlthäter, muß es ihm nicht mißfallen, daß wir so undankbar gegen ihn sind? Jesus beklagte sich gegen die neun Undankbaren, und unsrer sind so viele.

O liebe Christen! so lasset uns dankbar seyn, lasset uns betrachten und zu Herzen nehmen, welches Mißfallen Gott an dem Undanke seiner Erlösten haben muß, für die er sein Blut und Leben hingab. Lasset uns auch erwägen, wie hart dieser Undank von Gott gestraft wird. Dann aber laßt uns an Maria, der Mutter Jesu, sehen, welchen Lohn die Dankbaren von Gott empfangen. Dieses wollen wir mit Aufmerksamkeit betrachten in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Jesus fragte den einen, der dankbar zurückkam: „Sind denn nicht Zehn rein geworden? wo sind denn die Neun? — Wir sehen an dieser Frage, daß Jesus den Undank der übrigen neun vom Aussatze Geheilten rügen wollte, denn der Undank ist ein Laster, von dem der heilige Augustin sagt, er sei die Wurzel aller Uebel. — Der Undankbare ist gegen die Wohlthaten Gottes oft so gleichgültig, wie gegen Gutthaten, die ihm die Menschen erweisen, er thut, als wäre es ihm einerlei, solche zu erhalten, oder nicht. Er achtet sie wenig, und fodert sie gleichsam als Schuldigkeit. Ist solch ein Mensch nicht ein Abentheuer und Auswurf der Menschheit? — Ja, das ist er,

und ihr selbst werdet ihn dafür halten. Doch müssen wir bedenken, ob wir nicht das Urtheil über uns selbst sprechen, wenn wir für so viele, so große Wohlthaten Gottes nicht dankbar sind. Wenn der Reiche seinen Reichthum, der Handwerker seine Geschicklichkeit, der Landmann den Segen seines Feldes sich, seinem Fleiße zuschreibt, was doch alles von Gott herkommt; oder wenn wir gar diese Gottesgaben zur Beleidigung des Gebers, zum Sündigen, zu Ausschweifungen mißbrauchen.

Bei dieser Betrachtung wird das Gewissen uns sagen, ob wir schuldig sind. Das Gewissen wird dann wider uns sprechen, und uns Undankbare der Gnaden und des Segens unwürdig, und der Strafe schuldig erklären. — Wenn Undank uns Menschen so wehe thut, daß wir darüber uns beschweren, und sagen: Das hätte ich von dir nicht erwartet, da ich dir so viel Gutes gethan habe; sollte dann Gott über unsern Undank nicht noch weit mehr beleidiget seyn, der uns das Leben und alles gab, was wir besitzen? Gott kann über uns sich eben so beklagen, wie über das israelitische Volk, welchem er so außerordentliche Wohlthaten erwiesen, und welches sie ihm mit Undank vergolten hat. — Gott wählte dieses Volk vor allen Völkern zu seinem Volke aus. Es waren nur fünf und siebenzig Seelen, die mit Jakob nach Aegypten zogen, und Gott vermehrte sie so, daß bei ihrem Auszuge sechsmal hundert tausend streitbare Männer gezählet wurden. —

Als dieses Volk, unter Pharao sehr hart gedrückt, zu Gott seufzte, schickte er ihnen Moyses, der sie auf eine wunderbare Weise durch das Meer nach dem gelobten Lande führte. Gott speiste diese große Menschenschaar vierzig Jahre lang mit dem Manna. Es erkrankte in dieser langen Zeit keiner unter ihnen, selbst ihre Schuhe und Kleider zerrissen nicht. Der Engel des Herrn begleitete sie Tag und Nacht; unter seinem Schutze siegten sie über ihre Feinde, und eroberten das ihnen verheißene Land. Wunderthaten begleiteten sie Schritte für Schritte, und überzeugten sie von der Sorgfalt und Liebe Gottes.

Das undankbare Volk murrte aber gegen Moyses, den Diener Gottes, sie verschmäheten das ihnen vom Himmel gegebene Manna; sie sündigten im Angesichte Gottes, und gebrauchten die göttlichen Wohlthaten wider den Wohlthäter.

Jedoch ihres Undankes müde, ließ Gott fürchterliche Strafe über sie ergehen. Sie fielen zu Tausenden unter den Schwertern der Feinde; und geriethen in neue Dienstbarkeit, wo sie dann starben bis auf Josue und Kaleb. — So schlug die Ruthe des Herrn die Undankbaren mit zeitlichem und ewigem Tode. — Dieses Beispiel an dem israelitischen Volke sollte uns von dem Undanke abschrecken, da wir sehen, daß Gott, der ganz Liebe und Güte ist, doch den Undank bestrafet.

Seht, liebe Christen! dahin führt der Undank gegen Gott. O lasset uns dieß Laster verabscheuen, und sorgfältigst meiden; denn wir Christen, wir empfangen noch weit größere Gnaden von Gott, als das Volk Israel. Uns speiset der Gottmensch mit seinem Fleische, und tränket uns mit seinem Blute. Lasset uns also für diese unaussprechliche Gnade dankbar seyn, sonst trifft uns die Strafe des meineidigen Apostels Judas.

Alle heiligen Väter ermahnen uns Christen zur Dankbarkeit gegen Gott, und der heilige Chrisostomus sagt ausdrücklich: Gott verlangt Dankbarkeit von uns; nicht als hätte er sie nöthig, sondern daß wir uns dadurch neuer Gnaden würdig machen; denn Dankbarkeit für empfangene Gnaden erwirkt uns neue Wohlthaten bei Gott; und es ist schon eine große, ja die größte Wohlthat, wenn Gott unsern Dank annimmt. Dagegen macht der Undank uns aller frühern Wohlthaten unwürdig, und entzieht uns alle neuen Gnaden. Gott, unser Wohlthäter, straft endlich seine undankbaren Geschöpfe; und er straft sie dadurch, daß er ihnen die schon ertheilten Wohlthaten wieder entzieht. Dann begegnet dem Undankbaren, was die heilige Schrift im Buche der Weisheit sagt: Die Hoffnung des Undankbaren wird, wie das Eis an der Sonnenhitze, zerschmelzen. — Seid versichert, meine Christen! die Dankbarkeit für das Empfangene ist die einzige Bürgschaft für das

Künftige; und wer im Kleinen sich treu beweiset, den wird der Herr über Vieles setzen.

O, meine Christen! es war nie ein Mensch in der Welt, der seinen Mitmenschen so große Wohlthaten erwiesen hat, als der Gottmensch Jesus Christus, und doch wurde noch nie ein Mensch so verfolgt, gelästert, und auf die grausamste Weise getödtet, als eben dieser Gottmensch. Schon da er geboren wurde, fanden seine armen Eltern keine Herberge, und das heiligste Kind, der Welterlöser, mußte in einem Stalle einkehren, und in einer Krippe seine erste Liegerstätte suchen. In der Folgezeit, da Jesus umherreiste, und allem Volke Wohlthaten erwies, wurde er von Allen mit Undank belohnt; wie wir es in dem heutigen Evangelium gelesen haben, wo er zehn aussätzige Menschen von ihrer eckelhaften Krankheit geheilt hat, und nur ein Einziger ihm dankte; die andern neun achteten seine große Wohlthat keines Dankes werth. So undankbar betrug sich das sämmtliche Judenvolk, sie sahen, daß Jesus ihre Kranken gesund, ihre Blinden sehend, ihre Lahmen gehend, und ihre Stummen redend machte; hätte dieses Volk den großen Wohlthäter und Menschenfreund Jesus Christus nicht lieben, ihn ehren, und auf den Knieen ihm danken sollen? Dieß that aber das verruchte Volk nicht, sondern es that gerade das Gegentheil, und beging an Jesus die gräuelvolleste That. Gleich den Tigern fielen diese Undankbaren über ihren

Wohlthäter her, schlugen ihn ins Angesicht, geißelten ihn, setzten ihm eine Krone von spitzigen Dornen auf das Haupt, und hatten keine Ruhe, bis Jesus ihnen zur Kreuzigung ausgeliefert, und von eben dem Volke, dem er die größten Wohlthaten erwiesen hatte, getödtet wurde. Hier traf vollkommen ein, was Gott durch den Propheten Isaias sagte: „Ich habe Kinder ernährt und zu Ehren gebracht, und sie verachten mich." Der von den Juden so undankbar mißhandelte Gottmensch konnte in Wahrheit sagen: „Ich habe ein Volk aus allen Völkern erwählet, und dieß mein Volk war mir undankbar. Ich habe mit diesem Volke Bündnisse errichtet, aber sie brachen sie, sie stehen wider mich auf, die Undankbaren. — Mein Volk, was hab ich dir gethan? Ich gab dir das Leben, und du gibst mir den Tod."

So redet Gott durch seine Propheten von der Undankbarkeit der Juden, und ach, zur Schande der Menschheit muß ich sagen, daß man selbst unter Christen solche Undankbare findet, die alles Menschengefühl verläugnen, und selbst gegen ihre Eltern, die sie erzogen und ernährt haben, auf die undankbarste Weise verfahren. Sehet euch nur unter den Menschen um, ach, wie manche gute Mutter theilte jeden Bissen Brod mit ihrem Kinde, und jetzt, da dieses groß ist, wünschet es der Mutter den Tod, um den Acker, der sie bisher Beide

ernährte, allein als Eigenthum zu bekommen. — O wie wird Gott auf solchen Undank herabsehen? Welchen Lohn wird ein solches Kind von Gott zu erwarten haben? Isaias ruft schon seinem Volke die Schreckensworte zu: „Wehe dem Undankbaren!“ Ich fühle mich aber gedrungen, dieselben Worte meinen Christen zuzurufen: Wehe dem Undankbaren! Wehe uns, wenn wir es nicht minder, als die treulosen Israeliten sind. O meine Christen! dürft ihr euch beklagen, wenn euch Gott die Wohlthaten entzieht, die ihr nur gebrauchet, ihn zu beleidigen? — Zum Beispiel eure Gesundheit, für die ihr Gott nicht danket, und die ihr sogar zu den schändlichsten Lüsten, zur Sünde gebrauchet. Geschieht euch dann ein Unrecht, wenn Gott, eures Undankes müde, euch auf das Krankenbett leget? Ihr gebrauchtet euern Reichthum zur Schwelgerei, und der Herr läßt euch durch Unglücksfälle in Armuth gerathen. Oder ihr habt eine blinde Liebe zu euern Kindern, laßt ihnen in allen Stücken ihren freien Willen, und gebt ihnen keine christliche Erziehung; dürft ihr euch dann beklagen, wenn der Herr sie frühzeitig zu sich nimmt, da er vorhersieht, daß ihr sie lasterhaft, und für die Hölle erziehen würdet. Auch macht ihr Anstalten, eine reiche Ernte unterzubringen, da ihr für sie noch nicht gebetet, und für diese reiche Aussicht noch nie gedankt habt; dürft ihr euch beklagen, wenn der Herr dem Hagel befiehlt, eure Hoffnung zu zer=

nichten? — Ihr seht hierin eine allmächtige Hand, die euern Undank bestrafet, und doch sagt ihr, ihr wisset nicht, warum gerade euch solche Strafe treffe? Ihr klaget über Unglücksfälle, die ihr euch durch euern Undank gegen Gott selbst zugezogen habt. Denket nur einmal nach, ob Gott euch nicht noch härter strafen müßte, wenn er euch nach dem Maße eures Undankes züchtigen wollte? Murret nur nicht, meine Christen! wenn Gott durch dergleichen Schläge euch von noch sträflichern Werken abhält; denket nur allezeit: Der Herr hat es gegeben, und er hat das Recht, es wieder zu nehmen. Weil ich sein Geschenk mißbraucht habe, darum hat er mir es genommen, damit ich mich durch den Mißbrauch nicht noch sträflicher machen kann.

Wenn ihr also, meine Christen! wenn ihr auf diese Weise Strafe leidet, so beherziget es wohl, und habet eine wahre Reue über jeden Undank gegen die Gutthaten Gottes, und nehmet euch fest vor, von nun an dankbarer zu seyn. Seht auf das schöne Vorbild der Dankbarkeit, auf Maria, die heiligste Mutter Jesu; seht in ihr das Wohlgefallen Gottes und die Belohnung ihrer Dankbarkeit, welche sie jederzeit ihrem Herrn und Gott erwiesen hat.

Wir wollen also Maria, diesem heiligen Vorbilde, nachfolgen; wir wollen die Gutthaten Gottes mit Erkenntlichkeit annehmen, und ihm dankbar seyn. Die Mutter Jesu sei unsre Lehrmei=

sterin; auf sie wollen wir hinsehen, und ihr nachfolgen. — Maria ist unter allen Geschöpfen diejenige, an welcher Gott nach seinem Sohne das größte Wohlgefallen hat; sie sei also auch unser Vorbild, dem wir nachfolgen wollen. Die Tugenden der Gottesmutter waren die größten, denn als Mutter Gottes mußte sie die reineste, die vollkommenste und die heiligste seyn. Diese Eigenschaften waren in Maria alle beisammen vereint, und darum wählte sie Gott zu der höchsten Würde, zur Mutter seines Sohnes. Diese Gottesmutter war voraus bestimmt, voraus begnadiget und gesegnet, sie konnte an der Erbsünde keinen Antheil haben. Maria ging aus den Händen des Schöpfers in vollem Glanze, wie die Sonne aus den Wolken hervor. Unsre Stammmutter Eva ging aus den Händen Gottes ohne Mackel hervor, wie viel mehr mußte die Mutter Gottes ohne alle Mackel geschaffen worden seyn?

Stellet euch nun, meine Christen! die edle Seele Mariens vor, die in den Augen Gottes die vollkommenste aller Geschöpfe war, und denket euch, mit welcher Dankbarkeit sie ihren Gott und Schöpfer geliebt und angebetet hat; wie sie Gottes Gnaden so liebevoll annahm, und wie sie ihr Herz zu neuen Millionen Gnaden würdig machte, bis ihr endlich die höchste aller Gnaden, die Mutterschaft Gottes, zu Theil wurde. Ihre Danksagung für diese wunderbare, allerhöchste Gnade gab sie deut-

lich zu erkennen in dem Lobgesange bei ihrer Base Elisabeth, wo sie im höchsten Jubel laut frohlockte, und voll des heiligen Geistes rief: „Meine Seele preiset den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande. Von nun an werden alle Geschlechter mich selig preisen, denn der Herr hat große Dinge an mir gethan. — So, meine Christen! so dankte Maria für die von Gott empfangenen Gnaden; und so sollen auch wir Gott danken, und seine Wohlthaten laut verkünden.

Als Maria die Jungfrau den Welterlöser gebar, wer, ach wer, als sie, dankte ihm für diese Gnade so liebevoll, wie sie ihm dankte? Sie umfing das heiligste Gnadenkind, sie küßte und liebkosete es. Sie betete ihren Schöpfer, ihren Gott, den Welterlöser in ihrem geliebten Kinde an; und da die undankbaren Bethlehemiten das göttliche Kind verschmäheten, ihm gefühllos die Herberge versagten, war die jungfräuliche Mutter mit Joseph, ihrem jungfräulichen Bräutigam, die einzigen, die den Weltheiland mit dankbarem Herzen empfingen. Maria war die erste und eifrigste, die Gott im Namen der ganzen Menschheit für die Ankunft des Welterlösers dankte; sie erkannte die unaussprechlich große Wohlthat der Menschenerlösung durch den göttlichen Sohn, der zugleich auch ihr Sohn ist. Ihr ganzes Leben war eine fortwährende Danksagung für die Wohlthaten, die Je-

sus, ihr göttlicher Sohn, den Menschen durch seine Lehren, Predigten und Wunder erwiesen hat. — Jedoch alles, was ich bisher sagte, ist wenig gegen jenen Dank, den Maria auf dem Kalvarienberge Gott dargebracht hat. Da stand die opfernde Mutter bei dem Kreuze, woran ihr liebster Sohn sein Blut und Leben für das Heil der Menschen hingab. Ach, und die weinende Mutter sah damals nichts als Undank gegen den sterbendrn Heiland, sie hörte nichts als Lästerungen gegen das göttliche Liebesopfer. — Aber sie, die Mutter des Gekreuzigten, sie erfüllte die Pflicht des ganzen Menschengeschlechtes; sie dankte Gott unter heißen Thränen für die Erlösung der sündigen Welt, und opferte ihren geliebten Sohn für uns Sünder auf.

O die dankbare, die heilige Mutter Jesu! Sie dankte und danket noch dem ewigen Vater, daß er ein so kostbares Opfer für unser Heil bereitet hat. Sie danket dem göttlichen Sohne, daß er ein so schmerzlich leidendes Opfer für die Menschen werden wollte. Sie danket dem Vater, daß er die Welt nicht nach Verdienst gestraft, sondern seinen Sohn als den Welterlöser gesandt hat. Sie dankt dem göttlichen Sohne, daß er das große Werk der Menschenerlösung zu unserm ewigen Heile ausgeführt und vollbracht hat. Sie dankt ihm für sein schmerzliches Leiden, für sein vergossenes Blut und für unsre erlangte vollkommene Begnadigung bei Gott.

O meine Christen! sollten wir bei einem solchen Beispiele noch undankbar gegen Gott bleiben können? O nein, gewiß nicht, der Undank mißfällt Gott; und Gott wollen wir nicht mißfallen. Der Undank wird zeitlich und ewig bestraft, davor wolle uns Gott bewahren. Aber ein dankbares Herz gefällt Gott, und gefällt ihm so sehr, daß er uns für jeden Dank auch neue Gnaden ertheilet. — Wer Dank opfert, spricht der Herr, der preiset mich, und der Weg, den ich ihm zeige, führt zu dem ewigen Heile.

O so lasset uns dem Herrn, unserm Gott, danken! wir haben ja täglich neue Gelegenheit, indem uns alle Tage von Innen und Außen neue Wohlthaten zufließen. — Jedoch aber auf diesen täglichen Segen des Herrn achten wir Menschen viel zu wenig; wir sind dessen so gewöhnt, als wenn es nicht anders seyn könnte. Viele dieser Wohlthaten nehmen wir nicht eher wahr, bis sie endlich fehlen, und uns nicht mehr zufließen. Das ist aber eben so strafbar, als es im Gegentheile Pflicht ist, daß wir ein dankbares Herz gegen Gott in uns haben. Aus dem Herzen kommen die frommen Gefühle, und jeder Dank, den wir zu Gott abschicken, ist gleichsam ein Gebet, das allezeit neue Gnaden auf uns herabzieht. Daher sollten wir jedesmal bei empfangener Wohlthat den göttlichen Geber preisen, damit wir auch endlich das empfangen, was er in der Ewigkeit für uns

bereitet hat. — Wir wissen doch wohl, daß Gott unsres Dankes nicht bedarf, aber der dankbare Mensch sagt doch gerne das, was sein Herz empfindet, und solche Dankgefühle sind, wie ich schon sagte, Gebete, die dem Herrn wohlgefallen, und mit neuen Gnaden belohnt werden.

Maria, die jungfräuliche Mutter, gibt uns hierüber den sichersten Beweis; denn die göttlichen Gnaden vermehrten sich täglich in ihr, weil sie auch täglich Gott aufs neue dankte; und ihre Belohnung in dem Himmel ist nun auch unendlich groß, wie ihre Dankbarkeit. Maria ist die Königin der Engel und Menschen, sie ist Gottes Mutter, und sie ist in der Dankbarkeit unser Vorbild, dem wir nachfolgen sollen.

Christen! o so folget doch der göttlichen Mutter nach! verabscheuet allen Undank, liebet Gott, und danket ihm für allen geistlichen und leiblichen Segen. Eltern, danket Gott für euch und eure Kinder, wie Maria beim Kreuze schon für euch dankte. — Kinder, danket Gott für euch und eure Eltern, wie Maria schon als Kind dem lieben Gott für alles dankte.

Und nun zum Schluße höret noch die Ermahnungen des hl. Augustin, und befolget sie. Er sagt: „Wir Menschen können nichts besseres und Gott wohlgefälligeres thun, als in unserm Herzen recht oft zu denken, und auch mit dem Munde zu sprechen: Gott sei Dank. In Allem sei ihm

Dank, und für Alles sei ihm ewiger Dank. Ihm, dem Ewigen sei Dank, daß wir noch leben, und unsern Undank gegen seine unzähligen Wohlthaten bereuen können." — Seid aber auch versichert, meine Christen! daß kein Undankbarer in den Himmel kommt. Undank entfernet uns von Gott, und bringt uns in die Hölle. Seid also dankbar nach der Anweisung unsers Erlösers, und nach dem Beispiele der Mutter Jesu, dann wird Gott Wohlgefallen an euch haben, und ihr werdet einen ewigen Lohn empfangen. Amen.

Am

Feste der Geburt Mariä.

Von dem Vertrauen zu Maria.

Das heutige Evangelium enthält das Buch der Geburt Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams. Abraham zeugte Jakob; Jakob aber zeugte Judas und seine Brüder; Judas aber zeugte Phares und Zara von der Thamar. Phares zeugte Esron; Esron aber zeugte Aram; Aram zeugte Aminadab; Aminadab aber zeugte Naasson; Naasson aber zeugte Salmon; Salmon aber zeugte Booz von der Rahab. Booz aber zeugte Obed von der Ruth; Obed aber zeugte Jesse; Jesse aber zeugte David, den König. David der König aber zeugte Salomon aus der, die des Urias gewesen war. Salomon aber zeugte Roboam. Roboam aber zeugte Abias. Abias aber zeugte Asa; Asa aber zeugte Josaphat; Josaphat aber zeugte Joram. Joram aber zeugte Ozias. Ozias aber zeugte Joatham, Joatham aber zeugte Achaz; Achaz aber zeugte Ezechias. Ezechias aber zeugte Manas=

ses; Manasses aber zeugte Amon; Amon aber zeugte Josias. Josias aber zeugte Jechonias und seine Brüder, um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Und nach der babylonischen Gefangenschaft zeugte Jechonias Salathiel. Salathiel aber zeugte Zorobabel; Zorobabel aber zeugte Abiud; Abiud aber zeugte Eliakim; Eliakim zeugte Azor; Azor aber zeugte Sadok; Sadok aber zeugte Achim; Achim aber zeugte Eliud; Eliud aber zeugte Eleazar. Eleazar aber zeugte Mathan; Mathan aber zeugte Jakob; Jakob aber zeugte Joseph, den Mann Mariens, von welcher geboren ist Jesus, der genannt wird Christus. Matth. 1. K. V. 1 — 16.

Von welcher geboren ist Jesus, der genannt wird Christus.

Unsre heilige Kirche feiert heute das Fest der Geburt Mariens, der Mutter Gottes, und heute betet die katholische Kirche beim Eingange der heiligen Messe: Sei gegrüßt, o heilige Mutter, des höchsten Königs Gebärerin; welcher Himmel und Erde in Ewigkeit beherrschet! — Heute feiert die Kirche einen Jubeltag, der der ganzen Welt Freude gebracht hat. Sei also gegrüßt, o Maria! sei millionenmal gegrüßt heute, an deinem glorreichen Geburtstage! Die heilige Kirche begeht diesen so lange erseufzten Gnadentag mit lautem Jubel, und selbst der Himmel frohlocket mit uns, denn heute ist der Geburtstag der seligsten aus allen Geschöpfen. O ihr glückseligen Eltern Joachim und Anna, o welchen An=

theil nehmen Himmel und Erde an eurem Segen. Euch ist ein heiliges Gnadenkind, ein überaus großes Segenkind geboren; ein Kind, welches den Himmel und die Erde mit Freuden erfüllet. O auserwähltes, so lange gewünschtes Kind! wie können, wie sollen wir heute unser Frohlocken und unsern Jubel erklären; wir müssen dir und uns Glück wünschen, und dich ehren als die auserwählte Gottesmutter. Ja, das wollen wir! O wie sind wir so glücklich, daß wir den Trost haben, das nun zu besitzen, was die Väter der Vorwelt nur zu sehen so sehnlichst gewünscht haben.

Die heilige Schrift sagt, als Gott die Erde schuf, freuete er sich dessen, was er geschaffen hatte. — Welches Vergnügen wird er erst bei dem Anblicke Mariens gehabt haben, welche ein so herrliches Geschöpf ist, das weder mit den Engel noch mit den Menschen verglichen werden kann. Da Gott sie zu so hohem Berufe erschuf, so ertheilte er ihr auch die größten Gnaden und Vollkommenheiten, die einer Gottesmutter gebühren. Wenn man sich bei der Geburt des hl. Johannes so sehr erfreute, so muß man sich bei der Geburt Mariens noch weit mehr erfreuet haben, da Johannes nur der Vorläufer des Messias, Maria aber seine Mutter werden sollte.

Liebe Christen! damit unsere Herzen den ganzen Umfang des Jubels empfinden, so lasset uns dieß auserwählte Kind noch näher betrachten. Ma=

ria ist wahrhaft ein Wunderkind; denn bedenket nur, der Sohn Gottes wählte sich dieß heilige Kind zu seiner Mutter; und dieser göttliche Sohn bestimmt sie auch uns Menschen zur Mutter; und dieß ist der Gegenstand, den wir nun unter dem Beistande Jesu und Mariens betrachten wollen.

Der Sohn Gottes wählte sich dieß hl. Kind zur Mutter! läßt sich wohl ein größeres, ein staunenswürdigeres Geheimniß denken, als daß ein Geschöpf seinen Schöpfer gebäret? — Der Sohn des ewigen Vaters wählte sich Maria zur Mutter, welcher er bei ihrer Geburt jene vorzüglichsten Gnaden und Vollkommenheiten ertheilte, die zur Gottesmutter erfoderlich sind. O welche Vorzüge, welche unaussprechlichen Gnaden mögen diesem Kinde zu Theil geworden seyn! — O meine Christen! Maria konnte wahrhaft sagen: Gott, der Herr, hat mich schon ganz in Besitz genommen von der Schöpfung an. Er hat aus allen Kreaturen mich auserwählt, die Mutter seines eingebornen, ewigen Sohnes zu seyn. — Die heiligen Kirchenväter, ja die ganze hl. Kirche staunen über den Vorzug dieses hl. Kindes. — Ja, ehe Adam und Eva waren, war in dem Rathschlusse Gottes die größere Mutter, die Mutter Gottes schon auserkoren. Und so, wie sie vorerwählt, zur höchsten Würde und Glorie bestimmt war, so erhielt sie auch durch diese Gnadenwahl die Befreiung von der Erbsünde.

Maria war ohne Mackel, und so blieb sie auch allezeit die Gott geheiligte, reineste Jungfrau.

Bedenket nur selbst, liebe Christen! Gott hat die Mutter des Kain ohne Sünde erschaffen, so wird er doch gewiß die Mutter seines göttlichen, seines geliebten Sohnes auch ohne Sünde erschaffen haben. Da die Engel ohne Mackel erschaffen wurden, sollte die Königin der Engel nicht ebenfalls ohne Mackel erschaffen worden seyn? — Die heiligen Kirchenväter insgesammt sagen: Gott könne sich die allerreineste Mutter erschaffen, und er sollte sich eine durch Sünde befleckte erwählt haben? Nein, Gott konnte nicht zugeben, daß die Mutter seines Sohnes in der Sünde empfangen und geboren worden sei. Der Tabernakel Gottes konnte nie ein Sitz des Satans; das Lieblingskind des himmlischen Vaters, die bestimmte Mutter des göttlichen Sohnes, die auserwählte Braut des heiligen Geistes konnte nie ein Eigenthum des höllischen Feindes gewesen seyn. Die Gnade, die Maria zur göttlichen Mutterschaft erhoben, war unendlich; und Maria heißt nicht umsonst die Erstgeborne, so wie auch Christus der Erstgeborne vom Apostel genannt wird. Paulus will dadurch sagen: Obschon Christus, erst in der Zeit geboren, ein Sohn Davids, ein Sohn Abrahams ist, war er doch schon vor allen Geschöpfen nicht nur der erste im Range, sondern der Geburt nach; und so sagte Christus selbst: Ehe Abraham war, war ich; wodurch er

seine Gottheit verstand. So ist auch Maria bei Gott die Erstgeborne von allen Kreaturen. Und so erhielt die vorerwählte Gottesmutter die Gnaden schon voraus, die wir Erlösten als ein Heilungsmittel überkommen. So geziemte es sich für eine solche Mutter. Es war auch schon der Schlange gedrohet, daß zwischen ihr und diesem Weibe ewige Feindschaft seyn soll. Es war ihr gedrohet, daß dieses Weib ihr den Kopf zertreten werde. Dieß bezeugen die heiligen Väter, und dieß ist unser Frohlocken. Ja, meine Christen! wir freuen uns des Vorzuges, welcher Maria zu Theil wurde, und wovon derjenige nicht genug reden kann, der die göttliche Mutter liebet.

Wir wissen, daß Maria schon gleich bei ihrer Erschaffung zur Mutter des Welterlösers bestimmt war, darum lasset uns sie heute an ihrem Geburtstage mit dem Engel grüßen, und sie bitten, daß sie ihre Augen auf uns wende, und uns als ihre Kinder ansehen möge. Rufen wir also mit frohem Herzen: Sei gegrüßt, du unser Trost, du unsre Hoffnung, sei von uns als Mutter und Retterin gegrüßet. Wir können heute bei der Geburt Mariä sagen, was David bei dem herrlichen Tempelbau seinem Volke sagte: „Es ist ein großes Werk; denn nicht einem Menschen wird diese Wohnung zubereitet, sondern Gott, dem Allerhöchsten.“ — Freuen wir uns also heute; denn uns ist die Mutter des Heilandes, die

Mutter aller Menschen geboren. Freuet euch ihr Frommen, die ihr mit häufigen Versuchungen zu kämpfen habt; auch ihr, ihr Trauernden und Betrübten, die ihr von so vielen Gefahren bedrohet, in einem Meere von Drangsalen euch versunken sehet; wendet euer Herz zu Maria, sie ist Retterin und Helferin in jeder Noth und in allen Anliegen des Leibes und der Seele. Wendet euch zu ihr, rufet sie um ihre Fürbitte an, und sie wird euch mütterlich beistehen, und euch von eurer Noth befreien. Auch in geistlichen Anliegen, in Anliegen der Seele rufet zu Maria, und sie wird euch retten. Der hl. Augustin sagt: „Durch Maria ist Gott zu uns Menschen herabgestiegen, und durch sie können wir zu Gott in den Himmel hinaufsteigen." Deßhalb ermahne ich euch, liebe Christen! liebet, ehret Maria, und vertrauet auf ihre Hilfe; denn sie ist nach Gott unsre sicherste Zuflucht und Retterin.

Maria ist die hochgebenedeite Jungfrau, die der Erzengel schon voll der Gnade grüßte, ehe sie noch die Mutter Gottes war. Rupertus, der Abt, nennt sie daher die Morgenröthe als Kind, und die glänzendste Sonne als Mutter, da diese Gnadenvolle durch Ueberschattung des hl. Geistes auch für uns mit Gnaden überfließend erfüllt wurde. Der göttliche Sohn ertheilte seiner künftigen Mutter von Jugend an unermeßlich viele Gnaden. Ihre Seele war von keiner Sünde befleckt, ihr Herz

war stets an Gott geheftet, und so drang sie sich bis zur höchsten Vollkommenheit hinauf. Ja, Maria besaß alle Tugenden im höchsten Grade; denn schon Elisabeth pries ihren Glauben, da sie ihr sagte: „Selig bist du, weil du geglaubt hast!" — Ihre gänzliche Hingabe an Gott gab sie selbst zu erkennen, da sie dem Erzengel sagte: „Mir geschehe nach des Herrn Wort." Ihre Gottesliebe, von welcher ihr Herz brannte, war so groß, daß sie den Welterlöser herabflehete, den die Menschen viertausend Jahre lang erwarteten. O wie groß und vollkommen waren ihre andern Tugenden.

Wegen der übergroßen Vollkommenheiten der göttlichen Mutter betet die katholische Kirche in ihren Tagzeiten: Du bist selig und alles Lobes würdig, o heilige Jungfrau Maria! denn aus dir ist die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, unser Gott, hervorgegangen, der den Fluch der Sünde aufgehoben, und uns das ewige Leben erworben hat. Der heilige Kirchenvater Augustin schreibt: Eva hat uns den Tod gebracht, Maria aber hat uns das Leben, den Urheber des Lebens geboren. Wir sind also verpflichtet, Maria zu ehren, und uns über ihre Geburt zu erfreuen. Wir können jedoch das heutige Fest nicht würdiger feiern, als wenn wir uns kräftig vornehmen, nach dem Beispiele Mariä zu leben; zu glauben, zu hoffen und zu lieben, wie Maria geglaubt, gehofft und

geliebet hat; denn vor Gott gilt nichts, als ein lebendiger Glaube, der von Hoffnung beseelt ist, und der durch thätige Liebe sich beweiset.

Liebe Christen! es ist unsre Pflicht, Maria, die heilige Gottesmutter, zu ehren; wir können sie aber nicht vorzüglicher ehren, als wenn wir ihren Tugenden nachfolgen, und thun, wie Sie that. Maria nahm den Schatz der Gnaden, die Gott in sie gelegt hat, nicht nur mit Dankbarkeit an, sondern sie war auch stets beflissen, denselben durch ihre beständige Mitwirkung zu vermehren, und es war keine Pflicht, die sie nicht genau und pünktlich erfüllt hätte.

Ihr, meine Christen! werdet vielleicht denken, daß es Mariä leicht gewesen sei, sich so treu an Gott zu halten, da sie schon von ihrer Geburt an mit den vorzüglichsten Gaben und Gnaden erfüllt wurde. Dagegen wäret ihr als Kinder des Zornes in die Welt gekommen; und obgleich ihr die Taufgnade erhalten, so sei euch diese doch in einem weit geringeren Grade zu Theil geworden, als bei Maria. — So werden viele sich wegen ihrer Fehler zu entschuldigen suchen. Wisset ihr denn aber nicht, daß auch der geringste Grad göttlicher Gnade schon hinreichend ist, euch im Guten zu stärken, und wenn ihr mit dieser Gnade ernstlich mitwirket, so werdet ihr deren auch noch mehrere und größere erhalten. Denket nur einmal nach, und saget aufrichtig, ob ihr nicht im Stande seid, wenn ihr nur wollet,

eure schändlichen Leidenschaften zu unterdrücken, und Tugendwerke zu üben? Ihr dürfet also nicht sagen, daß es euch an Gnade mangle; denn es ist eine Glaubenslehre, daß Gott jedem Menschen, sogar dem Sünder, die ihm zu seiner Bekehrung nöthige Gnade nicht versaget. Hören wir hierüber den hl. Augustin, dieser sagt: Wenn ihr auch unter der Herrschaft der Sünde und Sklaven des Satans seid, so fehlt euch doch die Gnade nicht, euch bekehren zu können, wenn ihr nur wollet; denn ihr könnet beten, könnet zu Gott rufen, und nach dem Ausspruche des Herrn dringt das kindlich fromme Gebet durch die Wolken, und erhält alles, was zu unserm Seelenheile nothwendig ist. Folglich steht es bei euch, um die Gnade der Bekehrung zu beten, die euch Gott nicht versagen wird. Das Hinwenden zu Gott, das Gebet ist für den Sünder, dem es mit seiner Lebensbesserung wahrer Ernst ist, das einzig Nothwendige. Der Sünder muß, gleich dem verlornen Sohne im Evangelium, zurückkehren, und reumüthig vor Gott bekennen, daß er gesündiget habe. — Betet also zum Vater, daß er euch helfen, und mit seiner Gnade unterstützen wolle. Seid versichert, Gott wird euer Gebet erhören; denn Christus hat wörtlich betheuert, daß er einem solchen reumüthigen Gebete nichts versagen wolle, insonderheit, wenn es das Seelenheil des Betenden zum Zwecke habe.

Sind vielleicht einige von euch fleischlich gesinnt, und habt ihr Scheu vor dem Gebete, so steht es sehr gefährlich um euch; denn dem zu Folge seid ihr wirklich in der Gewalt des Satans. Aber um so nothwendiger ist euch das Gebet. Es kann euch ja doch nicht einerlei seyn, ob ihr einstens die Freuden im Himmel genießet, oder ewig in der Hölle gepeiniget werdet? — Erkennet also euer geistiges Elend, machet euch auf, und wendet euch im Gebete zu Jesus, unserm Erlöser; flehet mit Inbrunst um die versöhnende göttliche Gnade. — O Sünder! widerstrebe nicht länger, schaffe deine Schooßsünde von dir weg, damit Gott dein Gebet erhören mag. Sage nicht, ich habe noch Zeit genug, mein Leben zu bessern und Buße zu thun. Weißt du denn, wie lange du noch leben wirst? Zwar könntest du dich mittelst einer außerordentlichen Gnade auch auf dem Sterbebette bekehren; aber wer gibt dir die Versicherung, daß du diese Gnade auch ganz gewiß erhalten werdest? Der hl. Augustin sagt: Die späte Bekehrung ist oft keine Bekehrung; denn in diesem Zustande verläßt nicht der Mensch die Sünde, sondern die Sünde verläßt den Menschen; er hört auf zu sündigen, weil er nicht mehr sündigen kann. Bedenke dieß, mein Christ! und sei versichert, die Bekehrung eines Sünders ist keine Sache, wobei man zögern darf. Das Urtheil über die Sünder ist unwiderruflich gesprochen, und heißt: „So ihr nicht Buße thut,

werdet ihr ewig zu Grunde gehen." Darum bitte, ja ich beschwöre dich, Sünder! bete, erfülle die Luft mit Bitten und Flehen, und greife dein Bekehrungswerk mit ganzer Macht an. Damit du desto eher erhört werdest, wende dich auch zu Maria, sie ist die Zuflucht der Sünder, und sie hat durch ihre Fürbitte bei Gott unzähligen Sündern die Gnade der Bekehrung erhalten. — Bete also, mein Christ! o beten wir alle, denn wir alle sind Sünder vor Gott.

Ihr wisset, meine Christen! ja wir alle wissen, daß wir durch die Sünde unsrer ersten Eltern das Paradies, den Himmel und ewige Glückseligkeit verloren haben; und daß wir gleich den verworfenen Engeln ewig verdammt werden wären, wenn nicht der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung und seinen blutigen Kreuzestod uns erlöset hätte. Der Sohn Gottes mußte aber um Mensch zu werden, eine Mutter haben, und diese durfte keine andre seyn, als die reineste und heiligste ihres Geschlechtes. Gott, der allmächtige Schöpfer, schuf also zu dieser hohen Bestimmung das ohne Sünde empfangene heilige Kind, dessen Geburt die katholische Kirche heute feierlichst begehet. Ja, liebe Christen! heute feiern wir den Geburtstag Mariä, von welcher geboren ist Jesus Christus, der Erlöser der Welt. Heute, ja heute ist uns diese allerbeste Mutter geboren, durch die wir von Gott alles erhalten können, da er uns sogar seinen Sohn durch

sie gegeben hat. Flehen wir also zu ihr, und rufen wir mit dem hl. Augustin: Heilige Maria! komm uns Armseligen zu Hilfe. Hilf den Kleinmüthigen, tröste die Weinenden; bitte für das Volk, für die Priester, und für alle deine Kinder. Bitte für uns, da du durch Jesus, deinen Sohn, auch unsre Mutter geworden bist. O heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder. — Seid versichert, liebe Christen! Wenn ihr so betet, und mit kindlicher Zuversicht betet, so wird Maria, die Gottesmutter, für euch bitten, und Gott wird euch geben, um was ihr durch Maria bittet. Die Kirche lehrt uns ja, wie zuversichtlich wir die göttliche Mutter in unsern Nöthen anrufen sollen; sie lehrt uns in der lauretanischen Litanei die herrlichsten Ehrentitel, mit denen wir Maria anrufen sollen. Wir nennen sie da die gütige und mächtige Jungfrau. — Die Zuflucht der Sünder, die Helferin der Christen. Mit diesen Namen rufet die ganze katholische Christenheit zur göttlichen Mutter; und so wollen auch wir rufen, bis zu unserm letzten Athemzuge, und wir werden getröstet, und unser Flehen wird erhört werden. Es ist auch nach Aussage der heiligen Kirchenväter noch nie geschehen, daß Jemand zu Maria in was immer für einem Anliegen gerufen hat, und nicht erhört worden wäre. Wir, meine Christen! wir werden auch nicht vergebens bitten; unser Vertrauen ist auf die Fürbitte, auf die Güte

und Barmherzigkeit der Mutter Gottes gegründet, deren Fürbitte die Bitten aller Heiligen unendlich weit übertrifft. Gott hat Maria uns zur Mutter gegeben, und er machte sie mächtig; denn der Erzengel sagte zu ihr: Der Allmächtige ist mit dir! Maria hat an den unendlichen Verdiensten Jesu den größten Antheil, und aus diesem unerschöpflichen Meere der Gnaden schöpft Maria für uns, ihre Kinder, und wir können uns zuversichtlich auf sie verlassen. Der hl. Bernhard sagt, daß der gute Gott seine Gaben am liebsten durch die Hände Mariä austheilet. Und so, wie wir an Jesus, unserm Erlöser, einen Fürsprecher beim himmlischen Vater haben, so haben wir an Maria eine Fürbitterin bei Jesus, dem göttlichen Sohne. Fraget die Heiligen in dem Himmel, wer sie im Leben in ihren Seelengefahren beschützte, fraget tausendmal Tausende, wer ihnen von Gott so viele Gnaden erworben hat, und alle werden mit einer Stimme rufen: Maria die Gottesmutter!

Ja, meine Christen! ich selbst, und ihr alle habt der göttlichen Mutter unendlich viel zu danken; denn es ist wohl keiner unter uns, dem Maria, die göttliche Mutter, nicht unzählige Gnaden erwiesen hat. Und obgleich wir Sünder sind, so hat Maria uns doch nicht verstossen, sondern sie hat an uns bewiesen, daß sie wahrhaft die Zuflucht der Sünder ist. Ihrer Fürbitte verdanken wir, daß wir noch leben und Buße wirken können.

Daraus sehen wir, daß unser Rosenkranzgebet und unsre Litaneien nicht vergeblich waren. Lasset uns also die Lebenszeit, die Gott uns noch schenket, zu unserm Seelenheile gut anwenden. Lasset uns durch Reue und Buße beweisen, daß wir uns gebessert haben. Denn jene Sünder, die von ihrem Sündenleben nicht ablassen, sondern auf Gottes Barmherzigkeit und auf die Güte der barmherzigen Gottesmutter verwegen fortsündigen; die den Sohn beleidigen, da sie die Mutter anrufen und verehren; wie können diese glauben, daß Maria sich ihrer annehmen werde? Wie könnte die Mutter die Feinde ihres allerliebsten Sohnes in ihren Schutz nehmen? Sie ist eine Beschützerin der Sünder, aber nur jener, die reumüthig zu Gott rufen, und die sich wahrhaft bekehren wollen; diese führt sie zu ihrem göttlichen Sohne, und bittet mit dem Bittenden um Gnade und Barmherzigkeit. Diesen, und nur diesen wahrhaft Reumüthigen ist sie eine Zuflucht, und geht mit ihnen zum Throne der Gnaden, wo Gott um ihretwillen unzählige Gnaden ertheilet.

Aus diesem ersehen wir, warum die heilige Kirche Maria die Mutter der Barmherzigkeit nennet. Sie hat den Erlöser der Welt geboren, und als Mutter des Erlösers trägt sie Sorge für unsre Seele, die ihr göttlicher Sohn so theuer erkauft hat. Diese jungfräuliche Mutter gleicht ihrem Sohne, so viel ein purer Mensch dem wahren Gott

gleichen kann. Sie ist also nach Gott unsre einzige Hoffnung und Zuversicht. Darum, liebe Christen! Sünder und Gerechte! lasset uns vereint Herz und Hände erheben, und rufet mit mir: O heilige Maria, Mutter Gottes, du gütige Mutter der Christen! bitt für uns arme Sünder jetzt, und in der Stunde unsres Todes. Ach, was ist das für eine bange, fürchterliche Stunde, woran unsre ganze Ewigkeit hängt. O fürchterliche Stunde des Todes, die uns alle trifft. O Maria, in dieser Stunde, in dieser fürchterlichsten Stunde, verlaß uns, deine armen Kinder, nicht. Zeige dich als Mutter, und erbitte uns einen seligen Tod. Reumüthig, voll Vertrauen rufen wir zu dir: Sei unsre Mittlerin, unsre Fürsprecherin bei unserm Richter, bei Jesus, deinem Sohne. Auch selbst im Fegfeuer erwarten wir noch deine Hilfe, wie uns der heilige Bernhard versichert, daß du deinen Pflegekindern auch selbst im Reinigungsorte noch Hilfe leistest und für uns bittest.

Freuet euch also, und frohlocket, liebe Christen! diese Trösterin und Mittlerin ist uns heute geboren, wünschet ihr millionenmal Glück zu ihrer erfreulichen Geburt, und bringet ihr zum Geschenke das Versprechen, von heute an euch zu bestreben, ihren Tugenden nachzufolgen. Wünschen wir aber auch uns selbst Glück, daß wir an Maria eine so mächtige Fürsprecherin haben, die für uns bittet, jetzt, und in der Stunde unsres Todes. Amen.

Auf den
vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Dienste Gottes.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß Jesus seinen Jüngern sagte: Niemand kann zweien Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen, und den andern lieben; oder er wird sich an einen halten, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen. Daher sage ich euch: Kümmert euch nicht für euer Leben, was ihr essen werdet; noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist denn nicht das Leben mehr, als die Speise, und der Leib mehr, als die Kleidung? Betrachtet die Vögel des Himmels, sie säen nicht, und erndten nicht, sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer Vater, der im Himmel ist, ernähret sie. Seid ihr denn nicht viel mehr, als sie? Wer unter euch kann mit seinen Sorgen seiner Leibeslänge eine Elle zusetzen? Und warum kümmert ihr euch um die Kleidung? Betrachtet nur die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht, und nähen nicht.

Ich sage euch aber, daß Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht so gekleidet war, als eine von diesen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, welches heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wie viel mehr euch, ihr Kleingläubigen! Kümmert euch also nicht, und saget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Denn nach allem diesen streben die Heiden. Euer Vater weiß es, daß ihr dieses alles brauchet. Suchet also zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, und alles dieses wird euch zugegeben werden. Matth. 6.

Niemand kann zweien Herren dienen.

Die Aussage unsers göttlichen Erlösers, daß Niemand zwei Herren dienen könne, sehen wir täglich an den Menschen, und noch deutlicher wird uns diese Rede, wenn wir die Worte: Er wird den einen lieben, den andern hassen, näher betrachten, und in dem Sinne betrachten, den Jesus wörtlich ausspricht, da er sagt: „Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen.“ Dieß ist aber, leider! der große Fehler unter den meisten Menschen, daß sie zwei sich so ganz entgegengesetzten Herren dienen wollen, daß sie nämlich mehr für das Zeitliche, als für das Ewige, ja viel mehr für die Reichthümer, als um Gott bekümmert sind; da doch Gott ihr einziges Ziel und Ende seyn sollte. Diesen so großen, und fast allgemeinen Fehler rüget der Heiland in dem heutigen Evangelium mit so vielem Nachdrucke, da er

sagt, daß wir das Reich Gottes zuerst suchen sollen, indem das Uebrige, das Zeitliche, uns alles zugegeben werden solle. Jesus gibt hierdurch zu verstehen, daß die zeitlichen Güter nichts sind, gegen die zukünftigen, ewigen Güter, und darum will unser Heiland, daß wir nur nach den ewigen Gütern verlangen sollen, und daß die zeitlichen uns zugegeben werden. Suchet also das Himmelreich, meine Christen! und verachtet die Güter der Welt; was ihr zu euerm Unterhalte nöthig habt, das wird euch zugegeben werden.

Wir wollen nun über das heutige Evangelium eine heilsame Betrachtung vornehmen. Ich will euch das Wesentliche über die Pflicht und Nothwendigkeit, Gott unserm Schöpfer zu dienen, erklären. Aber ich werde ebenfalls von der Pflicht reden, die wir Christen auf uns haben, der hl. Mutter unsers Erlösers zu dienen; der göttlichen Mutter, die das Heil der Welt geboren hat. Ich fange also an in den zwei heiligsten Namen Jesus und Maria.

Niemand kann zweien Herren dienen, sagt Jesus Christus; aber einem Herrn können und sollen wir dienen; und dieser Herr ist Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; und diesem dienen ist für uns Menschen die höchste Ehre, ist unsre Pflicht und Schuldigkeit. Aber auch Maria, der Mutter Jesu, können und müssen wir dienen, dieß ist nicht nur billig, sondern auch nützlich und

heilsam; denn sie ist, wie ich schon sagte, die Mutter unsers Erlösers, von dem wir unser ewiges Heil erwarten, und die Gott selbst zur Königin des Himmels gekrönet hat. Alle Ehre, die wir der göttlichen Mutter erweisen, bezieht sich auf ihren göttlichen Sohn, und es ist daher allezeit Gott der Herr selbst, dem wir dienen, und den wir in Maria, der Mutter seines Sohnes, ehren und lieben. Wir dienen also nicht zwei Herren, sondern nur dem einzigen Herrn, der unser Gott ist. Wie auch der hl. Plaulus an die Ephesier schreibt: „Es ist nur ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller, welcher über Alle, durch Alles, in uns und euch Allen ist." — Das nämliche hat Moses in dem alten Bunde dem israelitischen Volke gesagt. Er rief laut ihnen zu: „Höre, du Israel, der Herr dein Gott ist der einzige Herr!"

Ihr höret also, meine Christen! der Herr unser Gott ist der Vater Aller; er ist der allein einzige Herr, dem wir dienen müssen und sollen. Er, unser Gott und Herr, er hat uns erschaffen, und hat uns erlöset. So wie dem Hafner das Gefäß eigen ist, das er aus Lehm gemacht hat, so sind auch wir Gott dem Erschaffer eigen angehörig. Er hat uns nach seinem Ebenbilde erschaffen. Daher sagt sehr schön und wahr der Apostel Paulus: „Ihr seid nicht euer Eigenthum, ihr ge-

höret Gott dem Herrn an." O und welch ein großer Herr ist der, dem wir Menschen angehören! Er ist Gott und Vater Aller! Himmel und Erde ist sein Eigenthum, und sind ihm unterworfen. Millionen heiliger Engel stehen vor seinem Throne, und dienen ihm, und lieben ihn ohne Ende, in alle Ewigkeit. O welch große Ehre ist es, einem solchen mächtigen, einzigen Könige und Monarchen dienen zu dürfen!

Ja, meine Christen! groß ist der Herr, und über alles lobwürdig; groß ist er, und seiner Größe ist kein Ende. Aber eben darum ist es auch die höchste Ehre, ein Unterthan eines solchen großen Herrn zu seyn und ihm zu dienen. Es ist ein großer Ruhm, wenn man einem irdischen Monarchen dienet; aber wie unbedeutend ist dieser Ruhm gegen die Ehre, dem Könige aller Könige, dem Monarchen aller Monarchen, dem Gott des Himmels und der Erde dienen? — Indessen sind doch nur wenige Menschen, die den Werth dieser hohen Ehre erkennen, und sich des Dienstes ihres Gottes rühmen. Der königliche Prophet David klagte schon hierüber, und sagte in seinem acht und vierzigsten Psalme: „Da der Mensch in Ehren, im Dienste Gottes war, hat er es nicht verstanden, sondern er ist den unvernünftigen Thieren gleich geworden."

Ja, meine Christen! der den Thieren ähnliche Unverstand vieler Menschen geht so weit, daß sie

die Herrschaft ihres Gottes nicht erkennen wollen. Sie wollen, wie die Juden, daß der Sohn Gottes nicht über sie herrschen soll. Sie suchen einen andern Herrn, sie ziehen den Dienst der Welt, den Dienst des Fleisches, den Dienst des Satans, die Begierlichkeit, die sündhafte Lust, dem Dienste Gottes vor; oder sie wollen beiden zugleich dienen. Sie wollen Gott und der Welt, Gott und den Reichthümern, Gott und dem Satan dienen. Was kann Schrecklicheres gedacht werden, als Gott und den Satan in eine Reihe setzen? — Allein, daß der Dienst Gottes mit dem Dienste des Satans sich nicht vereinbaren läßt, das hat Christus in dem heutigen Evangelium ausdrücklich gesagt.

Wisset also, liebe Christen! wer Gott und der Welt zugleich dienen will, der dienet Gott gar nicht; er dienet der Welt allein, welcher er zu gefallen sucht; er dienet den Begierlichkeiten des Fleisches, die er zu befriedigen sucht; kurz, er dienet dem Satan. Unser Heiland sagt mit klaren Worten: „Niemand kann zweien Herren dienen, er wird einen hassen und den andern lieben. Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen."

O, meine Christen! lasset diese Lehre in euer Herz eindringen, und befolget sie; denn wer sein Herz theilet, wer Gott und der Sünde, Jesus und der Welt zugleich dienen, den Himmelsweg und den Sündenweg zugleich gehen will, der irret,

und seine Seele ist in Gefahr, ewig zu Grunde zu gehen. Wann ich Gott als meinen Herrn erkenne, so darf ich den Satan nicht über mich herrschen lassen. Bin ich der Sünde ergeben, so kann ich Gott nicht lieben; aber wie übel steht es da um meine Seele; ich bin dann der Unglückseligste auf ewig. Und doch sind so viele Menschen, selbst unter uns Christen, die dem einzig wahren Gott, dem wir dienen sollen, den Abgott Augenlust, Fleischeslust, die Freuden der Welt weit verziehen. Man will Gott zum Freunde haben, aber auch die Sünde genießen, die doch wider Gott streitet. Man will den Glauben haben, und doch die Werke des Unglaubens, Werke der Finsterniß treiben. Man will selig werden, und doch auch Werke üben, die zur Hölle führen. Heißt das nicht zwei Herren dienen? Wer also sein Herz an die Welt, an das Irdische heftet, und in demselben seine höchste Freude findet, der dienet nicht Gott, sondern dem Mammon. Der wahre Dienst Gottes fodert vom Menschen Verläugnung seiner selbst, die Aufnahme des Kreuzes und die Nachfolge Jesu. Christus selbst sagt beim Johannes am zwölften Kapitel: „Wer mir dienen will, der folge mir nach; denn wo ich bin, da soll auch mein Diener seyn. Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“ Auch der Apostel Johannes sagt in seinem ersten Sendschreiben: „Liebet nicht die Welt, noch das, was in der Welt

ist. Wer die Welt liebt, in dem ist nicht die Liebe Gottes. Denn alles in der Welt ist Fleischeslust, Augenlust, Hoffart des Lebens; und das kommt nicht von Gott, sondern von der Welt."

Das heutige Evangelium enthält nebst der Liebe Gottes noch eine Hauptlehre, es sagt: Dienet Gott, er ist euer Vater, darum leget alle Sorge für Nahrung und Kleidung ab; der Vater sorgt für euch. Suchet nur das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Jesus kannte die Schwäche der Menschen zu gut; deßhalb trug er diese Lehre so vor, daß sie jeder Mensch leicht verstehen konnte. Du sollst Gott, deinem Herrn, dienen, das fodert unser Heiland ausdrücklich; daher müssen wir alles wegen Gott, mit Liebe, und aus Liebe Gottes thun. Alle unsre Handlungen müssen sich auf Gott beziehen. Und wir Christen können Gott nicht wohlgefälliger dienen, als wenn wir seine Gebote genau erfüllen. Der wahre Diener Gottes bestrebt sich, Gott mit kindlicher Liebe und Ehrfurcht anzubeten, und sich selbst zu einem gottgefälligen Opfer hinzugeben. Ein wahrer Gottesdienst ist es, die Witwen und Waisen in ihren Trübsalen zu trösten; die Armen zu unterstützen, und sich von den Sünden entfernt zu halten. Der Gott wahrhaft liebende Christ sorget nur dafür, wie er Gott wohlgefällig leben, ihm eifrigst dienen, und einstens in den Himmel kommen möge; was alle übrigen Sor-

gen um bloß irdische Dinge, um Nahrung, Kleidung, Wohnung betrifft, so sorget er zwar auch, so viel in seinen Kräften steht; das Vollbringen aber überläßt er Gott, der gesagt hat: „Sorget zuerst für das Himmelreich, alles Uebrige wird euch als Zugabe beigelegt werden." Der wahre Christ trägt immer den tröstlichen Gedanken in seiner Seele: Gott ist unser Vater, und seine Vorsehung erstreckt sich über alles, über das Kleinste, wie über das Größte; denn ohne sein Wissen fällt kein Haar von unserm Haupte. Um euch also von übermäßiger Sorge um zeitliche Dinge zu befreien, denket nur jederzeit: Gott ist unser Vater, er weiß unsre Bedürfnisse, und er selbst hat gesagt: Sehet nur die Vögel in der Luft, sie säen nicht und sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater speiset sie. Dieser allesvermögende Gott, der euer Vater ist, wird euch gewiß nicht verhungern lassen. Haltet euch nur an das heutige Evangelium, da heißt es weiter: „Suchet zuerst das Reich Gottes, das Uebrige wird euch alles zugegeben werden." Christus will also, daß wir vor allem nach dem Himmel trachten, für das Uebrige aber den Vater im Himmel sorgen lassen. Wenn Gott die Vögel in der Luft täglich speiset, die Blumen des Feldes kleidet, wird der gute Gott für seine Menschen, die er wie seine Kinder liebet, weniger sorgen?

Seht Christen! so weiset uns Jesus Christus selbst an die Allmacht und Güte seines himmlischen Vaters an. Auch die heilige Schrift zeigt uns an vielen Stellen die Sorgfalt des himmlischen Vaters für seine Thiere. David sagt: „Alle Augen hoffen auf dich, o Herr! und du gibst ihnen Speise. Du öffnest deine Hand, und erfüllest alles mit Segen." Dann sagt abermal der königliche Prophet: „Hoffe auf Gott, und thue Gutes, und du wirst mit seinen Reichthümern geweidet werden. Erfreue dich im Herrn, und er wird dir die Bitte deines Herzens erfüllen."

Es werden jetzt vielleicht viele unter euch denken: Wenn Gott den Menschen ihre zeitlichen Bedürfnisse gibt, wie kommt es denn, daß so manche den größten Mangel leiden, und viele nicht haben, ihre Blöße zu bedecken? — Euere Einwürfe sind von der Art, wie wir sie täglich vor Augen haben; aber höret nur auch eine Lehre, die wir ebenfalls täglich mit Augen sehen. Wir sehen, daß Lebensmittel genug für alle Menschen vorhanden sind, und daß es an Gott nicht liegt, wenn sogar Menschen verhungern. Gott will, und er kann, ohne den Plan seiner Welteinrichtung nicht zu stören, nicht anders wollen, als daß es arme und reiche Menschen gäbe. Wer sollte, oder wollte arbeiten, wenn alle reich wären? Gott hat aber deßhalb auch ausdrücklich befohlen, daß die Reichen den Armen

mittheilen, die Nothleidenden als Brüder ansehen, und sie in ihrer Noth unterstützen sollen. Er hat sogar für solche Wohlthaten hundertfältige Belohnung versprechen, und gesagt: „Was ihr den Armen gebet, das will ich so ansehen, als habet ihr es mir gegeben.“ Wenn nun die Reichen den Armen nicht brüderlich mittheilen, wenn der unbarmherzige Reiche seine Hand nicht aufthut, wenn er den hungernden Bettler verschmachten läßt, so darf Gott das nicht hindern, um seinen einmal festgesetzten Plan nicht zu stören; denn es würde auch mancher, wenn ihm das Manna vom Himmel regnete, die Hände in den Schooß legen, und in sündhaftem Müßiggange seine Tage dahinleben. — Welches doch gewiß bei vielen der Fall ist, daß sie sich aus Leichtsinn der Faulheit und dem Müßiggange hingeben und verarmen.

Es wird jedoch dem Armen nicht an dem nöthigen Unterhalte fehlen, wenn er mit festem Vertrauen betet, und wie das Evangelium lehrt, sich dem Vater in die Arme wirft, der allezeit zu helfen weiß und gewiß hilft. Es ist aber ein allgemeiner Fehler bei den Menschen, daß sie eher, und mit weit mehr Zuversicht von der Welt Hilfe erwarten, als von Gott, der doch ausdrücklich gesagt hat: „Suchet zuerst das Reich Gottes, alles Uebrige wird euch zugegeben werden.“ — Es ist also nothwendig, daß der Mensch Gott, seinem einzigen Herrn und Vater, diene,

ihn liebe und ehre, denn dazu hat uns Gott erschaffen. Er sprach: „Ich habe den Menschen zu meiner Ehre erschaffen.“ — Es steht aber dem Menschen frei, ob er Gott, seinem Herrn, oder der Welt, dem Satan dienen will. — Wähle nun, mein Christ! ob du Gott, dem Vater aller Menschen, oder der Welt dienen willst. Wenn dir die Wahl schwer fällt, so sehe nur zu dem schönen Himmel hinauf, in den Ort der Kinder Gottes, wo sie mit ihrem einzigen Herrn, mit Gott sich ewig erfreuen, und den seligen Lohn im Genuße Gottes empfangen. Ach wie unbeschreiblich groß ist jetzt bei diesen seligen Kindern Gottes die Freude, daß sie die Welt, die Sünde so rastlos bestritten, ihr Fleisch abgetödtet, und so viele gute Werke gesammelt haben! Besonders freuen sie sich wegen ihrer Geduld im Leiden, welches sie von der Welt ihrer Tugend wegen zu ertragen hatten. Diese Seligen sind nun in dem schönen Himmel, freuen sich ihres Sieges, und singen mit David in seinem neun und achtzigsten Psalme: „Wir freuen uns für die Tage unsrer Trübsale, für die Jahre, da uns Uebel widerfahren ist.“

O, meine Christen! bedenket doch, daß ihr sterben müsset, sehet hinab in die unglückselige Ewigkeit; sehet da die Verehrer der Welt, die sich gegen Gott empörten, seine Gebote übertraten und dem Mammon gedient haben. Seht hinab in die

Hölle, wo Gott, der Allmächtige, den Ungehorsam durch eine ganze Ewigkeit bestrafet. Ach, diese Unglückseligen, wie sehr bereuen sie jetzt in dem ewigen Straforte ihre thörichte Weltliebe; wie verzweiflungsvoll verwünschen sie nun die sündhafte Fleischeslust, die Begierde nach Gut und Geld, wegen welcher sie so unzählig viele Sünden begangen haben! O Christen! daß ihr das Jammergeheul der Verdammten hören könntet; jetzt rufen sie einander in der Verzweiflung zu: O wie kurz war, was uns ergötzte, und ewig ist jetzt unsre Pein! Ach hätten wir als Christen doch mehr auf das Ewige, als auf das Zeitliche, mehr auf den Himmel, als auf die Welt, mehr auf Tugend, als auf die Begierlichkeit und Fleischeslust gesehen! Hätten wir doch nur die Hälfte unsrer unsterblichen Seele wegen gethan, was wir dem Leibe gethan haben, so würden wir nicht jetzt heulen und weheklagen; wir würden unter den Seligen, unter den Heiligen im Himmel, in dem Orte der Freude, bei Gott, unsrem Schöpfer und Erlöser, ewig unaussprechlich glücklich seyn. Aber nun ist für uns Unglückseligen keine Hoffnung mehr, wir sind und bleiben in alle Ewigkeit Sklaven des Satans.

Nun, liebe Christen! da wir den unglücklichen Zustand der Verdammten gesehen haben, so lasset uns nun unsre Augen zum Himmel erheben, und wir werden uns gedrungen fühlen, mit dem heiligen Ignatius auszurufen: O welchen Eckel macht

mir die Erde, wenn ich den Himmel betrachte! O und für den Himmel, für diesen schönen Himmel hat unser Herr, unser Gott uns erschaffen. O Christen! so suchet dann den Himmel im Dienste Jesu Christi unsers Herrn, wovon David in seinem zwei und dreißigsten Psalme sagt: „Selig ist das Volk, welches den Herrn zu seinem Gott hat, welchem zu dienen, die höchste Ehre ist.“

Jesus Christus sagte in dem heutigen Evangelium: Niemand kann zweien Herren dienen; da aber Jesus Christus unser Herr ist, dem wir dienen müssen, so ist es doch billig und recht, daß wir auch seiner Mutter dienen, und sie als die Mutter unsers Herrn ehren. Maria ist durch ihren göttlichen Sohn auch unsre Mutter; denn wir sind Brüder Jesu Christi, sind Miterben seines Reiches, folglich ist Maria auch unsre Mutter, und verdient, daß wir sie ehren und lieben, und ihr dienen. Jedoch dadurch, daß wir Maria als unsere Mutter ehren, und ihr dienen, dadurch treten wir der Ehre Gottes nicht zu nahe; denn Jesus Christus ist als Mensch unser Bruder, und Maria ist unsre Mutter. Aber Jesus Christus ist auch zugleich Gott, und die Vorzüge Mariens erhalten nur erst ihren hohen Werth durch die Heiligkeit und Größe ihres göttlichen Sohnes; alle Ehre, die wir ihr als Gottesmutter erweisen, zielt hin auf

ihren göttlichen Sohn, unsern Herrn, von dem sie ihre Glorie und Herrlichkeit empfangen hat.

Ich sage also: Mariä zu dienen ist höchst rühmlich und nützlich. Maria ist ja die Mutter des Allerhöchsten; sie ist die Gebenedeiteste, die Heiligste und Würdigste unter allen Geschöpfen. Sie ist die Tochter des himmlischen Vaters, sie ist die Mutter des göttlichen Sohnes, und ist die Braut des heiligen Geistes. Sie ist Jungfrau und Mutter zugleich: kurz, sie ist die Mutter Gottes. Wie groß, wie erhaben ist der Ruhm und die Ehre, einer solchen Mutter zu dienen! Maria ist nicht nur eine große Königin, welcher zu dienen der größte Ruhm und die höchste Ehre ist, sondern sie ist auch eine mächtige Königin, die ihre Diener und Verehrer schützet, und sie vor geistlichem und leiblichem Uebel bewahret. Ihre Güte ist so groß, als ihre Macht; so mächtig sie ist, so gütig ist sie auch. Maria ist, wie die heilige Kirche sie nennt, eine Königin des Himmels, eine Mutter der Barmherzigkeit, und ihre Freude ist, Seelen, welche ihren göttlichen Sohn, sein Blut und Leben gekostet haben, dem Himmel zuzuführen.

Denket nun selbst, liebe Christen! welch ein unübersehbarer Nutzen es ist, dieser Himmelskönigin zu dienen, dieser Gnadenmutter, deren Sohn Gott ist. So wie Gott jene mit dem Himmel belohnet, die ihm dienen, so belohnet er auch die Verehrer seiner jungfräulichen Mutter. Es ist da-

her die Meinung aller heiligen Kirchenväter, daß der Dienst, den wir der göttlichen Mutter erweisen, Gott höchst wohlgefällig und von größtem Seelennutzen ist.

Ich glaube, liebe Christen! dieses hinlänglich erwiesen zu haben; jedoch zum Schluße meiner Betrachtung will ich diese Wahrheit in der Kürze noch wiederholen, um sie euch desto tiefer in euer Herz einzuprägen. Niemand kann zweien Herren dienen, sagt unser göttlicher Erlöser, Gott und der Welt könnet ihr nicht zugleich dienen; wählet also denjenigen, dem ihr dienen wollet. — Hier muß ich euch mit dem Propheten Elias zurufen: Wie lange wanket ihr noch auf zweien Seiten? „Wenn Gott euer Herr ist, so dienet ihm, ist es aber der Baal, so dienet dem Baal." — Nein, Gott ist unser Herr; Gott der Vater Aller ist es, und seiner allmächtigen Herrschaft müssen alle gehorchen, sei es mit freiem Willen, oder aus Zwang; als Kinder oder als Sklaven. Nun, sollten wir nicht lieber freiwillig, als gezwungen ihn als unsern alleinigen einzigen Herrn erkennen, und ihm dienen, da wir dann eine ewige Belohnung zu erwarten haben? Dienen wir aber der Welt, so werden wir der ewigen Strafe nicht entgehen.

Unterwerfen wir uns also mit Freuden Gott unserm einzigen Herrn, der unser Erschaffer, unser Erlöser und unser einziger Gebieter ist. Neben ihm wollen wir keinen andern Herrn erkennen; er

ist der allein Einzige, dem wir angehören, dem wir dienen, und als seine treuen Diener angehören wollen. Und wegen seiner, des allgewaltigen Gottes, dienen wir auch seiner jungfräulichen Mutter Maria; denn dadurch dienen wir zugleich Gott, weil der Sohn Gottes seine heiligste Mutter von allen Christen geehrt haben will, so wie auch der ganze Himmel sie als die reineste und heiligste Gottesmutter ehret.

Wohlan, so lasset uns dann den Dienst Gottes unser vorzüglichstes und wichtigstes Geschäft seyn; dann aber lasset uns auch seiner lieben Mutter, der gekrönten Himmelskönigin mit frohem Herzen dienen. Wir sind keine vollkommenen Diener Gottes, wenn wir nicht auch Diener der heiligsten Mutter Gottes sind. Da wir so oft Maria unsre Mutter nennen, so sollen es in Zukunft nicht bloße Worte, sondern es soll That und Wahrheit seyn. Wir wollen in Wahrheit Maria als unsre Mutter ehren und lieben. Vor Allem aber wollen wir unsern Herrn Jesus Christus, ihren göttlichen Sohn, lieben, mit dem sie als Königin in dem Himmel thronet, und wohin auch wir einstens aufgenommen zu werden wünschen. Amen.

Auf den
fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Ueber den Tod des Sünders.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß Jesus in eine Stadt ging, welche Naim hieß; seine Jünger und vieles Volk ging mit ihm. Da er aber nahe an das Stadtthor kam, sieh, da trug man einen Todten heraus, der ein einziger Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe; und vieles Volk aus der Stadt ging mit ihr. Da Jesus sie sah, ward er vom Mitleiden gegen sie gerührt, und sprach zu ihr: Weine nicht, und er trat hinzu, und rührte den Sarg an; die Träger aber standen still, und Jesus sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden, und der Herr gab ihn seiner Mutter wieder. Es überfiel sie aber alle eine Furcht, und sie priesen Gott, und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Lukas 7. 11.

Der todt gewesen war, saß auf, und fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter wieder.

Dieser Jüngling, der eben zum Grabe getragen wurde, als Jesus vorüber ging, war der einzige Sohn einer Witwe, und er war auch der einzige Trost und die Hoffnung seiner weinenden Mutter. Ach, so ein Verlust ist der härteste Schlag, der ein liebendes Mutterherz treffen kann. Diese Witwe verlor früher ihren Ehegatten, der Sohn war also noch ihre einzige Stütze. Sie beweinte diesen theuern Verlust, und begleitete die Leiche ihres geliebten Sohnes mit vielem Volke zum Grabe. Aber welch ein großes Glück war es für die trostlose Mutter, daß dieser Todte eben jetzt zu Grabe getragen wurde, da Jesus vorüberging. Jesus näherte sich der verlassenen Mutter, sagte zu ihr: „Weine nicht!“ dann ging er zu dem Sarge, worin der Jüngling lag, und rief: „Jüngling! ich sage dir, steh auf!“ Der Todte stand auf, fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter wieder. Bei den Israeliten wurde der Todtensarg nicht verschlossen, Jedermann sah also den Todten, der in Tücher eingehüllt war, auf der Bahre liegen. Aber wer vermag das zu beschreiben, was die trauernde Mutter empfunden hat, da sie ihren vom Tode erweckten Sohn sah, und ihn reden hörte? Wie werden nun statt Thränen des Jammers

Thränen des Dankes über ihre Wangen geflossen seyn! Wie wird die beglückte Mutter den Heiland angestaunt haben, und ihm dankbar zu Füßen gefallen seyn? — Das Evangelium sagt: „Alle Anwesenden überfiel eine Furcht, sie priesen Gott und sagten: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.“

Auch wir, meine Christen! wollen Gott preisen, und in den Worten: „Er gab ihn seiner Mutter wieder“ dieß geheimnißvolle Wunder betrachten; und die Lehre, die darin enthalten ist, auf uns anwenden. — Das Mitleid, welches der göttliche Heiland mit der verlassenen Witwe hatte, war die Ursache, warum er dieß Wunder wirkte. Der heilige Augustin erklärt dieß Wunder auf folgende Weise, er sagt: „Ueber jenen vom Tode zum Leben erweckten Sohn erfreute sich seine Mutter, und über die Sünder, welche täglich geistlicher Weise zum Leben erweckt werden, freuet sich unsre Mutter, die heilige katholische Kirche. Jener war dem Leibe nach todt, diese aber sind es der Seele nach; von jenem war sein Hinscheiden sichtbar, und wurde beweint; der unsichtbare Tod dieser wird aber weder beachtet, noch bedauert.“ Diese Bemerkung des heiligen Augustins ist wahr, und ermahnet mich, euch, liebe Christen! noch eine andere Mutter zu zeigen, die von gleichen Gesinnungen wie unsre heilige Kirche, beseelt ist. Diese

Mutter ist Maria, die heilige Mutter Jesu, die auch die Mutter der Menschen, und besonders derjenigen Menschen ist, die ihre Verehrer sind. O wie viele, die das Unglück hatten, den Tod der Sünde zu sterben, sind, durch die Fürbitte Mariä dem Tode und der Hölle entrissen, wieder zum Leben der Gnade gelangt, und Büßer geworden!

Ich will also heute, liebe Christen! über diese Wahrheit eine Betrachtung vornehmen; der Gegenstand, den wir erwägen wollen, sei folgender: Glücklich ist der Sünder, der doch das Gute an sich hat, daß er ein Verehrer Mariä ist; denn durch Maria kann er von dem Tode der Sünde befreit werden, und das Leben der Gnade erlangen; aber er muß nachher Gott und Maria dafür dankbar seyn, und sich vor aller Sünde sorgfältigst hüten, damit er nicht in der Sünde stirbt, und ewig verloren geht. Ich fange also meine Betrachtung an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Als sich Jesus dem Stadtthore Naims näherte, da trug man den todten Sohn einer Witwe heraus. Es war ein rührender, trauriger Anblick; denn dieser Todte war ein Jüngling, und der einzige Sohn einer Witwe. Die Thränen dieser Witwe waren gerechte Thränen; Jesus, voll Mitleid, erweckte den todten Sohn, und gab ihn seiner weinenden Mutter wieder. — Diese Todtenerweckung gibt mir Stoff, den kläglichen Zustand des Sünders zu be-

trachten, dessen Seele in Sünden gleichsam todt ist; und über kurz oder lang zur Hölle getragen wird. Diesen Sünder vom ewigen Tode, von der Hölle zu retten, ist Jesus allezeit bereit, besonders wenn eine besorgte Mutter um die Bekehrung ihres in Sünden todten Sohnes zu Gott flehet und bittet. Diese zu Gott flehende und bittende Mutter ist die katholische Kirche. Sie hat mit den Sündern das größte Mitleid, und wünscht nichts sehnlicher, als daß die in ihren Sünden todtliegenden Menschen zum Leben der Gnade wieder erweckt werden. Deßwegen verrichtet sie so viele Gebete um die Bekehrung der Sünder, und wendet alle Mittel an, daß sie durch die Gnade Gottes erweckt und wieder lebendig werden. Alle kirchlichen Ermahnungen, Buße- und Trostpredigten sind dahin gerichtet, den in der Sünde Todten zu erwecken. Auch die heiligen Sakramente, die Buße und das Himmelbrod, das Brod des Lebens, wird dem Sünder dargereicht, um ihn zum Leben zu erwecken. Auch die heiligen Abläße zwecken alle dahin, daß der todte Sünder wieder lebendig werde und lebendig bleibe. Doch der Sünder hat das Glück, nebst der heiligen Kirche, noch eine andere Mutter zu haben, die den größten Antheil an seinem Sündentode nimmt. Diese liebende Mutter ist Maria, die Mutter unsers Erlösers. Maria, bittet für die Sünder um Gnade, und Jesus, ihr göttlicher Sohn, erhört die

Bitte seiner lieben Mutter, und erwecket den in Sünden Erstorbenen zum neuen Leben auf.

Daß Maria für die Sünder bittet, ist eine Wahrheit, meine Christen! die ihr schon oft an euch selbst werdet erfahren haben; denn sie hört unser tägliches Rufen: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder jetzt, und in der Stunde unsres Todes.“ Ach, der Seelentod, den uns die Sünde bringt, ist noch weit gefährlicher, als der des Leibes; und sollte da die barmherzige Gottesmutter nicht für uns Sünder bitten? O gewiß wird sie jetzt, da sie bei ihrem göttlichen Sohne in dem Himmel ist, eben so, ja noch weit mehr für uns besorgt seyn, und für uns bitten, als da sie noch auf Erden lebte. Und glaubt es mir, liebe Christen! Maria wird öfter mit ihrem göttlichen Sohne auf Erden um das Seelenheil der Sünder geweint haben; denn der Weltapostel Paulus schreibt an die Hebräer am fünften Kapitel: „Jesus hat in seinem sterblichen Leben mit starkem Geschrei und unter Thränen sein Beten und Flehen an den gerichtet, welcher ihn von dem Tode retten konnte, und ist wegen seiner Ehrerbietigkeit erhört worden.“ Auch Maria hat auf Erden geweint, und besonders dort für die Sünder geweint, da sie neben dem Kreuze ihres sterbenden Sohnes stand; wo sie allen Menschen zur Mutter ist gegeben worden. O wie viele Thrä=

nen hat sie damals vergossen! gewiß hat sie in dieser Betrübniß auch mit starkem Geschrei und mit Thränen ihr Beten und Flehen an ihren göttlichen Sohn gerichtet, daß er alle Sünder von dem ewigen Tode retten wolle. Auch jetzt noch opfert Maria ihre damals unter dem Kreuze geweinten Thränen dem göttlichen Vater für die Sünder auf; und sie wird auch wegen ihrer Ehrerbietigkeit wie ihr göttlicher Sohn erhört.

Wisset, liebe Christen! die Ehrfurcht des göttlichen Sohnes gegen seinen himmlischen Vater und die Ehre, welche dem göttlichen Sohne selbst gebührt, machte, daß Jesus vollkommen erhört wurde. Aber wie erhört? — Nicht, daß er vom Kreuztode befreit wurde, das suchte er auch nicht; denn er ward geopfert, weil er selbst es wollte; sondern, was er wollte, erhielt er, nämlich, daß Gott der Vater sein Opfer als eine Genugthuung für das ganze Menschengeschlecht annehmen, und den Eingang in den Himmel allen gestatten wolle, die ihn darum bitten. So wird auch Maria wegen der Ehrerbietigkeit ihres göttlichen Sohnes als Mutter desselben erhört. Aber für welche Sünder opfert Maria ihre Thränen dem himmlischen Vater auf? — Nämlich für jene Sünder, die sie als Gottesmutter verehren und lieben; für diese bittet Maria, und für diese opfert sie die Thränen ihres göttlichen Sohnes, und ihre eignen Thränen dem himmlischen Vater auf.

Es ist also ein großes Glück, wenn der Sünder den Gewissensbissen, die ihn von der Sünde abmahnen, Gehör gibt, und zu Maria, der Mutter der Barmherzigkeit, flehet, daß sie ihm die nöthige Stärke erbittet, der Sünde zu widerstehen. O wenn der Sünder in dieser Absicht zu Maria, der Mutter Jesu, flehet, so wird er gewiß erhört. Maria ist ja die Zuflucht der Sünder; jedoch aber, wenn der Sünder ein verstockter, ein unbußfertiger Sünder ist; dann bleibt er im Sündentode, und fährt endlich zu Hölle. Die Beharrlichkeit in der Sünde vereitelt die kostbaren Früchte des Leidens und Todes Jesu Christi, und zerstört wieder, was Jesus aufgerichtet hat. Der Sünder nimmt gleichsam das Lösegeld zurück, welches Jesus für ihn bezahlt hat, und häufet sich den göttlichen Zorn auf den Tag des Gerichtes. — Ihr sehet es ja selbst, meine Christen! betrachtet nur einen solchen Menschen, dem das Laster zur Gewohnheit geworden ist, er hängt an einer unzerreißbaren Kette, die ihn von einem Laster in das andere zieht; wie zum Beispiel die Trunksucht den Säufer vom Weine zur Unzucht, von dieser zum Streiten und Fluchen, und zu vielen andern Lastern zieht.

Jedoch aber soll auch selbst der verhärtetste, der gröbste Sünder nicht an der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln; denn es ist ein göttliches Versprechen, daß der Gottlose leben soll, wenn er sich wahrhaft bekehrt. — O Sünder! benütze doch dieß

göttliche Versprechen zu deinem Heile, bekehre dich, damit du lebest. Beherzige den gefährlichen Stand, worin du dich befindest, kehre um, und lebe. — Fällt dir deine Bekehrung schwer, und weißt du nicht zu einer wahren, ernstlichen Reue und Lebensbesserung zu gelangen, so wende dich im Gebete zu Maria, sie ist die Zuflucht der Sünder; versprich ihr, dich wahrhaft zu bekehren, nur möge sie dir Kraft und Stärke zu deinem Vorhaben von Gott erflehen. Wirf dich als reumüthigen Sünder ihr zu Füßen, rufe zu ihr mit kindlichem Herzen, und sei versichert, sie wird bei ihrem göttlichen Sohne für dich bitten, daß er dich von deinem Sündentode zu einem frommen und gottesfürchtigen Bußleben erwecken werde. Jesus wird dann gleichsam zu seiner lieben Mutter sagen, wie zu jener Witwe in dem heutigen Evangelium: „Weine nicht.“ Und da er dieß sagt, so ertheilt er auch einem solchen Sünder die Gnade der Bekehrung. Der Bekehrte fängt dann sein neues Leben damit an, daß er seine Sünden in der Beicht reumüthig bekennet, sich durch das Himmelbrod in einer würdigen heiligen Kommunion stärket, und dann froh und freudig den Weg der Tugend wandelt. — O, wie viele Sünder sind auf ein solches Bitten der Mutter Jesu wieder zum Leben erweckt worden! Nicht nur Jünglinge, die noch nicht lange in Sünden gelebt, sondern auch alte, ergraute Sünder, an deren Besserung man schon verzweifelte,

sind durch die Bitten der Mutter Jesu bekehrt, und aus Sündern Büßer geworden.

Verzweifle also nicht, unglücklicher Sünder! sondern rufe mit kindlichem Gemüthe zu Maria um ihre Fürbitte, daß Gott dir die Gnade einer vollkommnen Lebensbesserung verleihen wolle. Rufe aber mit wahrem Ernste um den Geist der Reue und Buße, und wirke dann auch mit der Gnade treulich mit; denn der dich erschaffen hat ohne dich, der will dich nicht selig machen ohne dich, ohne deine Mitwirkung. Du mußt also den festen Willen haben, von deinem Sündentode befreit zu werden; dann, wenn du darum gläubig betest, wird Jesus dir sagen, wie jenem Jüngling: „Steh auf, und lebe." Du mußt also mitwirken, mußt aufstehen, mußt reden, in der Beicht deine Sünden bekennen, und zu einem neuen Leben auferstehen.

Der Todte, den unser Heiland heute zum Leben erweckte, war ein Jüngling; wir sehen hieraus, und sehen es täglich unter den Menschen, daß nicht nur Greise und Bejahrte, sondern, daß alle Menschen sterben, und keiner, er sei jung oder alt, keiner davon ausgenommen ist. Von dieser Wahrheit durchdrungen ruft David in seinem acht und dreißigsten Psalme: „Herr, mache mir mein Ende und die Zahl meiner Tage bekannt." Diesen Wunsch sollten auch wir haben, wir sollten wünschen, Gott möge uns erleuchten, daß wir uns bereit halten, wenn über kurz oder lang der Tod

uns abruft. Saget selbst, liebe Christen! ist es nicht ein furchtbarer Gedanke, sterben, in die Ewigkeit abreisen müssen, ohne dazu vorbereitet zu seyn? O welch ein belehrendes Beispiel haben wir an dem Jüngling, der heute zu Grabe getragen wurde! Er war jung, und ist doch gestorben; kann dir, Jüngling oder Jungfrau, nicht ein Gleiches geschehen? Der bejahrte Mensch ist ohnehin keinen Augenblick sicher vor dem Tode, überall ist er in der Gefahr, von ihm ergriffen und in die Ewigkeit geführt zu werden.

O meine Christen, Sünder und Gerechte! denket doch an den Tod, denket recht oft: Ich muß sterben; ich werde vielleicht bald sterben und vor dem Richter erscheinen müssen, und wie da der Baum fällt, so bleibt er liegen. Wer also ruhig sterben will, muß jeden Tag für den letzten seines Lebens ansehen, und sich auf die Reise in die Ewigkeit bereit halten. Ach, das Sterben ist schreckhaft, aber das Sterben in Sünden ist noch weit schrecklicher, und das allerschrecklichste ist das, wenn der Tod plötzlich und unerwartet uns mit sich fortreißt. — Jedoch, wer fromm und gottesfürchtig gelebt hat, der braucht den Tod nicht zu fürchten; darum bitte ich euch, fürchtet Gott, dann braucht ihr den Tod nicht zu fürchten. — Es ist aber Thorheit, dann erst an den Tod denken zu wollen, wenn man wirklich stirbt. Deßhalb müssen wir in gesunden Tagen schon an das Sterben denken; denn

davon hängt unser Schicksal ab, ob wir die Freuden des Himmels genießen, oder die Peinen der Hölle ewig werden leiden müssen. Das Sterben ist ein Kampf, den wir alle zu kämpfen haben; nur ist er dem einen leichter, dem andern schwerer, aber kein Mensch ist ganz davon befreit. — Der Sünder, der Lasterhafte hat diesen Kampf zweimal zu kämpfen, den Kampf mit dem Tode, und den noch schwereren mit dem Gewissen. Sehr wahr ist, was David hierüber in seinem drei und dreißigsten Psalme sagt: „Der Tod des Sünders ist das Schrecklichste, er befindet sich in einer Verwirrung, daß man klar daraus abnehmen kann, er sterbe eines übeln Todes.“ — Darum, o Sünder! was du zu deinem Seelenheile zu thun hast, das verschiebe nicht bis aufs Sterbebette; dort könnte es, leider! mit dir dahin kommen, wie ebenfalls der Psalmist sagt: „Der Sünder wird es sehen und zürnen, er wird mit den Zähnen knirschen und verschmachten.“

O ihr Sünder! seid doch nicht eure eignen Feinde, bekehret euch, und benützet die Zeit, die euch zum Wirken noch gegeben ist. Ihr wisset, daß ihr die Zeit nicht zurückrufen könnet; wenn ihr einen Tag verloren habt, so ist er auf ewig verloren. Aber es werden einst Tage kommen, wo ihr mit Thränen und Seufzern die Zeit zurückwünschen werdet, die ihr auf eine sündhafte Weise verwendet habt. Was ihr also zu eurem Heile

noch thun müsset, das muß jetzt geschehen, oder es wird zu spät seyn. — Wenn ihr je euch bekehren, und zur Heiligung gelangen wollet, so muß es jetzt geschehen. Wenn ihr je wollt, daß euch vergeben, und ihr mit Gott versöhnt werdet, so muß es jetzt geschehen, oder es wird nie geschehen. — Ach, daß ihr doch jene Worte in euer Herz dringen ließet, die aus dem Herzen unsers Erlösers kamen, als er unter Thränen der Stadt Jerusalem ihren Untergang vorher sagte. Seufzend rief er aus: „O daß du es doch bedächtest, und zwar an diesem deinen Tage, was dir zum Frieden dient! Aber jetzt ist es vor deinen Augen verborgen.“

Sünder! laß doch durch diese Warnung dich zur Buße führen, jetzt, da es noch Zeit ist. Gerne möchte der Satan dich bei deinem Tode so finden, wie du jetzt bist; ohne Gott, ohne Reue, ohne Buße. Ach, willst du denn, ohne dich zu bekehren, selig werden? — O Sünder! höre die Stimme deines Gewissens, Gott redet zu dir, höre ihn, ehe es zu spät ist.

Hast du eine vorherrschende Sünde zu unterjochen, so greife sie entschlossen an, wirf sie eilends von dir, meide alle Personen und Dinge, die dich zur Sünde anlocken. Meide die Thüren der Trink- und Spielhäuser, und wende dich reumüthig zu Gott, der gesagt hat: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre

und lebe.“ — Auf denn! und folge dem Gnadenwege, den Jesus dich führet, bewundere die göttliche Barmherzigkeit, und versäume die Zeit nicht, welche dir zu deiner Bekehrung noch verliehen ist; im Grabe und in der Hölle kann man den Himmel nicht mehr verdienen. — Um aber zu deiner Bekehrung desto mehr Kraft und Stärke zu erlangen, wende dich mit kindlich frommen Gebete zu Maria, der heiligen Mutter Gottes. Sie ist die Zuflucht der Sünder, und sie hat schon unzählige Sünder zur Reue, Beicht, Buße und Lebensbesserung geführt; und sie wird auch dich sicher dahin führen. — Deine Bekehrung muß aber eine wahrhafte Lebensbesserung seyn, und du selbst mußt sie an dir wahrnehmen. Untersuche dein Inneres, ob du wirklich bekehrt bist. Beobachte dich, ob du folgende Kennzeichen an dir wahrnimmst: Der bekehrte Sünder hält sich von allem, was ihn von dem angetretenen Bußwege abbringen könnte, gänzlich entfernt. Er unterhält sich am liebsten mit Gott, und deßhalb betet er gerne, ist gerne in der Kirche, und geht öfter zur heiligen Beicht und Kommunion. In dem bekehrten Sünder muß eine sichtbare Veränderung vorgehen. Die Hände, die sich gerne nach der verbotenen Frucht ausstreckten, müssen sich jetzt gerne zum Gebete erheben. Die Ohren, die das Böse gerne hörten, müssen jetzt die Predigten, das Wort Gottes gerne hören. Die Augen, die an sündhaften Gegenständen gerne verweilten, müssen jetzt das

Bild des Gekreuzigten mit reumüthigem Herzen gerne betrachten. Der Mund, der so oft sündhafte Reden, Flüche und Lästerungen ausstieß, muß sich jetzt gerne zum Gebete und zum Lobe Gottes öffnen. Vorzüglich muß der bekehrte Sünder die Gebote Gottes genau befolgen, und jetzt alles hassen, was er vorher Sündhaftes geliebt hat.

So, meine Christen! so muß eure Bekehrung beschaffen seyn, wenn sie euch zu der ewigen Seligkeit verhelfen soll. Fanget also heute noch eure Bekehrung an, und rufet zu Maria, der Mutter der Barmherzigkeit, daß sie euch Muth und Kraft, und die Beharrlichkeit in der Buße von Gott erbitte.

Wenden wir uns nun wieder zu der beglückten Witwe, die ihren vom Tode erweckten Sohn lebendig vor Augen sah. O welche Freude, welch unaussprechliche Freude! eine Mutter sieht ihren verstorbenen Sohn wieder leben, sich aufrichten, und reden. Der Tag der tiefesten Trauer ward nun ein Tag des Jubels und der Freude. Doch wird der Jüngling, der so wunderbar vom Tode zum Leben erweckt wurde, am meisten Gott gedankt, und auch alles gethan haben, was ein von dem Tode der Sünde wieder zum Leben der Gnade erweckter Sünder thun muß.

O Sünder! welchen Dank bist du Gott schuldig, der dich wieder zum Leben der Gnade erweckt, der dich zur Lebensbesserung gebracht hat. Das heutige Evangelium sagt: „Alles Volk erschrack,

und lobte Gott." So muß auch der bekehrte Sünder Gott und Maria, der göttlichen Mutter, vom Grunde seines gebesserten Herzens danken. Wisse aber, keine bessere Danksagung kannst du Gott darbringen, als wenn du deiner Lebensbesserung getreu bleibst, und dich recht sorgfältigst hütest, um nicht wieder auf ein Neues in den alten Sündentod zurück zu fallen. — Denke daran, was Jesus einstens jenem acht und dreißigjährigen Kranken sagte: „Du bist gesund geworden, sündige nun nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre." Dieses, o Sünder! spricht Gott auch zu dir, du bist gesund geworden, sündige nun aber nicht mehr. Hüte dich vor allen Gelegenheiten, die dich aufs neue tödten könnten. Wache über dich selbst, bete und streite gegen die Versuchungen, die dich zur Sünde anlocken. Nimm auch deine Zuflucht zu der göttlichen Mutter; verehre sie besonders in der Meinung, daß sie dir die nöthige Kraft erbitte, in der Tugend zu verharren, bis zu deinem Tode. Wachet also, meine Christen! wachet und betet, damit ihr nicht in die Sünde, und durch die Sünde in die Hölle fallet, wovor der liebe Gott uns alle bewahren wolle. Amen.

Auf den
sechszehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Nachfolge Christi.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß Jesus an einem Sabbat in das Haus eines der vornehmsten Pharisäer kam, um bei ihm zu speisen; es waren mehrere Pharisäer da, und diese gaben Acht auf ihn. Und sieh, es war ein wassersüchtiger Mensch vor ihm. Da sagte Jesus zu den Gesetzlehrern und Pharisäern: Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen? Sie aber schwiegen still. Er aber griff ihn an, machte ihn gesund, und ließ ihn gehen. Und Jesus sprach weiters zu ihnen: Ist Jemand unter euch, dem sein Esel oder Ochs in einen Brunnen fällt, der ihn nicht auch an dem Sabbate herauszöge? Und sie konnten ihm darauf nicht antworten. Er sagte aber zu den geladenen Gästen ein Gleichniß, da er sah, daß sie sich die ersten Plätze wählten, und sprach zu ihnen: Wenn du von Jemanden zur Hochzeit geladen wirst, so setze dich nicht auf den ersten Platz, auf daß nicht vielleicht einer einge-

laden ist, der vornehmer ist, als du. Und wenn der käme, der dich und ihn geladen hat, und zu dir spräche: Mache diesem Platz; alsdann müßtest du mit Schande den letzten Platz einnehmen. Sondern, wenn du geladen wirst, so geh, und setze dich ganz unten hin, damit, wenn der kommt, der dich geladen hat, er zu dir spreche: Freund! rücke hinauf; alsdann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn ein jeder, der sich erhöhet, wird erniedriget werden, und wer sich erniedriget, wird erhöhet werden. Lukas, 14. 1.

Und sie beobachteten ihn.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß Jesus an einem Sabbate zu einem Obersten der Pharisäer zum Essen eingeladen war; und es waren mehrere Pharisäer bei Tische, die während des Essens auf Jesus Acht hatten; auf jedes seiner Worte, und auf jede seiner Handlungen, ob sie nicht etwas an ihm fänden, was sie tadeln könnten. Wenn die Pharisäer den göttlichen Heiland aus einer frommen und guten Absicht beobachtet hätten, um durch seine Lehren und Wunderthaten sich belehren zu lassen; so hätten sie großes Lob verdient, und hätten die ewige Seligkeit dadurch erlangen können. Der himmlische Vater sandte seinen göttlichen Sohn nicht nur als Erlöser der Menschen, sondern daß er auch durch seine Lehren und seinen Lebenswandel das Muster zur Nachahmung für alle Menschen seyn sollte. Allein als einen solchen von Gott gesandten Heiland wollten die Pharisäer Jesum nicht

erkennen, sie suchten vielmehr seine Lehre zu tadeln, ihn selbst zu verfolgen und ums Leben zu bringen. Deßwegen ward auch der Wassersüchtige, wovon das Evangelium sagt, herbei geführt. Sie dachten, wenn Jesus den Kranken am Sabbate gesund machte, könnten sie ihn einer Sünde beschuldigen, weil er den Sabbat entheiligte. Jesus, der die Bosheit ihres Herzens sah, fragte die Pharisäer: „Ist es erlaubt, am Sabbate gesund zu machen?" Die Pharisäer wußten nicht zu antworten, sie waren beschämt, und schwiegen still. Jesus aber sprach zu ihrer Belehrung und Beschämung: Wem aus euch fällt ein Esel oder Ochs in den Brunnen, daß er ihn nicht auch am Sabbate heraus zöge? — Ein Thier vom Untergange retten, entheiliget den Sabbat nicht, aber einen Menschen retten, das soll ihn entheiligen? — Jedoch auch darauf wußten sie nicht zu antworten. — Aber sie beobachteten ihn.

Das, meine Christen! das wollen auch wir thun, wir wollen Jesus, unsern Heiland, beobachten, in allen seinen Handlungen beobachten; aber nicht, wie die Pharisäer, um ihn zu tadeln, sondern um ihm in seinem Wandel nachzufolgen. Das ist die Pflicht eines wahren Christen. Es ist nicht schon genug, daß wir Christen an Jesus, unsern Erlöser, glauben, sondern wir müssen auch seine Lehren befolgen, müssen ihm selbst nachfolgen. Von dieser Nachfolgung wollen wir nun Einiges aus dem

heutigen Evangelium betrachten; doch nicht von der Nachfolge Jesu allein, sondern auch von dem schönen Beispiele, welches uns die Mutter Jesu zur Nachfolgung gegeben hat.

Ihr wisset, meine Christen! daß in unsern sonntäglichen Betrachtungen jedesmal die Rede von der göttlichen Mutter ist. Es sei also der Inhalt unsrer heutigen Betrachtung folgender: Ich werde euch beweisen, daß wahre Christen auch allezeit Nachfolger Jesu sind. Sie sind aber nicht nur Nachfolger Jesu, sondern sie folgen auch dem Beispiele der Mutter Jesu nach; dieß werde ich euch erklären in den heiligsten Namen Jesu und Mariä.

Das Evangelium sagt: Die Pharisäer beobachteten Jesus. Ja, sie beobachteten ihn, ob sie nicht etwas an ihm fänden, wodurch sie ihn in den Augen der besser denkenden Menschen heruntersetzen könnten. Darüber sagte schon der Prophet David in seinem sechs und dreißigsten Psalme: „Der Sünder wird den Gerechten beobachten.“ Und man kann noch hinzusetzen: Er wird auf alle Schritte des Gerechten lauern, ihn tadeln und verläumden, um ihm zu schaden; er wird voll Wuth und Mordlust mit seinen Zähnen knirschen, und wünschen, ihn vertilgen zu können. Aber so wie es noch allemal den Pharisäern ergangen; so erging es ihnen auch heute mit dem Wassersüchtigen. Dieser sollte ihnen dazu dienen, den göttlichen Heiland als einen Sabbatschänder und Uebertreter des Ge=

setzes dem Volke darzustellen. — Darum beobachteten sie ihn. —

Auf diese Weise wollen wir Christen unsern göttlichen Erlöser nicht beobachten. Wir wollen ihn in einer reinen und guten Absicht beobachten, wie es auch unsre Pflicht ist. Wer also mit Aufmerksamkeit Jesus beobachtet, und ihm nachfolget, der ist fromm, und der wird auch tugendhaft und heilig werden. In dieser frommen Absicht wollen wir Jesus beobachten, und wollen, wie der Weltapostel Paulus sagt: „Auf Jesus, den Stifter unsers Glaubens hinsehen, der die Freuden des Himmels verlassen, den Kreuztod erduldet hat, und nun auf dem göttlichen Throne zur Rechten des Vaters sitzet."

Dem israelitischen Volke gab Gott einen Engel zum Führer, auf den sie hinsahen, der sie durch die Wüste am Tage in der Gestalt einer Wolke, bei der Nacht aber in der Gestalt einer Feuersäule begleitete. Zum Moses und dem Volke sprach Gott diese merkwürdigen Worte: „Ich werde meinen Engel vor euch hersenden, der behüte euch auf dem Wege, und führe euch an den Ort hin, den ich euch zubereitet habe. Beobachtet ihn, und gehorchet seiner Stimme. Hütet euch, ihn zu verachten." — Liebe Christen! in dem neuen Bunde gab Gott seinem gläubigen Volke sogar seinen göttlichen Sohn als Füh=

rer, der uns beschützet, und zum himmlischen Vaterlande hinführet. Aber was Gott dem israelitischen Volke sagte, ist auch zu uns gesprochen: „Auf meinen Sohn horchet, den sollt ihr hören!" So sprach der himmlische Vater selbst, auf Tabor und am Jordan. Wir müssen also auf Jesus hinsehen, sein Thun und Lassen beobachten, ihn beobachten, wie er betet, wie er arbeitet, wie er leidet und wie er stirbt.

Seht, liebe Christen! dieß alles müssen wir beobachten, und so viel wir können ihm nachzufolgen suchen. Daher heißt es: Glückselig derjenige, der die Stimme Gottes hört, und ihr folget! Deßhalb sagte auch Jesus: „Wer mir nachfolget, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern er hat das Licht des Lebens." Die Nachfolge Jesu ist der untrügliche Weg zum ewigen Leben, und auch das sicherste Kennzeichen der ewigen Gnadenwahl. Der heilige Apostel Paulus sagt: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alles zu ihrem Besten mitwirket. Denn von denen er es voraus sah, daß sie mit seiner Gnade mitwirken, diese bestimmte er auch zum voraus dazu, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden sollen, und dieser der Erstgeborne unter vielen Brüdern sei." Unter diesen Glückseligen befindet sich der nämliche Apostel, der diese Versicherung aus Eingebung des heiligen Geistes sprach.

Er brachte es aber auch in der Nachfolge Jesu so weit, daß er seinen Galatern in Wahrheit sagen konnte: „Ich lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich noch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich so sehr liebt, daß er sich selbst für mich hingegeben hat.“ Er verlangte aber auch, daß alle Gläubigen in seine Fußstapfen eintreten sollen, und darum sagte er ausdrücklich: „Seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin. Ziehet den Herrn Jesus Christus an.“

Liebe Christen! wo finden wir aber solche Gläubige, die mit Paulus sagen können: Ich habe Jesus Christus angezogen? Ach, solche Christen gibt es wenige, aber leider ist die Zahl derer sehr groß, von denen der heilige Paulus sagt: „Mit dem Munde bekennen sie Christum, in den Werken aber verläugnen sie ihn.“ Solche Christen sind keine wahren Christen! sie scheinen zwar Religion zu haben, sie sind aber gerade so, als ob sie keine Religion hätten, sie sind ein Gräuel vor den Augen Gottes. Der hl. Augustin sagt sehr wahr: „Umsonst hat einer den Namen eines Christen, der nicht Christum nachzuahmen sucht.“ — Hier denkt vielleicht mancher laue Christ: Wer kann Christo, einem Gottmenschen nachfolgen?

Dieser Einwurf der lauen und trägen Christen verdient nothwendig etwas weitläufig beant=

wortet zu werden. — Es scheint zwar hart und schwer zu seyn, einem Gottmenschen nachzufolgen, allein die Härte und Schwere fällt weg, wenn wir bedenken, daß Christus, der uns den Befehl gab, ihm nachzufolgen, uns auch die Kraft und Hilfe dazu ertheilet. Denn merket wohl, meine Christen, was ich sage: Es ist nämlich etwas ganz anders, Jesu Christo nachfolgen, als ihn in seinen Vollkommenheiten erreichen. — Selbst seine heiligste Mutter war das nicht vermögend. Der schon so oft erwähnte heilige Apostel Paulus sagt: „Ich folge Jesu Christo meinem Erlöser nach, nicht als hätte ich ihn schon erreicht, oder wäre schon am Ziele; aber ich strebe darnach. Ich eile dem Ziele zu, dem Preise entgegen, zu welchem Gott von Oben her durch Christum Jesum einladet. — Wir müssen Jesu Christo nachahmen, nach dem Maße der Gnade, die man von Gott erhalten hat. — Können wir ihm gleichwohl in seinen Vollkommenheiten nicht gleich kommen, so müssen wir uns doch befleißen, so viel Tugend und Frömmigkeit zu erlangen, als uns immer nur möglich ist, und wozu uns Gott auch seine Gnade ertheilet. Dieses ist aber unsre Pflicht und Schuldigkeit. Haben es diese und jene gekonnt, sagt der heilige Augustin, warum nicht auch ich? Und durch wen konnten sie es? bloß allein durch Gott, der ihnen seine Gnade dazu verliehen hat.

Liebe Christen, wir dürfen uns von Jesus, unserm Vorbilde, nicht entfernen, wir müssen ihn stets mit gläubigem Auge betrachten, und ihm nachzufolgen suchen. Wir sollen nicht thun, wie die Pharisäer in dem heutigen Evangelium, unsern Nebenmenschen beobachten, und lieblos verurtheilen. Folgen wir Jesu nach, der bei Lukas am sechsten Kapitel ausdrücklich sagt: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden. Vergebt, so wird euch vergeben werden.“ In diesen drei Sätzen finden wir einen trefflichen Unterricht, wie wir Christo nachfolgen können. Ach, aber wie wenig wird diese Lehre von uns Christen befolget! o wie viele finden wir, deren Bestreben dahin geht, andre lieblos zu richten! Der Vorwitz, was andre thun, plagt viele, wie eine Art Krankheit; aber nur auf das Böse, was andre thun, geben sie Acht, das Gute kümmert sie nicht. Warum ist man doch nur auf das Böse eines Menschen aufmerksam, gegen das Gute aber so gleichgültig? Kein Mensch ist doch ganz böse. Man strengt sich nicht an, das Lobenswürdige unsers Nebenmenschen zu erforschen, nur das Tadelhafte will man wissen. Und eben dieses zeigt an, daß wir lieblos gegen den Nächsten gesinnt sind. Man sagt sogar dem Andern: Laß dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und trägt doch in seinem eignen einen Balken. — Der heilige

Gregor der Große, schildert die freventlichen Urtheile über den Nebenmenschen sehr richtig, er sagt: Ist Jemand fromm, so heißt es: Er ist ein Andächtler. Ist er demüthig, so sagen sie: Er ist ein Gleißner. Den eingezogenen, sittsamen Menschen nennen sie einen Sonderling, der zu nichts taugt. — Was zeigen uns diese Menschen? nichts anders, als daß sie lieblose Leute sind, die nur Uebels von andern denken? Hat ja doch unser Herr und Heiland ausdrücklich verboten, andre freventlich zu richten, und er sagte sogar: „Wie ihr andre richtet, so werdet auch ihr gerichtet werden."

Ihr werdet vielleicht denken, ich urtheile zwar über manchen, aber nur im Stillen, nicht öffentlich. — Was gewinnet ihr aber dabei, wenn ihr den Bruder, gleichwohl im Stillen, freventlich richtet; ihr könnet ihm ja doch nicht ins Herz sehen, aus welcher Absicht er so, und nicht anders handelt? Habt ihr denn nichts an euch selbst zu richten, die ihr nur immer anderer Handlungen untersuchet? Als der Apostel Petrus den Heiland fragte, was aus dem Johannes werden sollte, gab Jesus zur Antwort: „Was geht das dich an? Folge du mir nach."

Ach, meine Christen! lasset doch ab von aller lieblosen Beurtheilung andrer Menschen, und denket an die Worte Jesu, der uns sagt: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet wer-

den.“ Und denket doch, wie nachdrücklich uns Jesus ermahnt, daß wir unsern Beleidigern verzeihen sollen, da er sagt: „Vergebet, und es wird euch vergeben werden.“ Richtet also euern Nächsten nicht lieblos, beurtheilet ihn gar nicht, wenn ihr nicht dazu berufen seid, und denket lieber Gutes von ihm, als Böses. Ueberlasset euer Urtheil unserm Herrn Jesus Christus, dem der Vater alle Gewalt gegeben, und den er zum Richter aller Menschen bestimmt hat. Und dennoch, auch als bestimmter Richter, wollte Jesus auf Erden Niemanden richten, Niemanden verdammen. Jesus sagte selbst bei Johannes am achten Kapitel: „Ich urtheile über Niemand.“ Was also Jesus Christus, der vom Vater bestellte Richter der Lebendigen und der Todten, so lange er auf dieser Erde lebte, nicht gethan hat, das getrauet sich ein solcher Christ zu thun? — O wie weit ist ein solch frevelhafter Beurtheiler seiner Nebenmenschen von der Nachfolge Christi entfernt? Diese eingebildeten Gerechten, die sogleich die geringsten Fehler ihres Nächsten bemerken, sind oft in der Nachfolge Christi die Lauesten und Trägesten. Sie wollen sich von der Nachfolge Jesu mit dem schon erwähnten Einwurfe frei machen, daß sie sagen: Die Heiligkeit eines Gottmenschen sei viel zu erhaben, als daß sie von uns sterblichen Menschen erreicht werden könne. Dieser Einwurf ist aber, wie ich schon sagte, elend und sündhaft, denn der

gütige, der allwissende Gott, der unsre Schwäche kennt, hat auch noch andre Menschen, pure Menschen, wie wir sind, uns zur Nachahmung aufgestellt. Betrachten wir nur einen Apostel Paulus, dieser sagte: „Seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin." Er wußte auch wohl, woher er die Kraft hatte, dem Gottmenschen nachzufolgen, er sagte öffentlich: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin." — Es fehlte damals nicht an Christen, die dem Apostel nachfolgten, denn er schrieb an die Gläubigen in Korinth: „Ich danke meinem Gott unablässig euertwegen, für die Gnade Gottes, die euch durch Jesum Christum zu Theil geworden ist." In demselben Schreiben sagt er noch am achten Vers: „Gott wird euch auch bis an's Ende standhaft erhalten, so, daß ihr an dem Tage der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi unsträflich seyn werdet."

Seht, meine Christen! was also die gläubigen Korinther zu thun vermochten, das könnet mit der Gnade Gottes auch ihr. Ja, wir können und müssen Jesu nachfolgen, denn er ist auf die Welt gekommen, um unser Vorbild zu werden; es ist also Pflicht von uns, ihm nachzufolgen. Wir müssen in seine Fußstapfen eintreten, denn das ist sein Wille, den er deutlich zu erkennen gibt, da er bei Johannes am dreizehnten Kapitel sagt: „Ich habe

euch ein Beispiel gegeben, daß ihr thun sollet, was ich gethan habe."

Seid versichert, meine Christen! so dringend würde uns Jesus zu seiner Nachfolge nicht aufgefodert haben, wenn es uns unmöglich wäre, seinem Beispiele nachzufolgen. — Machet nur den Versuch, und habet den festen Willen, so wird Gott mit seiner Gnade euch unterstützen, daß auch ihr mit Paulus sagen werdet: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin." — Ich wiederhole also meine Aussage: Was zu den Zeiten des heiligen Paulus die Korinther zu thun vermochten, das vermögen mit der Gnade Gottes wir auch. Christus verlangt unsre Nachfolge nicht in den Wundern, die er verrichtete, sondern in seinen Tugenden. Er war geduldig, demüthig, das sollen wir auch seyn. Er war sanftmüthig, mitleidig, liebevoll, suchen also auch wir diese Tugenden uns eigen zu machen. Er nahm sein Kreuz auf sich, und trug es geduldig bis zur Richtstätte; nehmen auch wir unser Kreuz auf uns, und folgen wir ihm nach. Er vergab seinen Feinden, und bat sogar für sie; vergeben auch wir unsern Feinden und Beleidigern, dann können wir mit Wahrheit sagen, wir folgen Jesu nach. Er suchte allezeit die Ehre seines himmlischen Vaters, das müssen auch wir thun, so viel, als in unsern Kräften steht. Kurz, Jesus unser Vorbild war heilig, und der heiligste aus allen Heiligen; bestreben wir uns, so viel wir

können, in seine Fußstapfen einzutreten, und wir werden zu jener Heiligkeit gelangen, wozu uns Gott erschaffen hat. So lange wir Jesu nachfolgen, werden wir auf keinen Irrweg gerathen, und alle unsre Handlungen werden vollkommen seyn. Dann werden wir beten, wie er betete; leiden, wie er litt, handeln, wie er handelte; und werden auch einstens zu ihm in die ewige Glückseligkeit eingehen.

Jedoch, liebe Christen! so wie Jesus Christus, der Sohn Gottes, uns als Vorbild zur Nachfolge dienen wollte, so sind auch alle Heiligen in dem Himmel unsre Vorbilder, denen wir nachfolgen sollen. Aber unter allen Heiligen ist das erste und lehrreichste Vorbild die Königin der Heiligen, die jungfräuliche Mutter Jesu. Wir können nach Jesu, unserm göttlichen Erlöser, kein vollkommeneres Beispiel der Tugend finden, als die Mutter des Allerhöchsten, die heiligste aller Heiligen. Dieser müssen wir nach Jesus, unserm Lehrer und Vorbilde, am ersten nachfolgen. Und es scheint auch, daß Jesus darum nach seiner Auffahrt in den Himmel seine heiligste Mutter noch mehrere Jahre auf Erden zurückgelassen habe, damit die ersten Christen an ihr ein Vorbild hatten, welchem sie nachfolgen sollten, um dahin zu gelangen, wo Jesus selbst, mit seinem himmlischen Vater und dem heiligen Geiste vereint, in ewiger Herrlichkeit wohnet und regieret. — Maria konnte also, wie der Apostel Paulus, sagen: „Seid meine Nachfolger,

wie ich Christo nachfolge." Diese Worte spricht die göttliche Mutter auch heute noch zu allen Christen; denn es kann kein Mensch ein wahrer Christ seyn, wenn er kein Nachfolger Christi ist. Wer Maria nachfolget, der ist eigentlich ein wahrer Nachfolger Christi. Höret hierüber den heiligen Sophronius und den heiligen Bernhard. Der heilige Sophronius ruft allen Christen zu: Liebet Maria, und verehret sie; nur dann aber liebet und verehret ihr sie wahrhaft, wenn ihr ihrem heiligen Lebenswandel nachfolget. Der heilige Bernhard sagt das Nämliche: Folget Maria nach, ruft er allen zu, das ist die größte Verehrung, die ihr ihr erweisen könnet, und sie wird euch in ihren mütterlichen Schutz nehmen.

Wenn wir nun als wahre Verehrer Mariä auch Nachfolger ihrer Tugenden seyn müssen, so ergibt sich von selbst, daß wir ihren heiligen Wandel allezeit vor Augen haben müssen, um darin ihr nachfolgen zu können. Denn so wie man, um ein wahrer Nachfolger Christi zu seyn, das Leben Jesu Christi betrachten muß, so muß auch der wahre Verehrer Mariä das Leben Mariä betrachten. Der schon angeführte heilige Bernhard verlangt von allen wahren Christen, daß sie das heilige Beispiel Mariä aufmerksam betrachten sollen. Da er den heiligen Namen Mariä erklärte, gab er ihm die Deutung eines Meersterns und sagte: Es sollen alle Christen, die auf diesem Weltmeer umherschiffen,

auf Maria, diesen Meerstern, hinsehen, und nach dem Beispiele Mariä ihren Lebenslauf ordnen. Diese Ermahnung muß dem Verehrer Mariä um so wichtiger seyn, da dieses die beste Verehrung der göttlichen Mutter ist.

Wisse aber, mein Christ! du betest alle Tage den englischen Gruß, du betest oft den Rosenkranz, die lauretanische Litanei, das Salve Regina und die Tagzeiten der Jungfrau Maria; und daran thust du recht wohl, du übest da ein gottgefälliges Werk, und handelst wahrhaft gut und christlich. Aber die Nachfolge der göttlichen Mutter ist aller übrigen Verehrung weit vorzuziehen. Habe also ihren heiligen Lebenswandel stets vor Augen, und bestrebe dich, ihr darin nachzufolgen. Oder wolltest du deine Trägheit auch mit dem nichtigen Einwurfe entschuldigen: Maria sei zu heilig, als daß wir Menschen ihr in ihrem Wandel nachzufolgen vermöchten? — Da irrest du sehr, mein Christ! denn es wird von dir nicht verlangt, daß du alle die heiligsten Tugenden der göttlichen Mutter erreichen sollst, denn wir Menschen können die höchste Herzensreinheit der jungfräulichen Gottesmutter nicht erreichen, weil sie ganz, ohne alle, auch die kleinste Sünde; ganz rein und heilig war. — Jedoch aber können wir uns von den schweren, und auch von den vorsätzlichen läßlichen Sünden enthalten; und obschon wir die Engelreinheit der göttlichen Mutter nicht erreichen, so können wir doch

und müssen auch in einer standesmäßigen Keuschheit leben. In dem ganzen heiligen Leben Mariä finden wir nichts, was nicht ein Unterricht für Alle wäre. Maria, die Mutter Jesu, war die Gattin eines armen Handwerkers, der sich mit der Handarbeit ernährte; sie saß bei dem Spinnrocken, und verrichtete alle häuslichen Arbeiten. Sie war von der Wahrheit überzeugt, daß man auch bei den gemeinsten Arbeiten sich zur Heiligkeit empor schwingen könne; daher verrichtete sie alle ihre Geschäfte mit stetem Aufblick zu Gott, von dem aller Segen kömmt. Sie liebte Gott und den Nächsten wegen Gott; sie liebte die Arbeit und die Einsamkeit. Sie war sittsam, in den Widerwärtigkeiten geduldig, unabläßig im Gebete mit Gott vereiniget; auch da sie mit der Hand arbeitete, war ihr Herz doch immer bei Gott. — Saget, meine Christen! sind das nicht lauter Tugenden, die ein jeder Christ in jedem Stande ausüben kann, und ausüben soll? Ihr seht also, wie nichtig der Einwurf ist, daß man der Mutter Jesu nicht nachfolgen könne. — Nein, liebe Christen! das Leben dieser Einen ist der Unterricht für Alle. Dem Lebenswandel dieser Einen können und müssen wir nachfolgen, wenn wir wahre Christen und Verehrer der göttlichen Mutter seyn wollen. Diese Wahrheit habe ich euch nun erwiesen, und zum Schluße unsrer Betrachtung sage ich abermals: Jesus, dem Gottmenschen, unserm Erlöser, müßen wir nachfolgen. — Auch seiner hei=

ligen Mutter müssen wir als ihre Pflegkinder nachfolgen, und nach ihrem Lebenswandel unsre Sitten einrichten, dann sind wir wahre Christen und wahre Verehrer der göttlichen Mutter.

Das heutige Evangelium sagt: die Pharisäer beobachteten Jesum, aber nicht um ihm in seinem heiligen Wandel nachzufolgen, sondern ihn zu verläumden, ihn um Ehre und Ansehen zu bringen, und ihn beim Volke verdächtig zu machen. — So eine Handlung ist teuflische Bosheit, und so schändlich handeln Christen, die ihren Nebenmenschen lieblos, neidisch und rachsüchtig begegnen. — Das darf aber unter euch, meine Christen! nicht geschehen, wenn ihr wahre Nachfolger Jesu und Mariä seyn wollet. Vergesset die Wahrheiten nicht, die ich in der heutigen Betrachtung euch erklärt habe. — Sehet bei allen euern Handlungen hin auf Jesus und Maria. Tretet in ihre Fußstapfen ein, und verlasset den geraden Weg nicht, den auch sie gegangen sind, er führt euch sicher in den Himmel. Amen.

Auf den

siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Ueber die Gottheit Jesu und die hohe Würde Mariä.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß die Pharisäer zu Jesu kamen, und einer, der ein Gesetzlehrer war, fragte ihn, um ihn zu versuchen: Meister! welches ist das größte Gebot im Gesetze? Jesus sagte ihm: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe. Dieses ist das erste und größte Gebot. Das zweite aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus und sprach: Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er? Und sie sagten zu ihm: Er ist Davids Sohn. Er sprach zu ihnen: Wie nennt ihn denn David im Geiste seinen Herrn, da er spricht: Der Herr hat zu meinem Herrn

gesagt, setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege. Wenn ihn nun David seinen Herrn nennt, wie ist er sein Sohn? — Und keiner konnte ihm ein Wort antworten. Auch getraute sich von diesem Tage an Niemand mehr, ihn zu fragen. Matth. 22.

Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er?

Die Frage, welche Jesus in dem heutigen Evangelium den Pharisäern zu beantworten vorlegte, da er sprach: „Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er?“ Diese Frage ist für uns Christen von der allergrößten Wichtigkeit; denn auf diese gründen sich alle christlichen Glaubenswahrheiten. — Bedenket nur die wenigen Worte: Wessen Sohn ist Christus? Die Pharisäer nannten ihn Davids Sohn. Dieß war aber nicht, was der Heiland wissen wollte; denn was nützt es uns, Jesus Christus als Menschensohn zu erkennen? Diese Erkenntniß macht noch nicht selig, sondern, um selig zu werden, muß man Christus als den wahren Sohn Gottes erkennen. Der Glaube ist es, sagt der heilige Leo, der die Sünder rechtfertiget, und aus Sündern Heilige macht. Wir müssen glauben, daß Jesus Christus, unser Herr, der wahre Gott und zugleich wahrer Mensch ist. Dieser Glaube ist der Anfang unsers Heils, ohne diesen kann Niemand in die Zahl der Kinder Gottes kommen. Die Erkenntniß der Gottheit in Jesus Christus ist von der größten Wichtigkeit; ja sie ist

so wichtig, daß der große Weltapostel in seinem Schreiben an die Korinther sagt: „Ich achte unter euch keine andre Wissenschaft, als Jesum Christum, und zwar von den Gekreuzigten.“ — O möchten doch alle Christen die nämlichen Gesinnungen in ihrem Herzen haben, und sie beständig darin erhalten! O möchte man doch die nämliche Sorgfalt auf die Erkenntniß Gottes verwenden, die man auf Erkenntniß eitler und nichtiger Dinge verwendet, Dinge, die zur ewigen Seligkeit gar nichts nützen; dann würden wir mehr eifrige und fromme Christen unter uns finden.

Nun, meine Christen! will ich die nämliche Frage an euch thun: Was dünket euch von Jesus Christus? Wessen Sohn ist er? — Die Pharisäer antworteten: Er ist Davids Sohn. Ihr wisset aber, meine Christen! Jesus ist der wahre Sohn Gottes, erkennet also seine Würde und Hoheit als wahrer Gottessohn. Jesus ist auch der Sohn Mariä der Jungfrau, erkennet also auch die Würde und Hoheit seiner jungfräulichen Mutter. Dieß sei also heute der Gegenstand unsrer Betrachtung.

Die Juden hatten von dem Messias, den sie erwarteten, einen ganz irrigen Begriff, sie dachten sich in ihm einen mächtigen König, der die größten Länder und Herrlichkeiten besitze. Von seiner Gottheit hatten sie wenig, oder gar keine Kenntniß. Allein sie irreten gar sehr; denn der Retter, der die Welt zu erlösen kommen sollte, mußte Gott

seyn. Das bezeugten auch die Propheten, welche seine Ankunft bestimmt vorhersagten; sie bezeugten alle, daß der erwartete Messias Gott sei.

Um euch, meine Christen! hierüber einigen Aufschluß zu geben, will ich die Aussage einiger Propheten wörtlich anführen. Der Prophet Isaias sagt: „Gott selbst wird kommen, und euer Retter seyn.“ Der nämliche Prophet sagt: „Gott ist mein Heiland, ich will voll Vertrauen seyn, und mich nicht fürchten.“ Der königliche Prophet David läßt den himmlischen Vater zu Christus reden, er sagt: „Der Herr hat zu mir gesprochen, du bist mein Sohn. — Vor der Schöpfung des Morgensterns erzeugte ich dich aus meinem Wesen.“ Das nämliche kommt in noch mehrern andern Psalmen ausdrücklich vor.

Endlich aber gefiel es Gott, die Wünsche, Seufzer und Gebete des israelitischen Volkes und das sehnlichste Verlangen der Patriarchen und Propheten zu erfüllen. Der Jahrtausende erwartete Messias kam, und es war Mitternacht, als er in einem Stalle von einer Jungfrau geboren ward. Jedoch ein himmlischer Glanz erhellete die Nacht und verkündete die Ankunft des Welterlösers. Kaum war er geboren, so ertönten himmlische Lobgesänge in der Luft; die Engel stimmten Jubellieder an, sie sangen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden. Auch ermahnten die En=

gel die Hirten, welche im Felde bei ihren Heerden wachten, daß sie hingehen, und den neugebornen Heiland im Stalle aufsuchen, und ihn in der Krippe liegend anbeten sollen.

Bald nachher ruft ein Wunderstern drei Könige aus dem entfernten Morgenlande, und führt sie nach Betlehem, wo sie das heilige Kind in einer elenden Wohnung fanden. Sie erkannten in ihm den Heiland der Welt, fielen vor ihm auf die Kniee, und beteten ihn an. Zum Beweise ihrer Huldigung gaben sie dem heiligen Kinde Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen.

O meine Christen! wer kann nach solchen Ereignissen an der Gottheit Jesu noch zweifeln? Die Gottheit dieses heiligsten Kindes zeigte sich täglich mehr; denn bald nachher, als Maria, die jungfräuliche Mutter, ihr heiligstes Kind in den Tempel trug, um es nach dem Gesetze Gott als Opfer darzubringen, verkündete der alte, vom heiligen Geiste erleuchtete Simon die Gottheit dieses heiligen Kindes; er rief voll Entzücken laut auf: „Nun laß, o Herr! mich deinen Diener sterben, ich sterbe mit Freuden, weil meine Augen das Heil der Welt gesehen haben."

Je mehr Jesus an Jahren zunahm, desto mehr wurde seine Gottheit, Herrlichkeit und Weisheit sichtbar. Der Himmel that sich mehrmalen über ihm auf, und die Stimme des himmlischen Vaters rief laut, daß alle Anwesenden es hören konnten:

„Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören." —

Nehmet nun, meine Christen! nehmet einmal alle diese Wunder, diese außerordentlichen Wunder und Zeugnisse zusammen, und saget, wer ist dieser Mensch, der auf eine so wunderbare Weise in die Welt eingegangen ist, und der solche Werke, solche Wunder that, die noch Niemand vor ihm gethan hatte? Geht nicht aus diesem allen hervor, daß dieser Jesus der Messias, der Sohn Gottes seyn müsse? Diese Wahrheit ist auch in dem schon erwähnten Psalme enthalten, wo es heißt: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten." Hieraus folget, daß der Messias mehr als nur Davids Sohn seyn müsse, da ihn sonst David seinen Herrn nicht nennen konnte. — Daß Jesus Christus der wahre Sohn Gottes ist, darüber brauchen wir keinen andern Beweis, als ihn selbst. Betrachten wir nur seine Liebe. Wer so lieben kann, wie Er die Menschen liebt; wer aus Liebe das thun kann, was Er für uns that; wer aus purer Liebe das dulden kann, was Er wegen unsres Heiles geduldet, gelitten, und ausgestanden hat, der muß mehr als Mensch, der muß die Liebe selbst, der muß Gott seyn. Eine solche Liebe kann nur in dem Herzen Gottes wohnen; Gott nur kann so lieben, so aus reiner Liebe zu den Menschen für sie leiden und sterben. Eine

solche Liebe kann in keinem andern Herzen wohnen, als nur allein in dem Herzen Gottes. Dieser Alliebende, dieser Welterlöser mußte aber auch Mensch seyn; ein reiner, heiliger Mensch, wie Adam war, ehe er gesündiget hatte, und Gott seinem Schöpfer ungehorsam war. Ja, meine Christen! unser Erlöser mußte nothwendig auch Mensch seyn, wie hätte er uns sonst auffodern und sagen können: „Folget mir nach." Wäre er bloß allein Gott, so wäre dieß Begehren von uns Menschen nie zu erfüllen gewesen. Jesus Christus ist also wahrer Gott, er mußte aber auch wahrer Mensch seyn, sonst hätte er nicht für uns leiden und sterben können. Dieß, meine Christen! ist eine Wahrheit, die zu glauben wir verpflichtet sind, und ohne welche wir nicht selig werden können. Haltet euch also von jenen Freigeistern, von jenen Pharisäern und Schriftgelehrten entfernt, die euch durch ihre eingebildete Weisheit zu bethören suchen, damit ihr nicht besser seid, als sie sind. Ich bitte euch, glaubet fest und standhaft an den Sohn Gottes. Jesus, unser Erlöser, ist wahrer Gott, und ist auch wahrer Mensch. — Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet.

Ja, meine Christen! der Messias, der Welterlöser mußte nothwendig Gott seyn; denn nur ein Gott konnte für die Beleidigungen der göttlichen höchsten Majestät Genugthuung leisten. Deßhalb schreibt der Apostel Paulus an die Korinther:

„Gott war in Christus, und versöhnte die Welt mit sich selbst.“ Jesus Christus ist also Gott, er ist der Sohn Gottes. Dieß Zeugniß gaben ihm auch seine Jünger, da er auf dem Meere den Sturm gelegt, und den kleingläubigen Petrus vom Untersinken in die Fluthen gerettet hat. Alle, die damals mit Jesus im Schiffe waren, beteten ihn an, und sprachen: „Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!“ — Zu einer andern Zeit fragte Jesus seine Jünger, und sprach: „Wer, sagen die Leute, daß der Sohn des Menschen sei? Sie antworteten: Einige sagen, Johannes der Täufer, einige Elias, andere Jeremias, oder sonst einer der Propheten. Hierauf fragte Jesus: „Und wer glaubt ihr, daß ich sei?“ Da antwortete Simon Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ — Jesus antwortete, und sprach: „Selig bist du Simon, du Sohn Jonas! denn Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.“ Das Zeugniß, daß Jesus der Sohn Gottes sei, legten Nathanael, Martha, der Blindgeborne, der Hauptmann bei der Kreuzigung Christi, ja selbst die Teufel legten es ab, die Jesus aus den Besessenen getrieben hat.

Doch das beste Zeugniß von der Gottheit Jesu legte der göttliche Heiland selbst ab durch die Heiligkeit seines Lebens, durch die Weisheit seiner

Lehre, und durch die großen Wunder, die er allenthalben wirkte. Er beruft sich auch selbst darauf, da er sagt: „Die Thaten, die ich im Namen meines Vaters verrichte, diese zeugen von mir. Wenn ich meines Vaters Werke nicht thue, so glaubt ihr mir nicht; thue ich sie aber, und ihr wollet mir nicht glauben, so glaubet doch den Werken, daß ihr einsehet und erkennet, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater bin.“ Jesus bezeugte ebenfalls seine Gottheit durch das große Werk der Menschenerlösung und durch die wunderbare Stiftung seiner Kirche, die trotz aller, auch der schrecklichsten Verfolgungen zu Stande kam, durch die ganze Welt verbreitet wurde, und gegen die grausamsten Anfälle der Tyrannen, der Ketzereien, und der Hölle selbst fest steht, und bis an das Ende der Welt fort bestehen wird.

Wozu bedarf es noch mehrerer Beweise für die Gottheit Jesu, da ja der himmlische Vater selbst bei der Taufe Jesu, und dort auf Tabor vom Himmel herab gerufen hat: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Jesus ist also wahrhaft der Sohn Gottes, diesen sollen wir hören, und an diesen müssen wir glauben, und so fest und standhaft an ihm hängen, daß wir lieber den Tod leiden, als von unserm Glauben uns trennen wollen. Jedoch so fest und standhaft wir an Jesus,

den Sohn Gottes, glauben, so innig und vom Herzen müssen wir ihn auch lieben. Jesus sagte ja selbst in dem heutigen Evangelium, daß das Gebot der Liebe Gottes das größte in dem Gesetze sei. Allein dieß größte der göttlichen Gebote wird wenig geachtet; nur selten wird es von den Menschen wahrhaft erfüllt. Da wir doch wissen, daß Jesus Christus wahrer Gott ist, und da wir auch wissen, was er alles für uns Sünder gethan hat, so sollte man glauben, es sei ganz unmöglich, daß ein Mensch seyn könne, der seinen göttlichen Erlöser nicht über alles und vom ganzen Herzen liebe.

Saget selbst, meine Christen! ob es ein Herz gibt, das mehr von Liebe zu uns Menschen entzündet ist, als das heiligste Herz Jesu? Und doch wird Jesus so wenig von uns geliebt. Im alten Bunde konnten die Menschen noch an der ganz unaussprechlichen Liebe Gottes zweifeln; aber seit dem der Sohn Gottes Mensch geworden, und für uns Menschen am Kreuze gestorben ist, dürfen wir nicht mehr zweifeln, ob Gott uns wahrhaft vom Herzen liebe. Um uns recht vollkommen zu überzeugen, heben wir nur unsern Blick empor, und sehen wir den wahren Gottessohn am Kreuze angenagelt hangen; und wie ist es da möglich, daß wir an seiner Liebe zu uns Menschen zweifeln können? Die Wunden Jesu rufen uns ja laut zu, daß er uns liebt. Und was konnte der Sohn Gottes mehr thun, um uns seine gränzenlose Liebe zu beweisen,

als drei und dreißig Jahre ein armes und mühseliges Leben führen, und endlich am Kreuze sterben, und all sein Blut für uns vergießen. O sehen wir nur hin auf Jesus am Kreuze, und wir sehen an ihm nichts als Liebe, die höchste und größte Liebe zu uns Menschen; auch zu den größten Sündern; denn Jesus ist für Alle gestorben. Durch Jesus haben wir Zutritt zu Gott, wie Kinder zum Vater. Wir dürfen von ihm bitten und begehren, was wir zu unserm Seelenheile nöthig haben, und wir erhalten alles; denn sollte der, der uns seinen Sohn freiwillig geschenkt, nicht auch geben, um was wir ihn bitten?

O, meine Christen! ich sage es mit wahrer Betrübniß, bei all der unbegreiflichen großen Liebe Gottes gegen uns sündhafte Menschen ist doch Niemand weniger geachtet, als Jesus der gekreuzigte Gottmensch, den es so viel gekostet hat, bis wir Kinder Gottes geworden sind. Man sollte glauben, die Christen wüßten es nicht, was Christus für sie gethan und gelitten hat. Allein sie werden ja bei jeder heiligen Messe daran erinnert. Das Kreuz sehen sie in allen Kirchen, und sie bezeichnen sich sogar mit dem Kreuze, und doch ist der Gottmensch so wenig geliebt.

O Christen! O Sünder! erkennet doch eure große Undankbarkeit und Lieblosigkeit gegen Gott, der aus Liebe für euch seinen Sohn in den schmerzlichsten Kreuztod hingegeben hat. O lasset uns

unsern Gott lieben und recht von Herzen lieben! Was könnte uns mehr Freude, mehr Trost und Seligkeit verschaffen, als der Aufblick zu unserm Erlöser, der aus dem Schooße des Vaters kam, Mensch ward, und für uns Sünder am Kreuze starb? — Lasset uns Jesus nicht nur mit Seufzen und Aufblicken zu ihm lieben; sondern nach seinem eignen Willen wollen und müssen wir ihn lieben. Er sagt: „Wer meine Gebote hält, der liebt mich.“ Wohlan, so laßt uns unsern Gott lieben durch treue Befolgung seiner Gebote. Lasset uns ihn lieben durch inbrünstiges frommes Gebet, durch fleißiges Anhören der heiligen Messe, und lasset uns durch öfteren Empfang der heiligen Sakramente, der Beicht und Kommunion, ihm unsern Dank beweisen. Lasset uns von nun an als wahre Christen den Predigten beiwohnen, und das Wort Gottes hören, und in unserm Herzen bewahren. In dieser Absicht sandte der himmlische Vater seinen göttlichen Sohn auf die Erde, daß wir Menschen ihn hören und seine Lehren befolgen sollen. Der Apostel Paulus in seinem Sendschreiben an die Hebräer sagt: „Nachdem Gott in den ersten Zeiten oft und auf mancherlei Weise mit unsern Voreltern durch die Propheten geredet; hat er letztlich zu uns in diesen Tagen durch seinen Sohn geredet.“ Wenn wir nun Jesus Christus als Sohn Gottes anhören, und seine Lehre befolgen müssen, so

müssen wir ihm, dem Sohn Gottes, auch glauben. Aus dem Hören folgt das Glauben. Gott ist wahrhaft, er kann nicht lügen. Er ist die wesentliche Wahrheit und Gerechtigkeit; er kann auch nicht betrogen werden; denn er ist der allwissende Gott und die höchste Weisheit. Alles dieses ist auch Jesus Christus, der Sohn Gottes; er ist gleicher Natur und Wesenheit mit dem Vater. Also müssen wir ihm glauben, und es ist nothwendig, es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, ihm zu glauben. Der heilige Augustin sagt: „Der Glaube ist der Anfang des Heiles, ohne Glauben kann Niemand in die Zahl der Kinder Gottes kommen.“ Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, um das wir beten müssen.

Es ist aber nicht schon genug, daß wir glauben, sondern wir müssen auch befolgen und ausüben, was der Glaube uns lehrt und befiehlt; denn Glauben und Gehorsam lassen sich nicht von einander trennen. Wir müssen nach der Vorschrift unsers Glaubens, nach der Lehre Jesu Christi unser Leben einrichten. Wir sind Jesus Christus allen Gehorsam schuldig, weil er unser Herr und König ist. Allein findet man auch diesen Glauben und Gehorsam unter den Christen? Findet man nicht viele, selbst katholische Christen, die frevelhaft die Geheimnisse des Glaubens, ja selbst die Gottheit Jesu bezweifeln? — Sie glauben die göttlichen Geheimnisse nicht, weil sie dieselben mit

ihrer Menschenvernunft nicht begreifen. Aber, ach, wie sehr gleichen unsre heutigen Aufklärer den Schriftgelehrten zu den Zeiten Jesu! Die Schriftgelehrten jener Zeit verwarfen die Göttlichkeit Jesu, und wollten ihn nicht als den Sohn Gottes, den von Gott gesandten Messias erkennen — unsre heutigen Freidenker thun dasselbe. Jene wollten die Lehre Jesu nicht als göttliche Offenbarung annehmen — diese wollen es auch nicht. Jene beschuldigten den Heiland, er wirke Wunder und treibe Teufel aus durch die Macht des Teufels. Unsre heutigen Gelehrten gehen noch weiter, sie sagen, es gebe weder Wunder noch Teufel. — Dergleichen falsche Propheten gibt es in unsern Tagen eine Menge, und das Betrübteste ist, daß diese noch gefährlicher und verderblicher sind, als jene waren, vor welchen selbst Christus seine Jünger gewarnt hat. Hütet euch also, meine Christen! hütet euch vor diesen Aufklärern, sie sprechen immer von Aberglauben und Mißbräuchen in unserer Religion; besonders nennen sie es Andächtelei, wenn wir die heilige Mutter Gottes verehren. Meidet den Umgang mit solchen Menschen, die im Schafspelze reißende Wölfe sind. Unter dem Vorwande, die allgemeine Gottesverehrung zu befördern, suchen sie die Verehrung der göttlichen Mutter zu untergraben; ja, wenn es ihnen möglich wäre, sie ganz wegzuschaffen. — Ach das Verderbniß der Sitten ist wahrhaft sehr unter uns Christen eingerissen,

und ich muß wie Paulus die nämliche Klage führen, die er in seinem Schreiben dem Titus ans Herz legte, wo er ihm sagt: „Es gibt zwar viele Christen, die Christus mit dem Munde bekennen, aber in ihren Werken läugnen.“ Es könnte daher an diese die nämliche Frage gestellt werden, wie an die Pharisäer: Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er? Haltet ihr ihn für den Sohn Gottes? Woher kommt es denn, daß ihr seinen Worten nicht glaubt, und seine Religionsgeheimnisse bezweifelt? Woher kommt es, daß ihr seine Lehre verachtet, und nicht befolget? Euer Unglaube und euer Ungehorsam sind beide höchst strafbar.

Doch ich rede zu bessern Christen, zu euch, zu wahren katholischen Christen rede ich, die schon über den Namen Unglauben erschrecken; die nach der Lehre des Sohnes Gottes leben, und die eben darum, weil ich von der Liebe Gottes rede, auch gerne hören werden, wenn ich auch von der Liebe der Mutter Gottes spreche? — Ich kann euch also nichts Erfreulicheres und zu unsrer Betrachtung Schicklicheres sagen, als daß Jesus nicht nur der Sohn Davids, nicht nur der Sohn Gottes, sondern auch der wahre Sohn Mariä ist.

Ja, Christus ist nicht nur der Sohn Gottes, er ist auch der Sohn Mariä. Der himmlische Vater beschloß, seinen eingebornen Sohn der Welt als Erlöser zu senden, und ließ ihn in dieser Absicht

die menschliche Natur annehmen. Maria wurde unter Millionen der Jungfrauen auserwählet, die Mutter des Sohnes Gottes zu seyn. Von ihr kann man mit Wahrheit sagen, daß sie die reinste, die heiligste und vollkommenste aller Geschöpfe ist.

Nun, meine Christen! stelle ich die Frage an euch: Was dünkt euch von Maria? Wessen Mutter ist sie? — Maria ist die Mutter Gottes. Nach Gott, dem Allerhöchsten, läßt sich keine größere Würde und Hoheit denken, als Maria. Folglich verdient sie nach Gott unsre größte Verehrung und Liebe. Maria verlangt aber keine andre Verehrung von uns, als daß wir ihren Tugenden nachfolgen und so leben, wie sie auf Erden gelebt hat. Sie will, daß wir ihren göttlichen Sohn anbeten, an ihn glauben, ihm gehorchen und ihn lieben. Sie will, daß wir ihr nachfolgen in ihrer Reinigkeit, in ihrer Demuth, in ihrer Gottes- und Nächstenliebe. An dieser Nachfolge will sie ihre Verehrer erkennen. Sie sagt mit Paulus: Seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolgerin bin! — Wenn ihr auf diese Weise ihren Willen befolget, dann seid ihr wahre Verehrer der göttlichen Mutter.

Und nun zum Schluße unsrer heutigen Betrachtung frage ich abermal: Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er? — Diese Frage geht uns alle an, denn Jesus will von allen Menschen als der Sohn Gottes erkannt seyn. Wir le-

sen bei Johannes am 17ten Kapitel, daß Jesus seine Augen zum Himmel erhob, und sprach: „Vater! die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den wahren Gott, kennen, und Jesus, den du gesendet hast." — Jesus ist Gottes Sohn, er ist aber auch der Sohn Mariä. Erkennet also, was ihr diesen beiden schuldig seid. Dem Sohne Gottes Anbetung, Ehrfurcht, Glauben und Gehorsam. Der Mutter des Sohnes Gottes Verehrung und Liebe. O wie leicht ist diese Pflicht zu erfüllen! denn der heilige Wille Gottes ist auch der Wille der Mutter Gottes; und wenn ihr diesen doppelten Willen erfüllet, wird euch ein doppelter Lohn zu Theil werden, ein Lohn, der ewig, ohne Ende ist. Amen.

Auf den

achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von den bösen Gedanken.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß Jesus in ein Schifflein stieg, über das Wasser fuhr, und in eine Stadt kam. Und sieh, man brachte ihm einen Gichtbrüchigen, der auf einem Bette lag. Da Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. Und sieh, einige von den Schriftgelehrten sprachen zu sich selbst: Dieser lästert Gott. Da nun Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Arges in eurem Herzen? Was ist leichter, zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben; oder zu sagen: Steh auf, und geh? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, die Sünden zu vergeben, so sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus. Und er stand auf, und ging in sein

Haus. Da aber das Volk dieses sah, fürchteten sie sich, und priesen Gott, der dem Menschen eine solche Macht gegeben hat. Matth. 9.

Als Jesus ihre Gedanken sah.

Liebe Christen! ich kann es mit Worten nicht aussprechen, was ich heute bei Lesung des Evangeliums Süßes und Tröstliches empfunden habe. Aber ich hoffe, auch ihr werdet euch mit mir erfreuen, unsern göttlichen Heiland abermals so wohlthätig handeln zu sehen. O wie zeigt sich das göttliche Herz heute wieder so liebe- und gnadenvoll gegen die leidenden Menschen! Man brachte ihm einen Gichtbrüchigen, sagt das Evangelium, einen gelähmten, auf einem Bette liegenden, höchst unglücklichen Menschen. Und sogleich sagte ihm der göttliche Heiland: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ O wie gütig, wie mächtig ist Jesus! Das Evangelium sagt kein Wort von einer Bitte des Kranken um Vergebung seiner Sünden; aber der Allgütige machte den Kranken an der Seele und dem Leibe zugleich gesund. Jesus sah auch den Glauben derjenigen, die den Presthaften herbeigebracht haben. Er sah das Innerste ihrer Herzen, ihr festes Vertrauen, daß dem Kranken durch Jesus würde geholfen werden. Da aber die Sünde die Ursache aller Uebel ist, so wollte Jesus diese zuerst beseitigen; er sagte daher mit göttlicher Vollmacht:

„Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“

Diese Wohlthat, ja doppelte Wohlthat des göttlichen Erlösers war schon wieder ein Aergerniß für die Schriftgelehrten und Pharisäer. Sie sagten zwar nichts, aber Jesus sah ihre Gedanken, denn seinen Augen ist nichts verborgen; vor ihm stehen die Gedanken offen da, wie die Thaten; ihm ist nichts verborgen. Er sagte daher: „Warum denkt ihr Arges in eurem Herzen?“ Er wollte ihnen dadurch sagen: Ihr nehmet Aerger an meiner Macht, ich zeige sie euch aber; denn so wie ich die Sünde von diesem Menschen wegnahm, will ich auch seine Krankheit wegnehmen. Er sagte zu dem Kranken: „Steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus.“ Alles Volk staunte dieß Wunder an, und lobte Gott. Aber sie fürchteten sich sehr, weil sie sahen, daß Jesus die Gedanken der Menschen wisse, die Herzen durchschaue, und ihm nichts verborgen sei. Eben dieses wollen wir heute mit größter Aufmerksamkeit betrachten, und ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Liebe Christen! wir sehen aus dem heutigen Evangelium, daß Gott alle unsre Gedanken weiß; und weil er die guten Gedanken des Kranken sah, verzieh er ihm seine Sünden, und heilte seine Leibeskrankheit. Jesus sah aber auch die boshaften Gedanken der Schriftgelehrten, deßhalb redete er

sie an, und sagte: „Was denket ihr Arges in eurem Herzen?“

O, meine Christen! da Gott unser Inneres durchschaut, so lasset uns behutsam seyn, und nichts Böses denken. Lasset uns unsre Gedanken heiligen durch Aufblicke zum Himmel, damit Gott mit Wohlgefallen auf uns herabsehen mag. Wir haben unzählig viele Gegenstände, woran wir mit unsern Gedanken verweilen können. Ich will euch also heute unter vielen nur zwei Gegenstände vorstellen, nämlich die Gottheit, Heiligkeit und Liebe Jesu Christi, unsers Erlösers, dann auch die reine, göttliche Mutterschaft Mariä, der unbefleckten Jungfrau. Wenn ihr an diese gerne und öfter denket, so können eure Gedanken nicht anders, als heilig seyn. Damit ihr dieses noch besser einsehet, und euch bestrebet, künftig gute, fromme und heilige Gedanken zu haben, so wollen wir diesen Gegenstand noch näher betrachten.

Gedanken sind Worte des Herzens, die Gott sieht und richtet wie unsre Reden und Handlungen. — Wie der Baum, so die Frucht. Böse Gedanken kommen aus einem bösen Herzen, und diese müssen eben so vor Gottes strengem Gericht erscheinen, wie Worte und Werke. Böse Gedanken entfernen von Gott, und so wie der Mensch durch gute Gedanken sich Gott nähert, eben so entfernt er sich durch böse Gedanken von ihm; denn Gott und Belial wohnen nicht beisammen. — Ihr

sehet daher wohl selbst, meine Christen! wie sehr wir uns vor bösen und sündhaften Gedanken zu hüten haben.

Wir lesen in der heiligen Schrift bei dem Propheten Jeremias am vierten Kapitel: „Schaffet weg das Böse eures Herzens, damit nicht mein Zorn, wie Feuer, ausgehe und brenne wegen der Bosheit eurer Gedanken." — Wer also nichts Böses denkt, wird auch nichts Böses reden; wer gut denkt, wird nichts Böses thun. Keusche Gedanken verführen nicht; friedliche Gedanken stiften keine Feindschaft. Flüche und Scheltworte kommen so wenig aus frommen Herzen, als Zotten und freche Reden aus keuschen Seelen. Man durchgehe die ganze heilige Schrift, das alte und neue Testament, und man wird überall finden, daß Gott auf die Gedanken der Menschen sieht, und sie beobachtet, weil in denselben alle Worte und Werke verborgen liegen. Wir selbst würden nur auf die Gedanken der Menschen achten, wenn wir sie sehen könnten, weil uns aus denselben alle Absichten und alles Vorhaben klar vor Augen wäre. Gott aber sieht in die Herzen der Menschen, und er selbst sagt in der heiligen Schrift: „Ich weiß die Gedanken des Volkes, was es thun wird!" — Was wir uns mit Worten auszusprechen vor den Menschen schämen, müssen wir uns zu denken schämen, weil Gott unsre Gedanken sieht. Die Sünden der Gedanken

werden zwar auf unsichtbare Weise begangen, aber Gott, der die Gedanken sieht, läßt sie nicht unbestraft.

Der leichtsinnige Mensch achtet sündhafte Gedanken gar gering, er sagt: Gott wird mich wegen einer innerlichen Lust, wegen kurz vorübergehender Vorstellungen nicht ewig verdammen. O ihr thörichten Sünder! wie sehr betrügt ihr euch, wenn ihr glaubt, kurze, flüchtig vorübergehende Sünden würden mit keiner ewigen Strafe gezüchtiget. Aus welchem Grunde glaubt ihr das? Ist etwa die Länge der Zeit der Maßstab, wornach Gott die Sünde bestraft? Mit einem Dolchstich, mit einer Kugel wird oft in einem Augenblick die schrecklichste Mordthat begangen. — Ist darum die Sünde weniger groß, weil sie schnell vollbracht wurde? Euer Glaube, meine Christen! sollte euch hierüber beschämen und belehren. Sagen euch nicht die zehn Gebote Gottes, daß die Begierde nach des Nächsten Weibe, nach des Nächsten Gute schon Sünde, eine schwere Sünde ist? Ein Gedanke stürzte die Engel in die Hölle, und der Mensch sollte ohne Gefahr in Gedanken und Begierden sündigen können? — Um euch die gerechte Strafe der Sünde begreiflich zu machen, haltet die ewige Belohnung dagegen, die ihr für eure Befolgung der göttlichen Gebote erwartet. Ein andächtiger frommer Seufzer eines reumüthigen Herzens soll jenseits eine Belohnung erhalten, und die sünd=

hafte Begierde des Herzens sollte ohne Strafe bleiben? Wie ließe sich das von der göttlichen Gerechtigkeit erwarten? Eine wahre, aufrichtige Herzensreue über eure Sünden soll euch rechtfertigen, und eine sündhafte Herzensbegierde sollte euch nicht strafwürdig machen? — O ihr Sünder! beherziget doch die Gefahr, worin ihr euch befindet, und befolget, was Gott zu eurer Warnung durch den Propheten Isaias am ersten Kapitel sagt: „Waschet euch, reiniget euch, entfernt eure bösen Gedanken von meinen Augen, und lasset ab vom Bösen.“ — Ja, lasset ab von euern bösen Gedanken, und saget nicht: Was schaden mir solche Gedanken, ich bin noch nicht gefallen. O Christen! denket an David, den Mann nach dem Herzen Gottes; er sah, er dachte, er begehrte, die Begierde wurde stärker, und er ist entsetzlich gefallen. Trauet also euern Kräften nicht; denn der böse Wille ist schon That; die Strafe ist bestimmt, und der Sünder kann ihr nicht entgehen. Darum bitte ich, ja ich beschwöre euch mit Isaias: „Entfernet eure bösen Gedanken!“ Was findet ihr in den schnöden Gedanken so Anzügliches, daß ihr wider die Stimme Gottes darin verharret? Der erste Funke ist bald erstickt, wenn ihr nur wollet, aber ein Brand ist schwer zu löschen.

Sollte jedoch der Kampf gegen ein so gefährliches Uebel euch schwer fallen, so denket an den

Tod, an das Gericht, wo eure schändlichen Gedanken alle geoffenbart und gerichtet werden. Jedoch das Urtheil eurer Verdammung oder Begnadigung hängt jetzt noch von euch selbst ab. Jesus Christus hat ausdrücklich gesagt: „Wenn ihr nicht eure Gesinnungen ändert, werdet ihr in euern Sünden sterben."

Nun so lasset uns, liebe Christen! unsre Gedanken von Sünden rein erhalten; lasset uns Gutes denken, so werden wir auch nie Böses reden. Von einem Freunde, von einem lieben Vater denkt man nur Gutes; und dieser Freund, dieser liebe Vater ist Jesus Christus, unser Erlöser. Lasset uns an diesen gerne, und recht oft denken, er ist der Sohn Gottes, von Ewigkeit mit dem Vater und dem heiligen Geiste, er ist unser Alles, unser höchstes Gut.

Nun so erhebet eure Gedanken, meine Christen! und denket Jesus als Gott, staunet in ihm seine unendlichen Vollkommenheiten an; frohlocket in der Gottheit Jesu, und versenkt euch in Demuth in die Abgründe des höchsten Wesens! Betet den großen Gott von ganzer Seele an. Jesus Christus, der Gottessohn, sei stets in euern Gedanken, damit ihr den Allwissenden, den Allgegenwärtigen fürchtet, und den Allgütigen liebet. Ja gut ist Gott, unendlich gut, aber auch gerecht; er ist Richter und Bestrafer, aber auch Belohner und Vergelter. Denket also nie etwas Böses, nie et-

was Sündhaftes, nie etwas, das seinen Augen mißfallen, seinen Zorn reizen, sein Gericht auffordern könnte. Denket an Dinge, die euer Herz zu Gott, zu dem Allmächtigen erheben. Betrachtet die Sonne, welche die ganze Schöpfung beleuchtet. Seht die Sterne, die am Himmel glänzen, und denket: Dieß Alles hat der Herr gemacht! Seht die Erde in ihrem Schmucke, seht die Bäume mit ihren Früchten, die Blumen in ihrer Pracht, und freuet euch; denn alle diese Schönheiten hat Gott der Herr gemacht. Hört den lieblichen Gesang der Vögel, bewundert die vielen tausenderlei Geschöpfe, staunet die Elemente an, und saget euch selbst mit lautem Dankgefühl: Dieß Alles hat der Herr, mein Gott, gemacht. Mit solchen Gedanken beschäftiget eure Einbildungskraft, und preiset Gott, der all diese Wunderdinge für die Menschen geschaffen hat. Johannes, der Evangelist, schrieb durch Eingebung des heiligen Geistes: „Im Anfange war das Wort, das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht.“ Alles hat der Herr, unser Gott, gemacht. Millionen himmlischer Geister preisen seinen Namen, und singen ihm ein ewiges Heilig, Heilig, Heilig!

So, meine Christen! durch dergleichen Gedanken erhebet euer Gemüth, und steiget von den Geschöpfen zu dem Schöpfer hinauf, und denket recht lebhaft den Gedanken: Diesen allmächtigen Schö-

pfer, diesen Gott, den ewigen Vater, werde ich einstens sehen, mit meinen eigenen Augen werde ich ihn sehen, auch den heiligen Geist und den göttlichen Sohn, meinen Erlöser, werde ich sehen, der mir zu Liebe Mensch geworden ist, für uns, in Sünden gefallene Menschen, und nicht für die sündigen Engel. Der liebende Sohn Gottes ward unser Erlöser — er sah unser Elend, und stieg von seinem Throne herab, er nahm unsre, ja der ganzen Welt Sünden auf sich, und starb für uns am Kreuze.

Dieß, meine Christen! dieß sagt uns ein jedes Krucifixbild. Ein jeder Hinblick auf die heiligen Wunden Jesu, auf seine Leiden, auf seine Demuth, auf seinen Gehorsam, auf seine Liebe sagt uns eine Menge heiliger Gedanken, die unsre Gesinnungen veredlen und vervollkommnen. Die Betrachtung des Lebens Jesu, unsers Heilandes, gibt uns Stoff zur Nachfolge, und die besten Mittel, unsre Gebrechen zu heilen. Seine Leiden lehren uns, die Drangsale mit Geduld zu ertragen. Um uns zu lehren, blieb Jesus drei und dreißig Jahre auf Erden, bei Menschen, die ihn verfolgten, und ihn auf die schmerzlichste Weise tödteten. Aber Jesus wollte auch noch nach seinem Tode unter uns Menschen fortleben, darum stiftete er das heilige Altarssakrament, worin er bis an das Ende der Welt bei uns verbleibet.

O, meine Christen! läßt sich wohl eine größere Liebe denken, als die Liebe Jesu zu uns Menschen, die ihn doch so wenig lieben? — Lasset uns von nun an mit dergleichen Betrachtungen unsre Gedanken beschäftigen, dann werden sie uns von Sünden abhalten; zu Gott hinführen, und unsre Werke verdienstlich machen. Wir wollen an Jesus, den Sohn Gottes, recht oft denken, und in diesen Gedanken werden wir immer Trost, Heil und Segen finden; und werden unsrer Gedanken wegen beim Gerichte Gottes nichts zu fürchten haben. Jesus, unser Erlöser, verdient es, daß wir beständig an ihn denken, und wir finden dazu überall Gelegenheit; bei jedem Krucifixbilde, in der Kirche, zu Hause, und überall, an allen Orten.

Nun, liebe Christen! nun werdet ihr auch wissen wollen, was ihr von Maria, der Mutter Jesu Herrliches und Heiliges denken sollet, um sie dadurch zu ehren, und eure Liebe ihr zu bezeigen? Wisset also, von Maria könnet ihr nichts Rühmlicheres, nichts Vorzüglicheres, nichts Heiligeres denken, als daß sie die Mutter Gottes ist. Welche Hoheit, welche Größe, welche unaussprechliche Heiligkeit liegt in diesen Worten: Mutter Gottes, Mutter des Allgewaltigen, des Herrn des Himmels und der Erde seyn! Maria ist aber auch unsre Mutter. O welche Liebe, welche Verehrung sind wir ihr schuldig, und welchen Dank, welche

Lobpreisung ist die ganze Menschheit ihr schuldig, daß sie den Welterlöser geboren hat! Welch ein seliges Gefühl muß unser Herz empfinden, bei dem Gedanken: Gottes Mutter ist aller Menschen Mutter, sie ist auch meine Mutter! Wie trostreich und beglückend ist der Gedanke für uns sündige Menschen, daß die Gottesmutter auch unsre Mutter ist. O unzähligemal wäre der Zorn Gottes über uns Sünder ergangen, wenn nicht Maria, die Mutter Gottes, sich für uns verwendet hätte. O daß ich die Wohlthaten alle herzusagen vermöchte, die wir der Gottesmutter, unsrer Fürbitterin, zu verdanken haben. Sie gebar uns Jesus, unsern Heiland und Erlöser, bei dem sie unsre Mittlerin und Fürsprecherin ist; ja sie läßt nicht ab, ihren göttlichen Sohn für unser Seelenheil zu bitten. Sie hat das beste, theilnehmendste Herz, und sie bittet für uns ihren göttlichen Sohn, der sie liebt, und ihr keine Bitte versagt. — Seht, meine Christen! so ist Maria die Quelle, aus welcher uns Ströme der Gnaden zufließen. Darum können wir auch zuversichtlich hoffen, daß sie uns die wichtigste aller Gnaden durch ihr Flehen von Gott erhalten werde, nämlich die Gnade eines glückseligen Todes. — Lasset euch also diesen süßen Trost durch die Religionsspötter unsrer Tage nicht nehmen; denn alle diejenigen, die es läugnen, daß die Verehrung der göttlichen Mutter dem christ=

lichen Volke nützlich und heilsam ist, über alle diese hat die heilige tridentinische Kirchenversammlung den Fluch ausgesprochen. Jedoch aber, wenn ihr alle diese Muttergottesfeinde beobachtet, so werdet ihr finden, daß es solche Leute sind, wie der heilige Bischof Franz von Sales sie beschreibt. Er sagt: Spötter über die Muttergottesandachten sind Menschen, die sich von Christus entfernt haben, deßhalb müssen sie sich nothwendig auch von der göttlichen Mutter trennen. Die Feinde Jesu, was können diese wohl anders seyn, als Feinde Mariä; von Gott und der Kirche verworfene Menschen? — Wisset also, und nehmet das zu eurer Lehre: Wenn die Verehrung der heiligen Mutter Gottes so beschaffen ist, wie unsre heilige katholische Kirche sie vorschreibt, so gereicht sie zur Ehre Gottes, und auch zum Heile unsrer Seele. Mithin ist sie der Ehre des Allerhöchsten keineswegs nachtheilig, sondern sie ist Gott angenehm, und den Menschen heilsam, und von großem Nutzen. — O, meine Christen! daß wir es sehen könnten, welche Bitten die göttliche Mutter täglich für ihre Verehrer zu Gott absendet, wie viele Gnaden und Wohlthaten sie uns erhält; vor wie vielen Gefahren und Unglücksfällen sie uns schon bewahrt hat, und noch täglich bewahret! O wie viele Sünder erhalten durch sie die Gnade der Bekehrung, wie viele betrübte Herzen werden durch sie getröstet,

wie viele Schwache in den Versuchungen gestärkt, und vor dem Falle bewahret! Und nun, sind das nicht wichtige Gründe, die uns zur Andacht und Verehrung der göttlichen Mutter antreiben müssen?

Es ist wahr, meine Christen! man kann in der Verehrung der göttlichen Mutter zu weit gehen, nämlich wenn man sie anbeten, und ihr eine Ehre erweisen wollte, die nur allein Gott gebührt. Oder wenn man glaubte, in der Sünde und Lasterhaftigkeit fortleben zu können, und am Ende doch wegen einiger ihr zur Ehre verrichteter Andachtsübungen die ewige Seligkeit erlangen zu können. — Es ist aber der größte Unsinn, zu glauben, daß auch nur ein einziger katholischer Christ so unwissend sei, daß er nicht wisse, auf welche Art und Weise er die göttliche Mutter verehren soll. Es ist doch wohl keiner unter euch, meine Christen! dem nicht schon als Kind in der Christenlehre gesagt wurde, daß Maria nicht angebetet, sondern nur als Gottesmutter, mit kindlich frommem Herzen, verehret werden müsse. Man sagte euch auch unzähligemal, Maria schätze kein anderes, als ein reines, unschuldiges, oder bußfertiges Herz; und es sei der Mutter Gottes nichts mißfälliger, als das Lob eines Sünders. Sie verabscheuet den Menschen, der wissentlich in der Sünde verharret, und sich nicht bessert. Ein solcher Mensch ist ein Feind Gottes, folglich auch ein Feind der Mutter

Gottes. Die einzige und beste Art, die jungfräuliche Mutter zu verehren, ist diese, daß man ihren Tugenden nachfolget. — Dieß alles habt ihr, meine Christen! unzähligemal von euern Eltern, Lehrern und in den Predigten gehört, und es kann, wie ich schon sagte, keinen einzigen katholischen Christen geben, der das nicht wüßte. Wir wissen alle, daß Maria keine Gottheit, sondern ein Geschöpf ist; aber ein Geschöpf, welches an Tugend, Reinheit und Heiligkeit alle anderen Geschöpfe weit übertrifft, und als Gottesmutter hoch über die Engel erhaben ist. So eifrig und flammend unsre Andacht und Verehrung zu der Gottesmutter seyn mag, so zeigen wir doch deutlich, daß wir Maria nur als eine Beschützerin und Fürbitterin verehren, die bei ihrem Sohne für uns bittet. Wir hören das in der bekannten Muttergotteslitanei; da rufen wir zu jeder der drei göttlichen Personen: Erbarme dich unser! Zu Maria aber sagen wir: Bitt für uns! Dadurch geben wir deutlich genug zu verstehen, daß Maria durch ihren göttlichen Sohn uns helfen könne, und durch ihr Bitten uns helfen wolle.

Und nun, welcher vernünftige Mensch kann sagen, daß Gott durch solche Verehrung zurückgesetzt werde? Das sagen nur jene, die weder Gott, noch seiner heiligen Mutter Ehre erweisen, sondern in einer Thierheit leben, und nur wünschen, daß

andere Menschen ein Gleiches thun möchten. Man wird keinen Verehrer Mariä finden, der nicht vielmal unter Tages sein Herz zu Gott erhebet; schon gleich in der Frühe beim Erwachen, und bei Anhörung der heiligen Messe, wo wir mit dem Priester unsern Gott gegenwärtig anbeten. O und wie noch weit inbrünstiger und glühender ist unsere Anbetung, wenn wir Gott in der heiligen Kommunion empfangen, wo alle Engel und selbst Maria, die Königin der Engel, in unsre Anbetung mit einstimmen. Wir sehen also, welch eine unverschämte Lüge es ist, wenn man die Verehrer Mariä beschuldiget, daß sie, bei Verehrung des Geschöpfes, den Schöpfer auf die Seite setzen.

Lasset, liebe Verehrer Mariä! lasset die Muttergottesverächter über eure Andacht spotten, wir wollen in Demuth die göttliche Mutter um ihre Fürbitte in unsern Nöthen anrufen, und auf ihre Fürbitte fest vertrauen. Wir wollen ihr auch für die uns schon öfter erwiesenen Wohlthaten danken, und sie lobpreisen, und mit der heiligen Kirche in ihren Tagzeiten beten: O heilige und mackellose Jungfrau Maria, ich weiß gar nicht, mit welchen Lobsprüchen ich dich ehren soll, weil du denjenigen, den die Himmel nicht fassen können, in deinem Schooße getragen hast.

Und nun zum Schluße meiner Betrachtung

ermahne ich euch abermals, lasset uns recht oft und gerne an Jesus und Maria denken, dann werden unsre Gedanken heilig, Gott und Maria wohlgefällig seyn. Jesus wird dann unsre Gedanken, Wünsche und Gebete segnen, wie er in dem heutigen Evangelium die Wünsche und Gebete des Gichtbrüchigen gesegnet hat. Bitten und beten wir nur allezeit mit reumüthigem Herzen, dann wird auch Gott zu uns segnend sprechen: „Sei getrost, mein Sohn! meine Tochter! deine Sünden sind dir vergeben. Amen.

Auf den
neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Hochzeitmahle der Seligen.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß Jesus den Obersten der Priester und den Pharisäern folgendes Gleichniß vorgetragen habe, er sprach: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne Hochzeit machte. Er sendete seine Knechte aus, die geladenen Gäste zur Hochzeit zu berufen; sie wollten aber nicht kommen. Abermals sendete er andere Knechte aus, und sprach: Saget den geladenen Gästen: Sehet, ich habe meine Mahlzeit bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh sind geschlachtet, und alles ist bereitet; kommet zur Hochzeit. Sie aber achteten es nicht, und gingen hin, einer auf seinen Maierhof, der andere zu seinem Gewerbe. Die Uebrigen aber ergriffen seine Knechte, beschimpften und tödteten sie. Da aber der König dieses hörte, ward er zornig, schickte sein Kriegsheer aus, vertilgte die Mör-

der, und zündete ihre Stadt an. Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die geladenen Gäste waren es nicht würdig. Gehet also hinaus auf die Landstrassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr immer findet. Und die Knechte gingen hinaus an die Wege, und brachten alle zusammen, die sie fanden, Gute und Böse, und die Hochzeit wurde mit Gästen angefüllt. Der König aber ging hinein, die Gäste zu besehen; und er sah da einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid an hatte, und er sprach zu ihm: Freund! wie bist du herein gekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß, da wird Heulen und Zähneknirschen seyn. Denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählet. Matth. 22.

Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne ein Hochzeitmahl hielt.

Wer ist wohl, liebe Christen! wer ist der König, der seinem Sohne ein Hochzeitmahl bereitet, und wer ist der Sohn, dem das Mahl bereitet wird, und wer ist die Braut, mit welcher sich der Sohn vermählet? Der König ist der himmlische Vater, der Sohn ist Jesus Christus, unser Erlöser, den der himmlische Vater auf die Welt gesandt hat, seine Kirche zu stiften, und eben diese Kirche ist die Braut, mit der sich Jesus Christus, der Sohn Gottes, vermählt hat.

Das Hochzeitmahl, wovon in dem heutigen

evangelischen Gleichnisse geredet wird, ist das vollbrachte große Werk der Erlösung und die Stiftung der katholischen christlichen Kirche. Zu diesem Hochzeitmahle ließ Jesus durch seine heiligen Apostel alle Menschen des ganzen Erdkreises einladen. Unter denselben waren die Juden, denen zuerst diese Einladung zu Theil wurde. Aber diese waren auch diejenigen, welche diese göttliche Einladung nicht annahmen. Von Bosheit und Eigensinn verblendet, gaben sie der Einladung durch das heilige Evangelium kein Gehör, und blieben verhärtete Widersprecher der heiligen Lehre. Gott wendet sich daher zu den Heiden, und läßt sie statt der Juden zu dem Hochzeitmahle einladen. Es kamen auch deren so viele, daß der Saal des Hochzeitmahles ganz angefüllt wurde.

Das Gleichniß des heutigen Evangeliums gibt mir Stoff, nicht nur allein von der Vermählung des Sohnes Gottes mit seiner gestifteten heiligen Kirche, sondern auch von noch zwei andern Vermählungen reden zu können. Nebst dieser Vermählung vollzog der Sohn Gottes eine Vermählung mit der menschlichen Natur, die er annahm, und eine dritte Vermählung mit den gläubigen Seelen. Ich will euch auch zeigen, meine Christen! daß Maria an dieser dreifachen Vermählung den größten Antheil genommen hat. Um euch diese dreifache Vermählung unsers Erlösers recht begreiflich zu machen, muß ich die schon angeführte Stelle

des heutigen Evangeliums wiederholen, ich sage daher: „Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne ein Hochzeitmahl bereitete.“ Wer dieser König und der Sohn dieses Königs sei, habe ich schon gesagt; der König ist Gott der Vater; der Sohn ist Jesus Christus, unser Erlöser, dem der himmlische Vater dieses Hochzeitmahl bereitet hat. Allein einem Hochzeitmahle muß nothwendig eine Vermählung vorausgegangen seyn. Wer ist nun aber die Braut, meine Christen? — Die menschliche Natur ist die erste Braut, mit welcher die Gottheit Jesu Christi sich vermählt hat; denn es heißt in der heiligen Schrift: „So hat Gott die Welt geliebt, daß er für sie seinen eingebornen Sohn hingab.“ Dieser eingeborne Sohn ist gleiche Liebe mit seinem himmlischen Vater; die nämliche Liebe, die der Vater hat, hat auch der Sohn. Aus Liebe kam er auf die Welt; damit er aber bei den Menschen eine Gegenliebe fände, wollte er selbst Mensch werden, und unter den Menschen wohnen. Der Sohn Gottes, den der Vater der Welt gab, ist also nicht allein Gott, sondern auch Mensch — ein Gottmensch, wie die heilige Schrift sagt: „Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes voll der Gnade.“ Gott ist Mensch geworden, und ist unser Bruder

durch die Vermählung mit der menschlichen Natur. O wie glücklich sind wir Menschen, daß Gott uns so liebte, daß er den schönen Himmel verließ, und Mensch ward, um unter uns wohnen zu können. O Christen! lernet euern Gott lieben, der euch zuerst geliebt hat, und euer Bruder seyn wollte.

Doch der menschgewordene Sohn Gottes wählte sich auf Erden noch eine zweite Braut, mit welcher er sich auf eine geheimnißvolle Art vermählte, nämlich seine heilige Kirche, die er auf Erden gestiftet, und mit welcher er sich vermählet hat. Diese Kirche liebte er so sehr, daß er drei und dreißig Jahre für sie lebte, für sie litt, für sie starb, und all sein Blut für sie vergossen hat. Und dieß alles, sagt Paulus, dieß alles that er, damit er sie heiligte, um sein ewiges Wohlgefallen an ihr zu haben. Diese Kirche hat der Gottmensch über die ganze Erde ausgebreitet, seinen Geist ihr mitgetheilt, und sie zur Säule und Grundfeste der Wahrheit gemacht. Sie ist die Bewahrerin seiner Lehre, und mit allen ihren Gliedern ein Leib in Jesus Christus und ist heilig.

Dieses ist ein wesentlicher Grund, den Sohn Gottes zu lieben, weil er der Bräutigam der heiligen katholischen Kirche ist. Die katholische Kirche ist unsre Mutter, von welcher wir in der heiligen Taufe ein übernatürliches Leben, das Leben der Gnade empfangen haben, welches uns das Recht auf die ewige Seligkeit ertheilet, wenn wir nach

der Vorschrift des heiligen katholischen Glaubens leben. Jesus ist der Bräutigam der katholischen Kirche, und er hat seine Braut mit seinem heiligsten Blute eingeweiht, und gegen alle Verfolgungen ihrer Feinde befestiget.

Und nun, die dritte Vermählung, welche der göttliche Bräutigam geschlossen und vollzogen hat, ist die Vermählung mit der Seele des Menschen durch den Glauben; und dieses ist jene Verbindung, die unser Herz am meisten zur Gegenliebe auffordert. Gott der Herr sprach durch den Propheten Oseas: „Ich will mich mit dir durch den Glauben vermählen.“ Jesus will nämlich die Seele des Menschen durch den Glauben zur Würde seiner Braut erheben, und sich auf ewig mit ihr vermählen. Allein diese Würde wird nur jenem Glauben zu Theil, der durch die Liebe wirksam ist. Wer mit Jesus vermählt seyn will, der muß nicht nur an Jesus glauben, sondern ihn auch lieben, und die Werke seines Glaubens auch öffentlich zeigen. Dagegen gibt Jesus, der Bräutigam, selbst der Seele den kostbaren Brautschatz, die heiligmachende Gnade, und alle ihr nothwendigen Tugenden. Doch dabei läßt es seine unendliche Liebe nicht bewenden, er gibt ihr auch die Gaben des heiligen Geistes, und die aus demselben hervorgehenden Heilsgnaden, die das heilige Band noch enger und fester zusammen schließen; denn der göttliche Bräutigam will sich mit der

Seele auf ewig vermählen. O, und wenn die Seele ihrem göttlichen Bräutigam treu geblieben ist, bis an ihr Ende, dann wird in der Ewigkeit der Hochzeittag erscheinen, der keinen Abend mehr hat. Da wird wahr werden, was das heutige Evangelium sagt: „Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne ein Hochzeitmahl hielt.“ Es wird dann ein ewiges Freudenmahl, ein ewig dauerndes Fest gehalten werden. Bei dieser himmlischen Vermählung werden Brautgeschenke gegeben, die unermeßlich groß, kostbar und heilig sind; Geschenke, die alle Schätze der Welt unendlich weit übersteigen. Der Apostel Paulus redet davon, wo er sagt: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, kein Herz kann es erfassen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“

O meine Christen! wie deutlich zeigt uns das heutige Evangelium die gnädige Einladung Gottes zu dem ewigen, himmlischen Hochzeitmahle; aber, ach, wie wird diese himmlische Einladung von so vielen Menschen leichtsinnig verachtet! Unser Herr und Gott hat alles zubereitet, was uns erfreuen, und selig, ja ewig selig machen kann; er schicket seine Boten, seine Lehrer und Prediger aus, die Menschen zum göttlichen Mahle einzuladen; aber die undankbaren Menschen nehmen seine Einladung nicht an; sie wollen nicht kommen. O das ist eine böse, eine schreckliche Sache; nicht kommen wollen,

wenn Gott uns kommen heißt. — Machen unsre lauen und trägen Christen es nicht eben so, wie die geladenen Gäste in dem heutigen Evangelium? Jene verachteten die Einladung, einer ging auf seinen Acker, ein anderer zu seiner Handthierung. Und eben so undankbar sind viele Christen, sie trachten nur nach dem Zeitlichen, und denken nicht an das, was die heilige Schrift bei Matthäus am sechzehnten Kapitel so ausdrücklich sagt: „Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“

Bedenket nur selbst, meine Christen! welchen Schaden ihr leidet, wenn ihr die gnädige Einladung Gottes nicht annehmet, und euer böser Wille der Einladung nicht folget. Gott will, daß alle Menschen zur Seligkeit gelangen sollen; aber die Undankbaren, sie wollen nicht.

Dann heißt es weiter in dem Evangelium: Der König sandte andre Knechte aus, und sprach: „Saget den Gästen, meine Mahlzeit sei bereitet.“ Hier sehen wir, wie der barmherzige Gott auf unsre Bekehrung wartet, mit Verlangen wartet, bis wir kommen. Er ladet uns nicht zu einem unbereiteten Mahle ein, denn das Evangelium sagt: „Es ist alles bereitet.“ Wir haben bei diesem göttlichen Mahle alles Heil zu erwarten, und es liegt nur an uns, ob wir kommen, oder zurückbleiben wollen. — Aber, meine

Christen! welche Strafe wird eurer Verachtung des Hochzeitmahles nachfolgen? Auf die Verachtung dieser angebotenen Gnade folget der göttliche Zorn; denn das Evangelium sagt: „Da das der König hörte, ward er zornig." — Ach Sünder! du hast es nicht mit einem Menschen, sondern mit dem allgewaltigen Gott zu thun; und der Apostel sagt: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." — Laß also ab von deinen Sünden; erkenne die Güte Gottes, der dich einladet. Aber sorge dafür, daß, wenn du bei dem Mahle erscheinest, du ein hochzeitliches Kleid anhabest. Denke an die Worte des Königs im Evangelium, der zu jenem Menschen sprach: „Freund! wie bist du herein gekommen, da du kein hochzeitliches Kleid anhast?"

O mein Christ! wenn du in deinem natürlichen Kleide, in deinen Sünden vor Gott erscheinen willst; so wird es dir auch, wie jenem unwürdigen Gast, ergehen, wovon der König sagte: „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird." — Dein hochzeitliches Kleid sei also Demuth und aufrichtige Reue über deine Sünden, die dich in den Augen Gottes verunstalten, und der Hölle würdig machen. Zieh also dein Sündenkleid, den durch Ungerechtigkeit und Unreinigkeit befleckten Rock aus, und ziehe das Bußkleid an. Wenn du

aber einmal dieses Kleid anhast, dann habe Acht, damit es nicht wieder durch die Sünde verunreiniget werde. Bedenke deßhalb nur recht ernstlich die letzten Worte des heutigen Evangeliums, dort heißt es: „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.“ — Wir können aber alle zu den Auserwählten gehören, wenn wir nur wollen, und mit der Gnade Gottes treu, standhaft und ernstlich mitwirken. Wer so, auf diese Weise im Glauben lebt, und in der heiligmachenden Gnade bis ans Ende verharret, der gehört zu den Auserwählten und wird selig.

Lernet also, meine Christen! aus dem heutigen Evangelium die Liebe Gottes kennen. Der himmlische Vater ist der König, der alle Menschen zum Gastmahle seines Sohnes versammeln möchte. — Lernet aber auch die Liebe des göttlichen Sohnes kennen, der als Bräutigam jede menschliche Seele liebt, und zu seinem himmlischen Hochzeitmahle einladet. Es ist also der entsetzlichste Undank von jenen Christen, welche die göttliche Einladung zu dem himmlischen Gastmahle gering achten, oder gar verschmähen.

Ihr aber, liebe Christen! die ihr Gottes Einladung dankbar und mit Freuden annehmet, vergesset nur nie, mit einem hochzeitlichen Kleide angethan, dabei zu erscheinen. Liebe, Reinheit und Heiligkeit des Herzens ist das schicklichste Festkleid der Seele. Ja, ihr frommen, gottliebenden

Christen! ihr seid jetzt schon im Glauben mit Jesus Christus vermählet. O erkennet doch diese unaussprechliche Glückseligkeit! Reißet euch von der Erde los, wohnet mit eurem Geiste im Himmel, und denket an das Freudenmahl, an welchem ihr einstens Theil nehmen, und worüber ihr euch ewig erfreuen werdet. O welch entzückender Gedanke: Ich werde an diesem Freudenmahle Theil haben, und ewig unter den Auserwählten seyn. Ich werde Freuden genießen, die kein Menschenherz fassen kann — eine Glorie, die kein Menschenauge gesehen — einen Jubel, den kein Menschenohr gehört hat. Meine Glückseligkeit bei diesem Mahle wird ewig neu, ewig vollkommen, ewig während, und ohne Ende seyn. O wie gut ist es für mich, daß ich meine Augen vom Bösen abgewendet habe; nun werde ich den Himmel schauen. Wie gut ist es, daß ich der Sünde meine Ohren verschlossen hielt; ich werde nun himmlische Jubellieder hören. Wie gut ist es für mich, daß ich mein Herz vor den Verführungen bewahrte; es wird nun ewig in Gott leben. Ja, ewiger Vater, Schöpfer aller Dinge! du wirst mein seyn, und ewig mein bleiben. Göttlicher Sohn, mein Erlöser und Seligmacher! du wirst mein seyn, und ewig mein bleiben. Auch du, o göttlicher heiliger Geist! wirst mein seyn, und ewig mein bleiben. O was sind dieß für wichtige Beweggründe, die Welt zu verlassen, und nur allein für Gott, für den Himmel zu leben!

Liebe Christen! beherziget doch diese seligen, freudenvollen und heiligen Gedanken: Mit Jesus als Bräutigam vermählt, und mit ihm im Himmel ewig selig zu seyn. O freuet euch eures unaussprechlichen Glückes. — Denket aber auch an die heilige Mutter eures göttlichen Bräutigams, die an seiner Vermählung mit der Menschheit, mit der Kirche und mit der Seele den größten Antheil genommen hat, und noch zu allen Zeiten nimmt. Um euch die Theilnahme der göttlichen Mutter an dieser dreifachen Vermählung desto begreiflicher zu machen, muß ich den Eingang unsrer Betrachtung wiederholen. Ich sage also: Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat eine dreifache Vermählung eingegangen; die erste war die Vermählung mit der menschlichen Natur, die er annahm, und sich mit ihr vereinigte. Wir gläubigen Christen wissen es, daß durch die Einwilligung Mariä, der Jungfrau, das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu Stande kam. Von Maria hat der Sohn Gottes Fleisch angenommen; sie hat ihn auch ernährt, und der Antheil, den Maria an der Menschheit des Sohnes Gottes hatte, konnte nicht größer seyn. Daher ist es Pflicht, daß wir auch Mariä, der Mutter unsers Erlösers, unsre Dankbarkeit bezeigen.

Nun wollen wir auch die Vermählung, welche Jesus mit seiner heiligen Kirche geschlossen hat, betrachten. Jesus fing die Stiftung seiner Kirche

durch Predigten und Wunderwirken an. Er verließ Nazareth, und wanderte als Lehrer in Flecken, Dörfern und Städten umher, bis endlich die Zeit seiner Vermählung mit der heiligen Kirche herankam, nämlich die Zeit seines Leidens und Sterbens. Aber ach, wie ganz anders war dieser Vermählungstag, als sonst solche Tage sind! Sonst sind es Freudentage; aber bei Jesus, unserm göttlichen Erlöser, war es ein Tag des entsetzlichsten Leidens. Jesus ist seiner Kirche ein Blutbräutigam geworden. Durch das Blut und die Wunden Jesu erhielt seine Kirche ihre Zierde; durch seinen Tod gab er ihr das Leben. Ja, all sein Blut gab er für seine kirchliche Braut dahin.

Schon im hohen Liede Salomons lesen wir im dritten Kapitel eine Stelle, die auf die Vermählung unsers Heilandes hindeutet. Dort heißt es: „Kommt jetzt heraus, ihr Töchter Sions! und seht euern König in der Krone, womit ihn seine Mutter am Tage seiner Vermählung gekrönet hat.“

O Maria, jungfräuliche Mutter des Bräutigams der heiligen Kirche! Du, die heiligste unter den Töchtern Sions, du hattest wahrhaft den größten Antheil an der Vermählung deines göttlichen Sohnes mit seiner heiligen Kirche. Du standest unter dem Kreuze, als Jesus seinen Geist aufgab, und sein heiligstes Bündniß mit der Kirche ge=

schlossen, und mit seinem kostbaren Blute versiegelt hat.

Jesus litt und starb für seine Kirche, Maria litt und hätte auch gerne mit ihrem göttlichen Sohne sterben mögen, wenn Gott sie nicht zum Troste seiner Apostel und seiner neu gestifteten Kirche am Leben hätte erhalten wollen. Maria gab beim Hinscheiden ihres göttlichen Sohnes das bewunderungswürdigste Beispiel von Glaubensstärke. Gott hielt sie aufrecht, daß sie dem Schwerte des Schmerzes, der ihr Herz durchbohrte, nicht erlag. So lange die Gottesmutter auf Erden lebte, nahm sie den größten Antheil an jenen Seelen, mit welchen sich Jesus im Glauben vermählt hatte. Sie nahm sie liebevoll in ihren Schutz, daher sagt auch die heilige Schrift: „Maria ist die Mutter der schönen Liebe, der Furcht, der Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung.“ Das heißt, Maria sorget nach Jesus, dem Bräutigame unsrer Seele, daß wir zum Hochzeitmahle des ewigen Lebens zugelassen werden. Nun aber, welchen Dank sind wir der göttlichen Mutter für diese Liebe schuldig; kann unsre Ehrerbietung groß genug seyn, um ihr unsre schuldige Gegenliebe zu bezeigen?

O meine Christen! wir können weder dem göttlichen Sohne noch seiner jungfräulichen Mutter für diese große Gnade und Liebe genug danken. — Ach, beherziget es doch! Jesus hat unsre Seele

durch sein kostbares Blut vom ewigen Tode erlöset, und hat sich durch den Glauben mit uns vermählt. Und eben in dem Glauben an diese Vermählung mit dem Sohne Gottes sind wir katholische Christen die glückseligsten Geschöpfe auf der ganzen Erde. Alle Unsicherheit, aller Zweifel in Betreff unseres Seelenheiles schwindet bei dem Lichte des wahren Glaubens. Der Glaube lehrt uns Christen einen unendlich guten, barmherzigen und liebenswürdigen Gott erkennen. Wir wissen auch, daß wir diesem allgütigen Gott angehören, und ihm auf ewig vermählt sind. Wir Rechtgläubigen haben durch den Sohn Gottes, der unser Bräutigam ist, ein Recht auf den Himmel, und können, wenn wir Gott treu bleiben, nicht verloren gehen. — O welch entzückender Trost durchströmt unser Herz, wenn wir denken, Gott selbst ist unser Beschützer, er leitet unser Schicksal stets zu unserm Besten. Er kennt das Innerste unsers Herzens, und er will unsre guten Werke mit seiner ewigen Gnade belohnen.

Ich muß euch aber noch bemerken, meine Christen! ihr sollt nicht bloß darum glauben, weil dem Glauben die ewige Belohnung versprochen ist, sondern ihr müßt glauben, weil Jesus Christus diese Glaubenswahrheiten selbst geoffenbart hat; er, der weder betrügen, noch betrogen werden kann. Deßhalb verlangt Gott den Glauben von uns Christen, und weil er der alleinige, allgewaltige Herr ist,

konnte er mit Recht sagen: „Wer nicht glaubt, kann das Himmelreich nicht erlangen."

Wir sind also mit Jesus auf eine geheimnißvolle Weise vermählt, und Maria, die heiligste Mutter Jesu, hat den größten Antheil an der dreifachen Vermählung ihres göttlichen Sohnes. Nämlich, wie ich schon sagte, mit der menschlichen Natur, mit der heiligen Kirche, und mit den Seelen der Menschen. Wir sind also durch die Gnade Gottes Kinder der wahren heiligen Kirche, und sind auch Kinder der göttlichen Mutter; wir müssen daher nur sorgen, daß wir ein hochzeitliches Kleid anhaben, dann wird Maria uns auch einstens zu der Hochzeit des Lammes in den Himmel einführen.

O meine Christen! welchen Dank sind wir Jesus und Maria für diese Wohlthat schuldig! Um euch aber diese Wohlthat recht anschaulich zu machen, bedenket nur, daß ein Engel auf Befehl Gottes dem heiligen Johannes sagte: „Schreib: Glückselig sind diejenigen, welche zur Hochzeit des Lammes eingeladen sind. Dieß ist der wahrhaft göttliche Ausspruch."

Seht, meine Christen! das sind Worte aus Gottes eignem Munde, und diese namenlose Glückseligkeit werden wir ewig genießen, wenn wir im Glauben bis ans Ende treu verharren. Dieß alles wissen wir, und doch sind so viele unter uns, die ohne Religion, ohne Glauben dahin leben, als ob sie nur Fleisch und Blut, und nicht auch Geist,

und für die Ewigkeit geschaffen wären. Ja, Viele leben in einem solchen Leichtsinne, als ob kein Lohn von Gott zu hoffen, und keine Strafe zu befürchten wäre. — O ihr leichtsinnigen Christen! beherziget doch den Ruf des Apostels Paulus, der uns alle so nachdrücklich ermahnt, da er sagt: „Suchet, was Oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzet. Lasset euch nur das, was Oben, nicht was auf Erden ist, im Sinne und am Herzen liegen.“ — O, wer vermag es auszusprechen, welche Wonne wir einstens beim Anblicke Mariens haben werden, die als Mutter Gottes, als Königin des Himmels, noch weit erhabener ist, als alle unaussprechlichen Schönheiten des Himmels. Wer vermag das Entzücken zu beschreiben, sie Mutter nennen zu dürfen, und von ihr geliebt zu werden? Und wer vermag das selige Gefühl auszusprechen, ein Bruder Jesu Christi zu seyn, und ihn einstens zu sehen, in der Herrlichkeit des Vaters? O wie wunderbar und unbegreiflich ist dieß Alles! Aber noch unbegreiflicher ist es, daß wir diese Wahrheiten glauben, und dennoch nicht so leben, daß wir zur Hochzeit des Lammes zugelassen werden könnten.

Wundern wir uns also nur gar nicht, daß der König in dem heutigen Evangelium sagte: „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählet.“ — Was hier von der geringen Zahl der Auserwählten gesagt wird, ist schrecklich, und

kömmt Manchem unbegreiflich vor. Deßwegen haben aber auch die heiligen Väter viele treffliche Gründe angeführt, um uns von der Wahrheit jenes Ausspruches zu überzeugen. Sie erklären, wie wenige Christen eine Aehnlichkeit mit dem Leben und den Gesinnungen Jesu Christi haben, da wir doch, unserm Glauben gemäß, ohne eine solche Aehnlichkeit nicht zu den Auserwählten gezählt werden können. In unsrer Sterbestunde werden wir dieses recht gut einsehen, was wir früher nicht haben einsehen wollen. Wie sehr ist aber zu befürchten, daß dann das Kruzifix, welches man uns in die Hand geben wird, ein Gegenstand des Schreckens ist. Denn was kann uns die Erinnerung an den Tod des Heilandes für Trost gewähren, wenn sein Leben uns nicht zur Richtschnur gedient hat? Wie kann der Heiland uns seine Verdienste schenken, da sein Beispiel und heiliger Lebenswandel von uns nie geachtet wurde? Wie kann er unser Erlöser seyn, wenn er nicht unser Vorbild war?

Wer also nicht das unglückselige Schicksal jenes Gastes, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, erfahren will, der muß nicht nur an Jesus glauben, sondern ihn durch Haltung seiner Gebote auch lieben. Jesus sagte ja selbst: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt." Ohne Liebe Jesu wird man nicht in den Himmel, zu der Hochzeit des Lammes zugelassen; sondern in die Hölle, in den Ort der

ewigen Finsterniß verstossen werden. Gott bewahre uns vor diesem unglückseligen Schicksal durch die unendlichen Verdienste seines göttlichen Sohnes, unsers Bruders und Bräutigams, und durch die mächtige Fürbitte Mariä, seiner und unsrer heiligen Mutter, Amen.

Auf den

zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Versuchungen.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß ein königlicher Beamter, dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag, hörte, daß Jesus aus Judäa in Galiläa angekommen war; er ging nun zu ihm, und bat ihn, er möchte hinunter kommen, und seinen Sohn gesund machen; denn er finge an zu sterben. Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der königliche Beamte sprach zu ihm: Herr! komm hinab, ehe mein Sohn stirbt. Da sagte Jesus zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt. Der Mann glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging fort. Da er aber hinab ging, kamen ihm seine Knechte entgegen, und brachten ihm die Nachricht und sagten, daß sein Sohn lebe. Da forschte er von ihnen um die Stunde, wann es sich mit ihm gebessert habe; und sie sprachen zu ihm:

Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da erkannte der Vater, daß es eben die Stunde war, in welcher Jesus zu ihm sagte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte und sein ganzes Haus. Johannes 4.

Herr, komm doch hinunter, ehe mein Sohn stirbt!

Der Vater des Kranken, von dem das heutige Evangelium spricht, war ein königlicher Beamter, und stand in großem Ansehen, da er sogar den Titel eines Königleins führte. Sein Sohn lag gefährlich krank, und man wartete schon jeden Augenblick auf sein Ende. Der Vater des Kranken hörte, daß Jesus wieder in Galiläa angekommen wäre, und er eilte sogleich zu ihm, und bat ihn, daß er doch zu ihm kommen, und seinen Sohn gesund machen möchte, denn er sei dem Sterben nahe.

Der Vater dieses Kranken that sehr wohl, daß er in der tödtlichen Krankheit seines Sohnes zu Jesus seine Zuflucht nahm, und Hilfe bei ihm suchte. Nur darin hatte er gefehlt, daß sein Glaube nicht so ganz fest und vollkommen war, wie er hätte seyn sollen; denn er bat, daß Jesus doch eilend kommen möge, ehe sein Sohn stürbe. — Als ob Jesus in der Entfernung den Kranken nicht eben so leicht gesund machen könnte, als in seiner Nähe? Jedoch aber, sobald ihm Jesus sagte: Dein Sohn lebt, ging er getröstet und voll Glaubens nach Hause, und fand seinen Sohn

gesund. Durch dieß Wunder wurde nicht nur er selbst ein Gläubiger, sondern er machte auch sein ganzes Haus an Jesus glauben. Es ist in der Heilung dieses kranken Sohnes, und in der Bitte des Vaters ein Geheimniß enthalten, welches wir nun näher und mit Aufmerksamkeit betrachten wollen. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Der Vater des Kranken sprach zu Jesus: Herr! komm hinab, ehe mein Sohn stirbt, und Jesus sagte sogleich: „Gehe hin, dein Sohn lebt.“ Hier, meine Christen! sehen wir, wie bereitwillig Gott hilft, wenn wir in unsern Nöthen zu ihm unsre Zuflucht nehmen, und ihn mit festem Vertrauen um seine Hilfe bitten. Da Jesus sagte: Geh hin, dein Sohn lebt, da glaubte der Vater dem Worte Jesu und ging hin.

So, meine Christen! so müssen wir es auch machen, auch gehen und des Herrn Befehl befolgen. Lasset uns den Herrn bitten, und an seine Hilfe fest glauben, selbst dann auf ihn vertrauen, wenn es den Anschein hat, als würde uns nicht geholfen; als wäre all unser Gebet vergebens. Es kommen uns bei unserm Bittgebete oft mancherlei Zweifel vor, diese dürfen uns aber im Vertrauen nicht wanken machen, sondern wir müssen fest glauben und hingehen, wie jener Vater, und es wird uns geschehen, wie wir geglaubt haben. Gott handelt nicht allemal nach unsern Gedanken, wir wün=

schen, Gott solle so, auf diese oder jene Art uns helfen; Gott aber verfährt nach seiner göttlichen Weisheit, und nicht nach unsern Anschlägen, die oft zu unserm Schaden gereichen würden. Der bekümmerte Vater jenes kranken Sohnes meinte auch, es sei nothwendig, daß Jesus selbst hinab komme, um den Kranken gesund zu machen. Solche Versuchungen entstehen auch oft in uns, wenn wir in irgend einem Anliegen zu Gott beten, und dabei zweifeln, ob er uns helfen werde, oder helfen wolle. — Bist du in einer Noth, mein Christ! so vertraue auf Gott, er kann und wird dir helfen; er wird dein Gebet erhören, so wie er den bittenden Vater in dem heutigen Evangelium erhört hat. — Als ihm Jesus sagte: Geh hin, dein Sohn lebt; da ging er hin, und sein Glaube war so groß, daß er sein ganzes Haus zum wahren Glauben bekehrte. Gehe auch du hin, und bete mit festem Glauben, obschon es dir vorkömmt, als wäre dein Gebet umsonst und würde nicht erhört; das sind Versuchungen vom bösen Feinde, der dir deinen Glauben rauben möchte. Fahre fort zu beten; es mögen sich bei dir äußerlich und innerlich Hindernisse erheben, so sind es doch nur Versuchungen, die der Satan in dir erreget. Fahre du nur in deinem Glauben und Vertrauen zu beten fort, und gehe nicht hierüber mit Fleisch und Blut zu Rathe, sondern vertraue auf das Wort Jesu, der zu dem Königlein sagte: Geh hin, dein Sohn

lebt. — Der Vater glaubte, ging, und da er nach Hause kam, fand er seinen Sohn gesund. Wir sehen also, wie gut es war, daß der besorgte Vater der Versuchung zum Unglauben kein Gehör gab; denn unter Weges kamen ihm schon seine Knechte entgegen, und sagten ihm, daß sein Sohn gesund sei.

Diese Geschichte, meine Christen! gibt mir Stoff, euch auch einige Erklärung über den Glauben zu geben, und dieß sei ebenfalls ein Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung. — Der Glaube ist eine Gabe Gottes, um die wir beten müssen; denn durch frommes, andächtiges Gebet werden wir geistig erleuchtet, lernen glauben, lernen Gott kennen und ihn lieben. Danken wir also unserm Heilande, daß er uns beten lehrte, und uns dadurch das Mittel gegeben hat, die Gabe des Glaubens zu erlangen. O bedenket doch, meine Christen! welch ein kostbares Geschenk der heilige Glaube ist; sein Licht ist göttlich, und erleuchtet uns, die größten und heiligsten Geheimnisse unsers Glaubens, die Dreieinigkeit, die Menschwerdung Gottes und das heiligste Altarssakrament zu erkennen und anzubeten. Gebrauchen wir also dieses göttliche Licht, und wandeln wir den Weg, den es uns zeiget. Der Glaube leuchtet uns, wie jene Wolkensäule, die den Israeliten vorangegangen ist. Wenn wir ihm folgen, so können wir nicht irren, und wir gelangen sicher zur ewigen Seligkeit. O

meine Christen! halten wir nur fest an unserm heiligen Glauben, er ist eine Sonne, die unser Herz erwärmt, die Liebe Gottes darin entzündet, und die guten Werke in uns hervorbringt. Der heilige Apostel Jakob sagt: „Wenn der Glaube keine guten Werke hervorbringt, dann ist er todt und hilft uns nicht zur Seligkeit." — Wenn wir wahrhaft glauben, so müssen wir thun, was Jesus Christus that: Wir müssen seinem Beispiele nachfolgen, müssen Gott über Alles lieben, müssen auch unsre Nächsten wie uns selbst, und sogar unsre Feinde lieben und für sie beten. Wir müssen auch beten um die Bekehrung der Sünder, und müssen die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu befördern suchen, so viel es in unsern Kräften steht. Dieß alles bewirkt in uns der Glaube, wenn er lebendig und kein todter Glaube ist. Wer einen lebendigen Glauben hat, dem ist Gott überall gegenwärtig, und was er thut, thut er in der Gegenwart und in dem Angesichte Gottes. Es ist dabei nicht nothwendig, daß wir uns auf die Kniee werfen, unsre Arbeit und Geschäfte verlassen; sondern wir brauchen nur bei der Arbeit, beim Umgange mit andern Menschen Gott uns gegenwärtig zu denken, und dazu brauchen wir nur einen Augenblick. Die Gegenwart Gottes wird machen, daß du, mein Christ! weniger versucht und in Gegenwart deines Gottes gewiß nicht sündigen wirst. Sollte sich jedoch eine Versuchung bei dir

melden, so blicke nur gleich zu Gott auf, stelle dich in seine Gegenwart, und suche bei Niemand anderm Hilfe, als bei Jesus. Das heutige Evangelium enthält hierüber eine schöne Belehrung; der mit dem Tode ringende Sohn des Königleins stellet uns gleichsam eine Seele vor, die mit einer schweren Versuchung im Kampfe ist, so, daß man in dieser Noth seine Zuflucht zu Jesus, dem göttlichen Heilande, nehmen mußte; der aber auch sogleich half, und der der einzige und sicherste Helfer ist. Auch Maria, die jungfräuliche Mutter Jesu, ist eine Zuflucht in unsern Nöthen, und wer mit Vertrauen sie um ihre Fürbitte anrufet, der wird sicher von Gott erhört.

Und nun wollen wir die Geschichte des heutigen Evangeliums noch näher betrachten, und die heilsamen Lehren, die es enthält, beherzigen und auf uns anwenden. Dort sagt der um seinen sterbenden Sohn bekümmerte Vater: „Herr! komm doch hinab, ehe mein Sohn stirbt." Aus dieser Bitte, daß Jesus doch hinab zu dem Kranken kommen möge, sehen wir, daß der Glaube des Vaters noch sehr unvollkommen war. Ganz anders war der Glaube des Hauptmannes zu Kapharnaum beschaffen; dieser glaubte nicht nur, daß Jesus auch abwesend seinen Knecht gesund machen könne, sondern er achtete sich sogar der Anwesenheit Jesu in seinem Hause ganz unwürdig; deßhalb sagte er: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du bei

mir einkehrest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund."

Doch aber that das Königlein sehr wohl, daß er für seinen todtkranken Sohn bei Jesus Hilfe suchte und zu ihm seine Zuflucht nahm. Ich sagte es schon, meine Christen! daß durch den mit dem Tode ringenden Sohn eine mit schwerer Versuchung kämpfende Seele füglich könne verstanden werden. „Herr! komm doch, ehe mein Sohn stirbt." — So müssen auch wir rufen, wenn wir Versuchung leiden; zu Jesus müssen wir unsre Zuflucht nehmen, wenn unsre Seele in Gefahr kömmt zu sterben; denn unsre Seele stirbt, sobald wir eine schwere Sünde begehen. Wir verlieren dadurch die in uns wohnende göttliche, heiligmachende Gnade, die das Leben unsrer Seele ist.

Mag gleichwohl unser Leib sterben, er muß doch einmal sterben, und jeder Schritt in unsern Lebenstagen ist ein Schritt zum Grabe. Aber unsre Seele soll nicht sterben, und sie stirbt nur dann, wenn sie den Tod selbst aufsucht; wenn sie in eine schwere Sünde einwilliget. Gott ist das Leben der Seele, wie die Seele das Leben des Leibes ist; ohne Seele ist der Leib, und ohne Gott, ohne die heiligmachende Gnade ist die Seele todt. Aber, ach, welch ein kläglicher Tod ist der Tod der Seele! welch ein unglückseliges, ewig unglückseliges Sterben ist das Sterben einer menschlichen Seele! Gott und die Sünde können in der Seele

nicht beisammen wohnen, und sobald durch eine schwere Sünde Gott von der Seele scheidet, in demselben Augenblick kehrt der Satan bei ihr ein, beherrscht sie, und macht sie zum Eigenthum der Hölle. Diese Seele, die vorher Gottes Wohnsitz war, stand im Buche des Lebens eingeschrieben, und hatte das Recht zu dem Genuße Gottes in der ewigen Glorie. Mit dem Verluste Gottes verlor die Seele die heiligmachende Gnade und den kostbaren Schatz der Verdienste Jesu Christi.

O, liebe Christen! welch ein unglückseliger Tod ist der Tod der Seele; wenn die Seele stirbt, dann weicht Gott von ihr, und der Himmel ist für sie auf ewig verloren. Ach, beherziget diesen großen Verlust, und lernet den Gräuel der Todsünde kennen. Kämpfe, mein Christ! kämpfe für das Heil deiner Seele, kämpfe mit aller Macht gegen die Versuchungen, sie führen dich zur Sünde, und die Sünde führt in die Hölle. Du bist besorgt für die Erhaltung des Lebens deines Leibes, und wolltest du um das Leben deiner Seele weniger besorgt seyn? Wenn du schwach bist im Kampfe, und fürchtest zu fallen, so fliehe zu Jesus, und bitte ihn um seinen Beistand, rufe zu ihm; wie der Vater des Kranken in dem heutigen Evangelium rufe: Herr! komm doch, ehe meine Seele stirbt! Hilf mir, o mein Erlöser! hilf, und laß den bösen Feind nicht über mich siegen. Stärke

mich im Kampfe, und sei mein Retter um deines heiligen Namens willen!

So, meine Christen! müsset ihr in euren Versuchungen eure Zuflucht zu Jesus, eurem Erlöser, nehmen. Sprechet nur den heiligsten Namen Jesus mit festem Vertrauen aus, so muß der Versucher von euch weichen; denn Jesus ist der Seligmacher aller, die seinen Namen anrufen. Der heilige Apostel Petrus sagt: „Kein Name ist unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch welchen sie selig werden können, als der Name Jesus.“ Das kräftigste Mittel gegen die Versuchung ist die gläubige Anrufung dieses heiligsten Namens. Jesus Christus selbst hat uns in dem heiligen Vater unser gelehrt, daß wir in den Versuchungen von Gott Hilfe begehren sollen. Können wir also an der Erhörung unsrer Bitte zweifeln, da der Sohn Gottes selbst uns zum Bitten ermahnet? Unsre Seele ist durch das Blut Jesu erkauft, und sie ist eine Wohnung Gottes, ein geweihter Tempel des heiligen Geistes, und sie darf auf die göttliche Hilfe hoffen, wenn sie im Glauben darum bittet. Jesus Christus ist der Stifter unsres Glaubens und unser Bruder dem Fleische nach; wie kann der Stifter unsers Glaubens seine Glieder, der Bruder seine Brüder, die ihre Zuflucht zu ihm nehmen, wie kann er sie in einer solchen Seelengefahr verlassen? — O, liebe Christen! das wird nie geschehen; Jesus ist unser

Heil, und ist die sicherste Zuflucht in aller Gefahr, des Leibes und der Seele. Nur müssen wir auf seine Hilfe fest vertrauen, und in der festen Zuversicht mit David sprechen: „Wenn ein ganzes Lager von Feinden gegen mich steht, wird mein Herz sich doch nicht fürchten; wenn ein Krieg sich wider mich erheben sollte, will ich auf Gott hoffen.“ — Ihr wisset, meine Christen! daß Gott unendlich gut, und uns zu helfen geneigt ist; denn er hat uns nicht nur seinen göttlichen Sohn zu unserm Schutze und Retter gegeben, sondern er gab uns auch die jungfräuliche Mutter seines Sohnes; diese soll ebenfalls unsre Zuflucht und Beschützerin seyn. Diese göttliche Güte wollen wir noch näher betrachten, und zu unserm Seelenheile anwenden.

Wir finden unter uns eine Menge Väter, welche für die leibliche Gesundheit ihrer Kinder eben so ängstlich besorgt sind, wie das Königlein in dem heutigen Evangelium für seinen kranken Sohn. Aber wenige Eltern finden wir, die für die Gesundheit der Seele ihrer Kinder Sorge tragen; ja wenige Eltern erfüllen hierin ihre heilige und schwere Pflicht, obgleich es ihnen bewußt ist, daß sie deßhalb einstens strenge gerichtet werden. Der heilige Bernhard sagt: Solche Eltern sind Seelenmörder ihrer eignen Kinder, sie öffnen ihnen den Weg zur Hölle, wenn sie nicht sorgfältigst über sie wachen, sie von aller Sünde entfernt hal=

ten, und durch eignes gutes Beispiel ihnen voran=gehen. Ach, und wie sträflich ist es, wenn Eltern im Angesichte ihrer Kinder ein sündhaftes Leben führen; so bringen sie selbst ihnen das tödtende Gift bei, wovon auch sie voll sind. Kinder, welche das ausgelassene, ruchlose Leben ihrer Eltern sehen, vergessen das Böse nie, das sie von ihren Eltern gesehen und erlernt haben. O ihr Eltern! seid doch nicht die Seelenfeinde eurer eignen Kinder; habt Mitleid mit ihren zarten Herzen, und gebt ihnen gute Beispiele. Denket nur einmal nach, wie oft gerathet ihr in Gegenwart eurer Kinder in Zorn, und stoßet die fürchterlichsten Flüche aus? — Wie oft machet ihr Anschläge, wie ihr euch an euren Feinden rächen, ihnen Schaden zufügen, diesem oder jenem etwas entwenden wollet? — Wie oft verhöhnt ihr die frommen und gottesfürchtigen Menschen, und redet ohne Scheu von euern Jugendsünden, von Raufen und Schlägereien, die ihr verübt habt; die ihr noch öfter verübet, und wornach ihr bis zur Thierheit betrunken nach Hause kommt. Und von allen diesen Schandthaten sind eure Kinder Augen= und Ohrenzeugen. O welch eine schwere Verantwortung ladet ihr euch auf; denn wisset, Gott wird die Seelen eurer Kinder von euch fodern.

Ihr aber, fromme, gottesfürchtige Eltern! die ihr eure Kinder christlich erzieht, und durch euer eignes gutes Beispiel ihnen zeiget, wie man

Gott fürchten, wie man ihn aber auch lieben müsse. Ihr stellet Gott einstens die theuern Pfänder zurück, die er euch anvertrauet hat. Zu euch wird einstens der Richter vor den Augen der ganzen Welt sagen: „Kommt, ihr Gebenedeiten, weil ihr über Weniges treu gewesen seid, will ich euch über Vieles setzen.“ So, ihr frommen Eltern! so wird der göttliche Richter sprechen; denn die Seelen eurer Kinder sind Gottes Eigenthum, die er durch das theuere Blut seines göttlichen Sohnes sich erkauft hat. Er liebt sie, wie er euch, und wie er alle Menschen liebet. Damit ihr aber seine unaussprechliche Liebe zu uns Menschen recht erkennet, so bedenket nur, was der Sohn Gottes für uns gethan hat. — Um uns Menschen von der Sündenschuld unsrer ersten Eltern loszukaufen, hat er den schönen Himmel verlassen, ist Mensch geworden, und hat sogar den schmerzlichsten Kreuzestod für uns ausgestanden. Dieß aber war seiner Liebe noch nicht genug, er wollte uns mehr geben; darum gab er uns sieben Sakramente, und unter diesen gab er uns sich selbst, sein eignes heiligstes Fleisch und Blut zur Speise; um nur allezeit bei uns zu seyn, und bis ans Ende der Welt bei uns zu verbleiben. — O, meine Christen! beherziget doch die Liebe Jesu! um uns nur ja Alles zu geben, gab er uns noch sterbend am Kreuze seine heiligste Mutter. Diese ist nun ebenfalls unsre Mutter, und sie ist mütter=

lich um unser Seelenheil besorgt. Erkennet nun aber auch, welchen Dank wir unserm Erlöser für seine unaussprechliche Liebe schuldig sind. Jesus, der Sohn Gottes, ist unsre erste und sicherste Zuflucht, wenn wir zur Sünde versucht werden; denn er hat die Hölle besiegt, und er kann auch uns gegen den Seelenfeind siegreich machen.

Um den Sieg des Welterlösers über die Hölle noch mehr zu verherrlichen, hatte Gott der Vater beschlossen, Maria, die Mutter seines Sohnes, ebenfalls mächtig zu machen. Er stiftete daher zwischen ihr und der höllischen Schlange, dem Versucher, ewige Feindschaft. Maria mußte ihr schon in dem Augenblick ihrer heiligen Empfängniß den Kopf zertreten, und ihn ihr aufs neue zertreten, so oft ein von der Hölle angefochtener Christ seine Zuflucht zu ihr nimmt. Wir sind also auch der Mutter Jesu Dank, Liebe und Verehrung schuldig; denn sie ist nach Gott in den Versuchungen unsre mächtigste Beschützerin. Der heilige Justinian sagt: Maria ist für die höllischen Geister ein Schrecken und die sicherste Schutzwehre für die angefochtenen Seelen. — So wie die höllische Schlange die erste Mutter der Menschen, die Eva in der Versuchung überwunden hat, so überwindet jetzt die heilige Mutter Jesu die höllische Schlange in allen Versuchungen ihrer Kinder und Verehrer.

Freuet euch also, und seid getröstet, meine Christen! wir haben eine zweifache Zuflucht in den

Versuchungen — die Zuflucht zu Jesus, unserm göttlichen Erlöser, und die Zuflucht zu Maria, seiner heiligsten Mutter; bei beiden werden wir in den Anfechtungen die sicherste Hilfe finden. — Jedoch Versuchungen müssen wir Menschen auf Erden haben, damit wir geprüfet und des Himmels würdig werden. Um aber in den Versuchungen nicht überwunden zu werden, fliehen wir zu Jesus, daß er uns rette; rufen wir zu ihm mit dem heutigen Königlein: „Herr! komm doch und hilf mir, ehe meine Seele stirbt! sie ringt schon mit dem Tode."

Wisset aber, liebe Christen! wir selbst geben oft die Gelegenheit zu den gefährlichsten Versuchungen; denn nichts führt mehr Versuchungen herbei, als der Müssiggang. Wenn der böse Feind uns beschäftigt findet, wird er es kaum wagen, uns zu versuchen; sind wir aber müssig, so kommen eine Menge Feinde, um uns zu bestreiten, und wir kommen selten ohne Wunde davon.

Der böse Feind legt uns Menschen überall Fallstricke, und er weiß recht gut, wen er durch Fleischeslust verführen, wen er durch Neid, wen durch Unmäßigkeit, wen durch Rachsucht, durch Zank, Streit und Hader er zum Falle bringen kann. Er weiß auch, wen er durch Traurigkeit zur Verzweiflung bringen, und wen er durch Freude und Lustbarkeit bethören kann. Er beobachtet die Neigungen des Herzens, und wirket darauf hin, um der Seele auf irgend eine Weise zu schaden.

Der Seelenfeind erregt in uns Menschen Kämpfe von Innen und von Außen, und die Angriffe sind oft ohne Zahl. Deßwegen gab uns Jesus selbst die ernstliche Ermahnung, da er sagte: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ — Versucht werden ist nicht Sünde; aber in die Versuchung einwilligen, das ist Sünde. Es gibt Versuchungen, die uns wider Willen begegnen, und denen wir oft nicht ausweichen können, da müssen wir uns betend zu Gott wenden, wie uns auch Jesus Christus in dem heiligen Vater unser gelehrt hat, wo es heißt: „Führe uns nicht in Versuchung!“ Das heißt, wir müssen Gott bitten, daß er uns nicht lasse über unsre Kräfte versucht werden. Beispiele, wie wir uns in Versuchungen zu verhalten haben, lesen wir in der heiligen Schrift von dem ägyptischen Joseph und von Petrus, dem Apostel. Joseph rettete sich aus der Gefahr durch die Flucht. Er ließ sogar seinen Mantel in den Händen der Frau des Putiphar, die ihn zur Sünde verführen wollte. So, durch die schleunige Flucht blieb Joseph von der Sünde befreit. — Petrus aber verweilte in der Gefahr, er blieb beim Feuer, wärmte sich, und sündigte schrecklich; denn er verläugnete seinen geliebten Herrn und Meister zum drittenmale.

Aus diesem Beispiele, liebe Christen! sehen wir, daß es Versuchungen gibt, aus denen wir nur durch die Flucht uns retten können. Fühlen wir uns aber versucht zum Zorne, zum Neide, zu Trink- und Spielgelagen, oder zu andern Ausschweifungen, so müssen wir wider uns selbst kämpfen, und müssen unsre eignen Leidenschaften bestreiten. — Streitet also ohne Aufhören, und verlieret nur den Muth nicht, denn nur wer beharret, wird den Lohn empfangen. Gott läßt zwar die Versuchungen zu, er versucht uns aber nicht selbst. Wenn wir in der heiligen Schrift lesen, Gott habe den Abraham versucht, Gott habe diesen oder jenen Heiligen versucht, und er habe sie seiner werth gefunden; so waren dieß keine Versuchungen, sondern Prüfungen. Und eben, um uns zu prüfen, läßt Gott zu, daß auch wir versucht werden; denn unsre Tugend wird dann erst gekrönt, wenn sie den Kampf bestanden, und den Sieg davon getragen hat. Daher sagte der Engel Raphael zu dem Tobias: „Weil du Gott angenehm warst, mußtest du durch Versuchung geprüft werden.“

Seid also versichert, ihr, die ihr mit Versuchungen zu kämpfen habt, Gott sieht euern Kampf, und er wird euch gewiß nicht über eure Kräfte versuchen lassen. Jesus Christus selbst ist versucht worden, und so wie er den Feind zurückwies, werdet auch ihr, mit der Gnade Gottes,

siegreich aus dem Kampfe hervorgehen. Jedoch, wer in den Versuchungen Jesus nicht um Hilfe anruft, dem ist es mit seinem Kämpfen nicht Ernst. Wer auf seine eignen Kräfte sich verläßt, der ist verlassen, und wird gewiß besiegt. Zu Jesus müssen wir in Versuchungen durch Gebet unsre Zuflucht nehmen, dann ist uns der Sieg gewiß. Rufet auch zu Maria, ihr angefochtenen Seelen! sie ist ja die Mutter Gottes, und ist mächtig gegen unsre Feinde, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer.

Ja, liebe Christen! in allen euern Nöthen und Drangsalen nehmet eure Zuflucht zu Maria, der hilfreichen, göttlichen Mutter. Rufet zu ihr in euern Trübsalen, besonders in Gefahren der Seele, und ihr werdet Trost bei ihr finden; denn die heilige Kirche nennt sie ja die Trösterin der Betrübten und Helferin der Christen. Der heilige Bernhard sagt: „Es sei ganz unmöglich, daß ein Verehrer und Diener Mariens zu Grunde gehe. Aber erinnert euch auch, fährt dieser heilige Vater fort „erinnert euch, daß es kein kräftigeres Mittel gibt, ihre Gunst sich zu erwerben, als wenn man ihren Tugenden nachfolget.“ In dieser Nachfolge, meine Christen! besteht eigentlich die wahre Verehrung Mariä. Es ist wahrhaft gut und nützlich, daß man die heilige, hochgebenedeite Gottesmutter verehret und anrufet; jedoch aber, wenn man sich schon damit begnügt, daß man ihr die

schuldige Ehrerbietigkeit erweiset, etliche Gebete zu ihr verrichtet, oder in einige ihrer Bruderschaften sich einschreiben läßt; sich aber nicht bemüht, ihren Tugenden nachzufolgen, so ist das eine Andacht, die keinen Nutzen bringt. Wer ein wahrer Diener der Mutter Jesu seyn will, der muß in Allem den Willen Gottes treu befolgen, wie Maria es jederzeit gethan hat. Maria ist zwar die Zuflucht der Sünder, aber nur jener Sünder, die sich bekehren wollen, aber nicht jener, die in ihren Sünden verharren, und sich nicht bessern wollen.

Bedenket nur selbst, meine Christen! wie könnte Maria, welche die Erhabenste, aber auch zugleich die Demüthigste unter allen Adamstöchtern war, wie könnte sie einem hoffärtigen Menschen, der ganz von sich eingenommen ist, und stolz auf alle andren Menschen herabsieht, wie könnte die demüthige Magd des Herrn diesen ihre Gnade schenken? — Sollte Maria, die reinste, die keuscheste Jungfrau, einen beharrlichen Wollustsünder unter ihre Schutzkinder aufnehmen — einen fleischlich gesinnten Menschen, der seine Einbildungskraft beständig mit unreinen Gedanken und schändlichen Begierden angefüllt hat? Wie sollte die reinste und heiligste Gottesmutter einen solchen unter ihre Kinder zählen und ihn in ihren Schutz nehmen? — Oder einen Rachsüchtigen, der nicht verzeihen will — einen Verläumder, einen Geizigen und Besitzer

fremden Gutes in die Zahl ihrer treuen Verehrer aufnehmen?

Nein, nein ihr Sünder! rechnet nicht auf den Schutz der göttlichen Mutter, so lange ihr nicht die Sünde verlassen und euer Leben bessern wollet. — Vergebens rufet ihr: Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder. Sie kann eure Bitte nicht erhören, weil ihr beharrliche Sünder, folglich, beharrliche Feinde ihres göttlichen Sohnes seid.

Jedoch aber, ihr Sünder! ja selbst ihr größten Sünder! wenn ihr eure Laster, eure Ausschweifungen meiden, eure Sünden reumüthig beichten, und euer Leben wahrhaft bessern wollet; o dann rufet zu der heiligen Mutter Gottes, und sie wird euch gewiß hören, und sie wird euch auch die zu eurem Vorhaben nothwendige Gnade von ihrem göttlichen Sohne erbitten. In dieser Absicht verrichtet euer Gebet, und Maria wird euch nicht nur eine wahre Reue und Buße, sondern auch die Beharrlichkeit im Guten und einstens einen seligen Tod erbitten. Amen.

Auf den

einundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Unbarmherzigkeit.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß Jesus seinen Jüngern dieses Geheimniß vortrug: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam einer vor ihn, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Da er aber dieses nicht bezahlen konnte, befahl sein Herr, ihn selbst, sein Weib und seine Kinder und Alles, was er hatte, zu verkaufen, um zu bezahlen. Da fiel nun der Knecht nieder, bat ihn und sprach: Herr! habe Geduld mit mir, und ich will dir Alles bezahlen. Da erbarmte sich der Herr über den Knecht, ließ ihn los, und schenkte ihm die Schuld. Da aber dieser Knecht hinausging, fand er einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war, und er ergriff ihn, würgte ihn und sprach: Zahle mir, was du mir schuldig bist. Da

fiel sein Mitknecht nieder, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, und ich will dir Alles bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er ihm die Schuld bezahlen würde. Da aber seine Mitknechte dieses sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und erzählten ihrem Herrn Alles, was geschehen war. Da rief ihn sein Herr zu sich, und sagte ihm: Du boshafter Knecht! ich habe dir die ganze Schuld nachgelassen, weil du mich gebeten hast. Solltest du dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr ward zornig, und übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlen würde. So wird auch mein himmlischer Vater euch thun, wenn nicht ein jeder von euch seinem Bruder vom Herzen verzeihen wird. Matth. 18. 25.

So wird auch mein himmlischer Vater euch thun, wenn nicht ein jeder von euch seinem Bruder vom Herzen verzeihen wird.

Das heutige Evangelium erzählt uns das rührende Gleichniß von dem barmherzigen Könige und seinem unbarmherzigen Knechte. Zu diesem Gleichnisse hat schon früher der Apostel Petrus Veranlassung gegeben, da Jesus die Lehre vortrug von der Vergebung aller Unbilden, die uns von dem Nebenmenschen zugefügt werden. Petrus, um recht sicher zu seyn, fragte damals den göttlichen Lehrer: „**Herr! wie oft soll ich meinem Bruder, der mich beleidiget, verzeihen: Etwa siebenmal?**“ — Jesus antwortete und sprach:

„Nicht nur siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal."

Durch diese große Zahl will Jesus sagen: Du sollst deinem Bruder jedesmal verzeihen, so oft er dich beleidiget. Die Ursache ist, weil Gott auch uns Sündern unzähligemal verzeihet, und uns weit mehr verzeihet, als wir je verzeihen können. Wir sollen als Kinder unserm himmlischen Vater nachahmen, und barmherzig seyn, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist.

Diese heilsame Lehre kleidete Jesus in folgendes Gleichniß ein und sagte: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der mit seinen Knechten abrechnen wollte; und da kam einer, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Als aber dieser Knecht nichts hatte, wovon er bezahlen konnte, befahl sein Herr ihm, sich, sein Weib, seine Kinder und Alles, was er hatte, zu verkaufen, und damit zu bezahlen. Allein der Knecht fiel seinem Herrn zu Füßen, bat ihn inständigst und sprach: Habe doch Geduld mit mir, ich will dir ja Alles bezahlen. Da erbarmte sich dieser gütige Herr über diesen Knecht, ließ ihn los, und schenkte ihm die ganze Schuld.

Aber, liebe Christen! beherziget doch das Weitere dieses Gleichnisses. Im Hinausgehen traf dieser so reich beschenkte Knecht seinen Mitknecht an. Dieser war ihm hundert Denarien schuldig, und diesen packte er, würgte ihn und sprach: Bezahle,

was du mir schuldig bist! Dieser fiel ihm eben so zu Füßen, wie er kurz vorher seinem Herrn; bat ihn, und sprach: Habe doch Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen! Jedoch der unbarmherzige Knecht ließ seinen Mitknecht ins Gefängniß werfen.

Niemand wird diesen hartherzigen Knecht bedauern, wenn er gestraft wird; was auch wirklich geschah. Denn als sein Herr erfuhr, daß er so lieblos, so unbarmherzig gegen seinen Mitknecht war, so ward der Herr zornig, und ließ ihn den Peinigern überliefern, bis er die ganze Schuld bezahlen würde.

So gerecht und billig die Strafe ist, die diesem unbarmherzigen Knechte zu Theil wurde, so lehrreich ist aber auch dieß Verfahren für uns Christen. Aus diesem Gleichnisse sehen wir einerseits die Barmherzigkeit Gottes gegen uns Menschen, und anderseits die Unbarmherzigkeit dieser gegen ihre Mitmenschen. Wir wollen heute das Letztere, die Unbarmherzigkeit der Menschen gegen ihre Mitmenschen betrachten, um dieß Laster in seiner ganzen Abscheulichkeit kennen zu lernen. — Die Unbarmherzigkeit ist ein Laster, welches den Christen zur größten Schande gereichet; denn wir sind Kinder Gottes, des gütigsten und barmherzigsten Vaters, und Kinder Mariä, der gütigsten und barmherzigsten Mutter. Dieß sei also der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung.

Wer aus uns, liebe Christen! würde an der Stelle des Herrn diesen unbarmherzigen Knecht nicht eben so gestraft haben? O welch ein unmenschliches Verfahren war das Verfahren des Knechtes gegen seinen Mitknecht! Er selbst wurde von seinem Herrn so gütigst behandelt, er schenkte ihm die Schuld von tausend Talenten, und dennoch begegnete er seinem Mitknechte wegen hundert Denarien so grausam, würgt ihn, und da dieser nicht zahlen konnte, wirft er ihn in den Kerker, und läßt ihn nicht los, bis er die hundert Denarien bezahlt habe.

Wir haben gehört, liebe Christen! daß dieser Knecht, der so grausam gegen seinen Mitknecht verfährt, selbst vor dem Könige auf den Knieen lag, und voll Angst um Barmherzigkeit flehte, und er erhielt nicht nur Gnade, sondern die ganze Schuld wurde ihm nachgelassen. Und dennoch fällt dieser, wegen einer geringen Schuld, über seinen Mitknecht her, würgt ihn, wirft ihn in den Kerker, und läßt ihn nicht los, bis er die hundert Denarien bezahlte.

Ach, wie sehr ist es zu beklagen, daß man unter uns Christen nur gar zu viele solcher unbarmherzigen Menschen findet! Menschen, die gegen ihren nothleidenden Nachbarn ohne Theilnahme, ja ohne alles Gefühl gegen fremde Noth und Elend sind; da sie doch dem Unglücklichen so leicht aus seiner Noth helfen könnten. O unbarmherziger Christ! bedenke doch deine Abartung von deinem

lieben, guten Vater im Himmel. Als Christ bist du ein Kind des Vaters, der ganz Güte, ganz Mitleid ist. Eines Vaters, der dir seine Barmherzigkeit alle Augenblicke erweiset, und schon dadurch erweiset, daß er dich nicht, wie jenen unbarmherzigen Knecht, in das Gefängniß, in die Hölle stürzen läßt. Du verdientest doch wahrhaft, wie jener unbarmherzige Knecht in dem Evangelium, behandelt zu werden. Denn eben das Verabscheuungswürdige an jenem Knechte ist, daß er einen so guten, so mitleidigen und barmherzigen Herrn hat, er aber ein so harter, gefühlloser Mensch ist, der, im nämlichen Augenblick der erhaltenen Gnade, dennoch seinen armen Mitknecht so unbarmherzig und grausam behandelt. Man sollte denken, es sei ganz unmöglich, daß ein Mensch, besonders ein Christ, gefühllos gegen seinen Nebenmenschen handeln könnte. — Ein gleiches Laster ist die Unversöhnlichkeit, wenn wir dem Bruder, der uns beleidiget hat, nicht verzeihen. Beides werde ich euch noch deutlicher erklären.

Erwäget, meine Christen! was wir an Gott für einen guten Herrn und Vater haben. Gott ist die höchste Güte und Barmherzigkeit. Um das Uebermaß seiner Güte zu beweisen, hat er uns Menschen erschaffen, nach seinem Bilde erschaffen, und hat uns der ewigen Glorie fähig gemacht. Aber das schöne Ebenbild Gottes ist durch die Sünde Adams verunstaltet worden, und der Mensch

hat das Recht, mit seinem Gott auf ewig vereint zu seyn, durch die Sünde unsrer ersten Eltern verloren. Doch die unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes hat dem gefallenen Menschengeschlechte auf eine wunderbare und erstaunenswürdige Weise wieder aufgeholfen. Gott ließ seinen eingebornen Sohn Mensch werden, damit er leiden, und für die Sünden der Menschen genugthun, und das abzahlen konnte, was die Menschen verschuldet hatten. Die Menschen sahen also einen Heiland auf Erden, einen Gottmenschen, der unser Bruder im Fleische ward, als Mensch unter uns lebte, durch seine Lehren und Predigten uns den Weg des Heils zeigte, und endlich um die Menschen vollkommen mit Gott zu versöhnen, den schmählichsten und schmerzlichsten Tod am Kreuze starb. — Jedoch für die Menschen zu sterben, das war dem Gottmenschen noch nicht genug; denn seine Liebe zu den Menschen ist so groß, daß er auch nach seinem Tode bei ihnen, ja bis ans Ende der Welt bei ihnen verbleiben wollte. Deßhalb setzte er das allerheiligste Altarssakrament ein, in welchem er sich uns Menschen zur Speise und als Nahrung unsrer Seele mittheilet.

Dieses, meine Christen! sind Werke der göttlichen Barmherzigkeit, die Gott allen Gläubigen insgesammt erweiset. Jetzt betrachte aber auch, o Mensch! die sonderheitlichen Liebeswerke, die er dir schon erwiesen hat, und noch täglich erweiset.

Betrachte die leiblichen und geistlichen Wohlthaten, die Gott dir schon erwiesen hat. Der Beruf zum wahren Glauben, zu der katholischen Kirche, und die vielen Hilfsmittel zur Seligkeit, welche die heilige Kirche dir darbietet. O gewiß, die Heilsgnaden, welche die katholische Kirche spendet, sind ohne Zahl. Bedenke nur die, welche du täglich von ihr empfängst. Sie gibt dir das Wort Gottes durch Lehren und Predigten. Sie macht dich theilhaftig der kostbaren Verdienste des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi durch das heilige Meßopfer und durch die heiligen Sakramente. Die heilige Kirche läßt nicht nach, dich zu heiligen, bis in deinen Tod. Ja auch noch nach deinem Hinscheiden segnet sie deinen Leib im Grabe, und begleitet deine Seele mit ihrem Segen und Gebete in die Ewigkeit.

Nun, mein Christ! sind das nicht lauter Beweggründe, die dich zur Dankbarkeit gegen Gott, deinen Herrn, verpflichten, und dich zur beständigen Liebe gegen ihn bewegen? Ach! wenn du keine andre Ursache zur Liebe hättest, als nur die Langmuth Gottes in deinen so vielen und großen Sünden, so wäre schon dieses eine so große Güte und Barmherzigkeit Gottes, für welche du in Ewigkeit nicht genug zu danken vermagst. Bedenke nur selbst, würdest du einen Menschen um dich dulden, der dich täglich beleidiget, und der auch verspricht, dich ferner nicht mehr zu beleidigen, aber dennoch

fortfährt, dich immer wieder zu beleidigen? Und würdest du diesem Menschen auch noch in dem Augenblicke Wohlthaten erweisen, wo er dich wirklich beleidiget? Würdest du auch barmherzig seyn, wie Gott dein Herr und Vater ist, der seinen Feinden die größten Wohlthaten erweiset; der seine Sonne über die Bösen, wie über die Guten, aufgehen läßt, und der die Felder der Ungerechten wie der Gerechten mit Thau und Regen begießet? So gütig, so barmherzig ist unser Herr und Gott. Wie unchristlich und wie schändlich ist also unser Betragen gegen unsre Nebenmenschen, von denen wir glauben, beleidigt zu seyn, oder gleichwohl auch wirklich beleidigt wurden; warum wollen wir diesen nicht verzeihen? — Da Gott, der Herr und König, allezeit bereit ist, unsre Sünden, sie seien so groß und zahlreich, als sie immer wollen, zu verzeihen, wenn wir sie nur aufrichtig und reuevoll beichten. Wie abscheulich ist dagegen unsre Feindseligkeit gegen unsre Beleidiger, auch bei den geringsten, uns zugefügten Unbilden. Wir wollen solche Beleidigungen nie vergessen, wollen uns an unserm Beleidiger rächen, und rächen uns auch wirklich, wo wir nur irgend eine Gelegenheit zur Rache finden. Gott, unser Herr und Vater, erläßt uns zehntausend Talente, die wir ihm schuldig sind, und wir behandeln unsern Mitmenschen mit der größten Strenge wegen einer geringen Verschuldung. Gott, unser Herr und Vater, wird

bei unserer Noth, wenn wir ihn um Hilfe bitten, gerührt, und er hilft uns auch — und wir können ohne Rührung, ohne Mitleid das Elend und die Noth unsrer Brüder sehen, und können ihnen die Hilfe versagen, da wir ihnen doch helfen könnten. Ist das nicht die abscheulichste Unbarmherzigkeit von uns, da wir doch Kinder Gottes, eines so barmherzigen Vaters sind?

O zittert, ihr Unbarmherzigen! denn Jesus Christus hat gesagt: „So wird mein himmlischer Vater auch euch thun, wenn nicht ein jeder von euch seinem Bruder vom Herzen verzeihet.“ — Aber nicht bloß zum Scheine, sondern vom Herzen müßt ihr euern Feinden verzeihen. Ihr aber, ihr hartherzigen Sünder! zittert, denn ihr seid verschuldete Knechte, und ihr habt gehört: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnet. Ach, welch ein hartes Gericht wird euch treffen; denn ihr habt nicht mit einem irdischen Könige, sondern mit dem Könige aller Könige abzurechnen. Wie werdet ihr bestehen, die ihr seine Befehle verachtet, und seine Strafe nicht fürchtet. Es ist von der ewigen Wahrheit bestimmt ausgesprochen, daß wir einstens vor den Richter treten, und Rechnung ablegen müssen. — Wie werdet ihr trägen, ungehorsamen Knechte bestehen, ihr, die ihr dem Worte Gottes nicht glaubt; die ihr in der Sinnlichkeit und im Ungehorsame gegen seine Befehle

dahinlebet; mehr für euern Leib sorget, als für eure Seele? O wie werdet ihr erschrecken, wenn ihr das Angesicht des himmlischen Königs sehet, und er euch zur Rechnung fodern wird! Der Knecht in dem heutigen Evangelium war seinem Herrn zehntausend Talente schuldig, und du, o Mensch! wie viel bist du deinem Herrn und Gott schuldig? Ach! wie wirst du über die Größe deiner Schuld erschrecken! — Der Sünder begeht Sünde auf Sünde, und so wächst die Zahl derselben zu Tausenden an. Bedenke aber, mein Christ! du rechnest nicht mit einem irdischen Könige, sondern mit dem allwissenden Gott, und deine Sünden sind lauter Beleidigungen Gottes. Dein Mund stößt Flüche aus, dein Herz trägt Haß, Neid, Zorn und Unversöhnlichkeit gegen deinen Nächsten. Du ergibst dich der Unmäßigkeit, der Unzucht, und suchest das Zeitliche mehr, als das Ewige; dieß Alles ist gegen die Gebote Gottes, folglich gegen Gott.

Das Evangelium sagt: Da der Knecht nichts hatte zu bezahlen, fiel er nieder und sprach: „Herr! habe Geduld mit mir.“ Der Herr hatte Mitleid mit dem Knechte, und ließ ihm die ganze Schuld nach.

So, meine Christen! so verhält es sich mit dem Sünder; wenn er in seinem Herzen eine wahre Reue empfindet, so hat der barmherzige Gott Erbarmen mit ihm, und erläßt ihm die ganze Schuld.

Das geschieht in der Beicht, da liegt der reumüthige Sünder auf den Knieen, bekennet seine Schuld, und der gütige Herr spricht durch den Priester, wie ehemals zu dem Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben!"

Jedoch, liebe Christen! so barmherzig der himmlische König mit uns Sündern verfährt, und so rührend sein Beispiel ist, so finden wir doch sehr viele Menschen, die ganz gefühllos gegen die Nothleidenden sind. Von Gott empfangen sie täglich viele Wohlthaten, aber gegen ihren Nebenmenschen, der in Kummer und Elend schmachtet, haben sie ein Herz, wie ein Stein. Von Gott begehren sie Vergebung, aber gegen ihren Nächsten sind sie hart und gefühllos. — Bedenke nur, Sünder! wenn Gott dich nach der Strenge richten wollte, wie du es verdientest, du wärest längst schon in der Hölle unter den Verdammten.

O, liebe Christen! Gott ist unendlich barmherzig gegen uns; aber er verlangt auch, daß wir eben so gegen unsern Nächsten seyn sollen. Deßhalb sagte Jesus so nachdrücklich: „Seid barmherzig, wie auch euer himmlischer Vater barmherzig ist." Und er setzte sogleich die Belohnung hinzu, und sagt: „Die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen." Ja, liebe Christen! nach den Werken unsrer Barmherzigkeit wird auch einstens unser Gericht erfolgen.

Dort wird der Richter zu den Unbarmherzigen sagen: „Hinweg von mir, ihr Vermaledeiten! in das ewige Feuer, welches für den Teufel und seine Engel bereitet ist.“ Die Barmherzigen aber wird der Richter mit den trostvollen Worten einladen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters! und nehmet das Reich in Besitz, das euch zubereitet ist; denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; denn was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.“

O, meine Christen! höret doch die Stimme Gottes, der euch ein Mittel an die Hand gibt, wodurch ihr euch von euern Sünden loskaufen könnet. Gott sagt durch den Propheten Daniel: „Erlöse dich von deinen Sünden durch Almosen, und von deinen Verbrechen durch Werke der Barmherzigkeit gegen die Bedürftigen; dadurch verlängerst du dein Glück, und erhältst von Gott Nachlassung deiner Sünden.“

Saget selbst, meine Christen! könnte Gott euch kräftiger zum Almosengeben ermuntern, und zu Werken der Barmherzigkeit einladen? Seid also barmherzig, habt Mitleiden mit den Armen, damit es euch nicht ergeht, wie dem hartherzigen Knechte in dem heutigen Evangelium, den der Herr den

Peinigern übergeben hat. — Wisset aber, so wie wir schuldig sind, den Armen hilfreich beizustehen, so sind wir auch schuldig, unsern Beleidigern zu verzeihen; denn Christus sagt: „Vergebt, so wird euch vergeben werden.“ Auch in diesem Punkte müssen wir barmherzig seyn. Urtheile du nur selbst, mein Christ! wie kannst du unbarmherzig gegen deinen Beleidiger seyn, der dein Mitbruder ist; und du wünschest doch, daß Gott dir barmherzig seyn, und deine Fehler dir verzeihen möge? Du aber, du willst deine Feindschaft gegen den Nächsten fortsetzen? — Du bist also jener hartherzige Knecht, wenn du dich weigerst, deinem Bruder eine kleine Unbild zu verzeihen, da dir doch Gott schon so oft die größten Sünden verziehen hat. O und bei all deiner Unbarmherzigkeit wagst du es doch zu beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!“ — Wenn jedoch Gott dir eben so vergeben wollte, wie auch du deinen Beleidigern vergibst, so wärest du längst schon in der Hölle.

Du denkst vielleicht: Wie sollte ich die Beleidigungen meines Gegners nicht empfinden, da er doch Unrecht hat? — Das mag seyn, aber eben deßwegen mußt du ihm verzeihen, denn wenn er Recht hätte, so brauchtest du ihm nicht zu verzeihen, sondern du müßtest ihm sogar danken, daß er dich auf deine Fehler aufmerksam gemacht hätte. — Es ist aber nicht schon genug, daß du im Stillen den=

kest: Ich will meinem Feinde verzeihen; doch vergessen werde ich seine That nie. — Das ist nicht christlich gedacht. Unser Erlöser will nicht nur, daß wir unsern Beleidigern verzeihen, sondern wir sollen sie auch lieben. Jesus sagte ausdrücklich: „Liebet eure Feinde, thut denen Gutes, die euch hassen.“ — Wie sehr unser Erlöser von uns verlangt, daß wir unsern Beleidigern verzeihen, sehen wir daraus, was er beim Matthäus am achtzehnten Kapitel sagt; dort heißt es: „Wenn ihr euerm Bruder nicht vom Herzen verzeihet, so wird mein himmlischer Vater auf gleiche Weise mit euch verfahren.“

Um das Gebot, unsern Beleidigern zu verzeihen, recht pünktlich von uns fodern zu können, gab uns Jesus selbst ein belehrendes Beispiel. Dort in dem Vorhofe des Kaiphas wurde Jesus von den Juden mit unerhörten Beleidigungen überhäuft. Einer der Henkersknechte schlug den göttlichen Heiland mit frecher Hand ins Angesicht, daß selbst das ruchlose Volk darüber erstaunte. Jesus sagte aber mit der größten Sanftmuth: „Warum schlägst du mich?“ — Jesus war weit davon entfernt, einen Zorn oder Unwillen zu haben, sondern da er schon am Kreuze hing, rief er noch mit sterbender Stimme in den Himmel hinauf: „Vater verzeih ihnen, vergib meinen Feinden, sie wissen nicht, was sie thun!“ — Doch selbst bei diesem bewunderungswürdigen Beispiele, welches

uns Jesus gegeben hat, wird doch fast kein Gebot öfter übertreten, als das Gebot der Feindesliebe. Höchstens sagt man: Ich verzeihe meinem Beleidiger, ich wünsche ihm nichts Böses. Dem Scheine nach sind das christliche Reden, aber in der That sind es nichts als leere Worte. Denn warum meidest du deinen Feind, warum grüßest du ihn nicht, wenn er dir begegnet; warum redest du kein Wort mit ihm, und sagest doch, du habest ihm verziehen? — Hartherziger Mensch! bedenke doch nur die letzten Worte in dem heutigen Evangelium, dort sagt Jesus ausdrücklich: „So wird es euch mein himmlischer Vater auch machen, wenn nicht ein jeder aus euch seinem Bruder vom Herzen vergeben wird.“

Liebe Christen! diese Worte sind so wichtig, daß sie sich ein jeder von euch in sein Herz einprägen sollte, um sie nie zu vergessen; es würden dann gewiß weniger Feindschaften unter uns angetroffen werden. Denket nur auch an die Worte des Königs in dem heutigen Evangelium, er sagt: Du böser Knecht! ich habe dir die ganze Schuld nachgelassen, hättest du nicht ebenfalls dich über deinen Mitknecht erbarmen sollen, wie ich mich über dich erbarmt habe?

Und nun, du gefühlloser, hartherziger Mensch! sieh in diesem unbarmherzigen Knechte dein Ebenbild, und erröthe vor dir selbst. Gott ist dir so barmherzig, und du so unbarmherzig gegen deine armen

Mitmenschen! Wie verabscheuungswürdig ist dein Betragen, da du doch einen so guten und barmherzigen Gott zum Herrn und Vater hast! — So lange du also unbarmherzig gegen die Armen bist, bist du ein Feind Gottes, der allen Menschen wohl will, und der gesagt hat: „Mit dem Maß, womit ihr ausmesset, wird auch euch wieder eingemessen werden.“

Noch eine wichtige Bemerkung muß ich euch ans Herz legen, meine Christen! nämlich diese, daß ihr durch eure Unbarmherzigkeit auch Maria, die göttliche Mutter, betrübet, die vorzüglich die Mutter der Barmherzigkeit ist, und die einstens bei jenem ernsten Gerichte eure Mittlerin und Fürsprecherin bei Gott seyn soll. Hierüber wollen wir noch einiges betrachten.

Maria ist die Mutter unsers göttlichen Erlösers, dessen Güte und Barmherzigkeit ohne Ende ist. Als Mutter des göttlichen Sohnes ist sie die Königin des Himmel, und ist am Throne Gottes die mächtigste Fürbitterin für uns arme Sünder. Die katholische Kirche, die vom heiligen Geiste erleuchtet und regiert wird, nennt Maria in ihren Kirchengebeten die barmherzige Mutter, und Zuflucht der Sünder. Maria ist wahrhaft unsre Zuflucht; denn sie nimmt sich aller mit mütterlicher Liebe und Sorgfalt an, die selig werden, und in den Himmel kommen wollen.

Da wir Christen in unsern Nöthen und Bedrängnissen an Maria eine so barmherzige Mutter haben, und wir uns rühmen, ihre Kinder zu seyn, so ist unsre Unbarmherzigkeit ein Laster, das nicht genug verabscheut werden kann. — O meine Christen! so verabscheuet doch dieses schändliche Laster! und höret auf Jesus, unsern Erlöser, der uns zuruft: „Seid barmherzig! wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist!“

Und nun zum Schluße meiner Betrachtung rufe auch ich euch zu: „Seid barmherzig, wie auch eure Mutter, die Jungfrau Maria, barmherzig ist. Vergebet, so wird auch euch vergeben werden.“ Die Barmherzigkeit ist eine Tugend, die einen so großen Werth hat, daß Jesus, der Sohn Gottes, in seiner Bergpredigt sagte: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ O welch einen herrlichen Lohn hat diese Tugend jenseits zu erwarten! Höret auch die Strafe, womit Jesus die Unbarmherzigen bedrohet, er sagt: „Eben so wird mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn nicht ein jeder aus euch seinem Bruder vom Herzen vergeben wird.“ Das heutige Gleichniß hat euch das abscheuliche, die Christen entehrende Laster der Unbarmherzigkeit gezeigt; verabscheuet also diese Sünde, und da ihr Kinder eines so guten Vaters

und einer so guten Mutter seid, so liebet euch untereinander als Kinder, bis wir in den Himmel kommen, wo wir in ewiger Liebe leben, und wo wir den Lohn unsrer Barmherzigkeit empfangen werden, der nie endet. Amen.

Auf den

zweiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Ueber die Scheinheiligkeit.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß die Pharisäer untereinander Rath hielten, wie sie Jesum in einer Rede fangen möchten. Und sie sandten ihre Jünger mit den Herodianern zu ihm, und sprachen: Wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg Gottes in der Wahrheit lehrest, und nach Niemanden etwas fragest; denn du achtest das Ansehen der Menschen nicht. Sage uns also: Was dünkt dich, ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht? Da aber Jesus ihre Bosheit kannte, sprach er: Ihr Heuchler! was versuchet ihr mich? Zeiget mir die Steuermünze. Und sie zeigten ihm einen Denar. Und Jesus sprach zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Ueberschrift? Und sie sagten zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Matth. 22.

Ihr Heuchler! was versuchet ihr mich?

Die Pharisäer haben Jesus oft versucht, und ihm verschiedene Fallstricke gelegt; aber keine war mit mehr Bosheit ersonnen, als die heutige. Sie unterredeten sich, wie sie etwa den Heiland mit einer Rede fangen könnten. Sie schickten nach ihrer Unterredung ihre Schüler mit etlichen Herodianern zu ihm, die ihm sagten: Lehrer! wir wissen, daß du wahrhaft bist, und dich um Niemand bekümmerst; sage uns doch: Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht?

Die Pharisäer dachten durch diese Frage Jesus in eine schlimme Lage versetzt zu haben; denn sagte er Ja, man sei dem Kaiser Steuer zu geben schuldig, dann werde das Volk ihn nicht mehr für den Messias halten, weil es dem Kaiser die Steuer nur mit Unwillen gab, und von dem Messias erwartete, daß er es von der Herrschaft der Römer befreien werde. Sagte er aber Nein, es ist nicht erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, dann würde ihn gewiß der römische Landpfleger als einen Rebellen ergreifen, und mit dem Tode bestrafen lassen. Aber Jesus, der ihre Bosheit kannte, sprach: „Zeiget mir eine Steuermünze: Wessen ist dieses Bild?“ — Sie sagten, des Kaisers. — „Nun so gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist!“

Durch diese unerwartete Antwort verstummten die boshaften Pharisäer, und gingen stillschweigend hinweg. Diese Antwort gab ihnen die Lehre, die auch Salomon schon früher gegeben hatte, da er sagte: „Wider den Herrn hilft weder Weisheit, noch Klugheit, noch Rath.“ Jedoch die Antwort des Heilandes enthält auch für uns eine sehr nützliche Lehre, wie wir das Laster der Heuchelei von uns entfernt halten sollen. Ich werde daher die Antwort, die Jesus den Pharisäern gab, zu unsrer Belehrung etwas näher in gegenwärtiger Betrachtung euch vortragen und ans Herz zu legen suchen.

Der Himmel, die ewige Seligkeit ist ein Schatz, der mit einer wahren und ächten Frömmigkeit erkauft werden muß. Die ächte Frömmigkeit muß das Bild Gottes und seines Sohnes an sich tragen, sie muß dem Menschen heilige Gefühle einflößen; Gefühle der Ehrfurcht, der Liebe und des Vertrauens zu Gott, unserm Vater. Denn nur jener ist ein ächter Verehrer und Diener Gottes, der ein wahrer Nachfolger seines göttlichen Sohnes Jesu Christi ist. Ein solches Bild wahrer Nachfolge Jesu Christi haben wir an Maria, der jungfräulichen Mutter Jesu, die zugleich auch unsere liebe Mutter ist.

Ihr wisset, meine Christen! daß Jesus das Himmelreich mit verschiedenen Dingen vergleicht, er sagt: Das Himmelreich ist einem Schatze gleich,

der in einem Acker verborgen liegt. Ein Mensch findet ihn, geht voll Freude fort, verkauft alles, was er hat, und kauft diesen Acker. Wieder heißt es: Das Himmelreich ist einem Handelsmanne gleich, der gute Perlen sucht, und da er eine kostbare Perle gefunden hat, geht er hin, verkauft alles, was er hat, und kauft diese Perle. Der Himmel, die ewige Seligkeit muß also erkauft werden, und nur allein Tugend und Frömmigkeit ist der Preis, um welchen der Himmel, die ewige Seligkeit erkauft wird. Aber es muß eine wahre, ächte Frömmigkeit, und keine Gleißnerei seyn. — Die ächte Frömmigkeit ist, wie ich schon sagte, eine treue Nachahmung des Bildes Gottes und seines Sohnes Jesu Christi; wer also Gottes Bild an sich trägt, der hat das Himmelreich erkauft, und er wird es auch einstens besitzen.

Gott hat den Menschen nach seinem Bilde erschaffen; denn wir lesen in der heiligen Schrift, daß Gott damals sagte: „Lasset uns den Menschen nach unserm Bilde schaffen.“ Und Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, schuf den Menschen nach seinem Bilde. — Dieß Ebenbild Gottes besteht hauptsächlich darin, daß der Mensch eine geistige, mit Vernunft begabte, unsterbliche Seele von Gott empfangen hat. Allein dieß ist noch nicht das ganze Ebenbild Gottes, sondern die Nachfolge Gottes in der Heiligkeit seines Sohnes, das gibt erst dem Menschen die vollkommne

Aehnlichkeit mit seinem Schöpfer. Darum heißt es auch in der heiligen Schrift: „Seid heilig; denn auch euer Gott ist heilig.“ — Der Sohn Gottes selbst sagte: „Seid vollkommen, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ Diese Vollkommenheit, die Jesus, der Gottmensch, uns empfiehlt, war so sehr sein Eigenthum, daß er das wahre Bild des himmlischen Vaters, und sein höchstes Wohlgefallen war.

Eben dieß ist die Ursache, daß ich nicht nur die Nachahmung des himmlischen Vaters, sondern auch seines göttlichen Sohnes in der Heiligkeit seines Lebenswandels zum Gegenstande meiner heutigen Betrachtung gewählt habe. — Die wahre Frömmigkeit erfodert eine Nachfolgung des Sohnes Gottes; denn zu diesem Ende ist Gott Mensch geworden, damit wir ihm nachfolgen, und heilig seyn sollen, wie er, der Gottmensch selbst heilig ist. Jesus wollte nicht nur unser Erlöser, sondern auch unser Vorbild seyn, nach welchem wir unser Leben einrichten sollen. Der Apostel Paulus sagt: „Ziehet den Herrn Jesus Christus an!“ Weiters sagt dieser Apostel: „Der erste Mensch war aus Erde geschaffen und irdisch; der zweite ist der Herr aus dem Himmel und himmlisch.“ Wie wir also das Bild des irdischen waren, so lasset uns nun auch das Bild des himmlischen seyn.

Der Weltapostel findet die Nachahmung Jesu

Christi für uns Christen so nothwendig, daß er sogar darin unsre Auserwählung findet. Darum will er, wir sollen das Bild unsers Heilandes an uns sichtbar werden lassen. Er sagt: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, Alles zu ihrem Besten gereichet. Denen, die nach Gottes Rathschluß berufen sind; von denen Gott voraussah, daß sie mit seiner Gnade mitwirken werden, diese bestimmte er auch dazu, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden, und daß also derselbe der Erstgeborne unter vielen Brüdern seyn soll.“

Urtheile darum selbst, mein Christ! konnte Gott von dir voraussehen, daß du mit seiner Gnade mitwirken werdest? — Und wirkest du ihr wahrhaft mit? Wessen ist das Bild, das du an dir trägst? Hat dein Bild das Gepräge wahrer Frömmigkeit? Wirf einen Blick in dein Herz, untersuche es, und beantworte dir meine Fragen: Betest du gern, und oft, das heißt: Gießest du dein Herz vor Gott aus? Sagst du ihm, wie lieb du ihn hast — wie innig du ihn verehrest — wie fest du auf ihn vertrauest — wie ohnmächtig du dich ohne ihn fühlest, und wie sehr es dich reue, ihm nicht allezeit gefolgt zu haben? Darüber untersuche dich, dann sage, welches Bild du an dir trägst. Bist du ein Bild Gottes? — Gott ist die wesentliche Heiligkeit; in dir aber herrscht die Sünde.

Gott ist die Liebe; in dir ist schändliche Begierlichkeit. Gott ist ein Inbegriff alles Guten und aller Vollkommenheit; in dir ist ein Zusammenfluß alles Bösen und aller Unvollkommenheit. — Oder bist du das Bild Jesu Christi, deines Erlösers? Ich frage also, wie unser Heiland in dem heutigen Evangelium die Pharisäer fragte: Wessen ist dieses Bild und die Umschrift? — Die Umschrift sehe ich zwar an dir, aber das Bild des Sohnes Gottes vermisse ich. Du trägst zwar den Namen eines Christen, aber die Aehnlichkeit Jesu Christi finde ich nicht. Ich sehe nichts von dem Gehorsame Jesu Christi gegen seinen himmlischen Vater an dir. Nichts von seiner Demuth, nichts von seiner Sanftmuth — nichts von der Liebe und Barmherzigkeit, die er auch seinen größten Feinden erwiesen hat. Du gehörest also zu jenen Christen, von denen der Apostel Paulus sagt, daß sie zwar Gott mit dem Munde bekennen, in ihren Werken ihn aber verläugnen. — Ich sehe wohl an dir das Bild eines irdischen Menschen, aber keinen, ja keinen Zug des himmlischen. Ich sehe einen Ungehorsam an dir, mein Christ! der sich dem göttlichen Gesetze nicht unterwerfen will. — Ich sehe an dir einen ungeduldigen, zornsüchtigen Menschen, der durch die geringste Unbild aufgebracht ist; einen Menschen voll Eigenliebe, ohne Barmherzigkeit gegen Arme; der bei der Noth eines Andern ohne Rührung bleibt, und seinen Nächsten hilflos darben läßt. Sind

dieß Christen? sind dieß Bilder des Sohnes Gottes? Wo soll man bei solchem Betragen eine Aehnlichkeit mit Jesus Christus finden?

Indessen sind doch viele Christen so verblendet, wie die Pharisäer, die auf ihre äußerliche Andacht sich verließen, dabei aber heimlich die größten Laster verübten. Man kann solchen Andächtlern sagen, was Jesus zu den Pharisäern sagte: „Ihr Heuchler! warum versucht ihr mich?“ — Durch eure Scheinheiligkeit glaubt ihr schon alles gethan zu haben, was die Religion erfodert. Ihr irret aber sehr; denn eure Frömmigkeit ist Heuchelei. Wahre Frömmigkeit besteht darin, daß man sich von aller Sünde enthalte, weil diese der Heiligkeit Gottes, unsers Heilandes, zuwider ist; dessen Bild wir an uns zeigen müssen, wenn er uns als die Seinigen erkennen soll. Um wahre fromme Christen zu seyn, müssen wir die göttlichen Gebote halten; denn Jesus selbst hat ausdrücklich gesagt: „Wenn du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebote. — Nicht ein Jeder, der sagt: Herr! Herr! wird in das Reich Gottes eingehen, sondern der den Willen meines Vaters befolget, der im Himmel ist.“ Wer also den Willen Gottes erfüllet, der ahmet Jesus nach, der gesagt hat: „Ich bin nicht gekommen, meinen Willen, sondern den Willen Desjenigen zu vollziehen, der mich gesandt hat.“

Seht nun, liebe Christen! wer so handelt, der ist ein ächtes Bild des Sohnes Gottes, und dessen Frömmigkeit ist wahrhaft, und ist jene Münze, womit man den Himmel, die ewige Seligkeit, erkaufen kann. Gott lieben und seine Gebote halten, das ist die wahre Frömmigkeit, woran Gott Wohlgefallen hat, und wodurch wir dem Sohne Gottes ähnlich werden. — O bedenket doch nur, wie oft, und wie nachdrücklich werdet ihr Christen durch Predigten zur Lebensbesserung und Buße, zur Haltung der Gebote Gottes ermahnet; wie oft wird euch das Bild unsers Erlösers zur Nachahmung vor Augen gestellt; aber ihr nehmet es euch nicht zu Herzen. O ihr Unglückseligen! ihr sündiget, wie ihr lange schon gesündiget habt; ihr liebet die Welt, und was in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen. Ihr ermuntert einander zur Gottlosigkeit, und machet einander den Weg zur Hölle leicht. — Ich aber sage euch mit Isaias dem Propheten: „Der Sünder Werk ist Mühe, ist Verderben und Schaden auf ewig." — Ja, man darf nur das Leben der Gottlosen betrachten, so sehen wir, daß sie sich zur Ausführung ihrer Sünden viele Mühe kosten lassen. Sehen wir nur die Trunkenbolde, wie sie oft einen weiten und unbequemen Weg gehen, um zu einem Trinkgelage zu kommen; und wie sie da die Gabe Gottes im Uebermaße zu sich nehmen, und den sauern Verdienst von einer ganzen Woche an einem

Abende verschwenden, und gleich Thieren in der Trunkenheit heimkehren. — Oder seht die Unzüchtigen, die eitlen Weltkinder, wie sie oft im leidenschaftlichen Tanzen sich abmüden — o, und wer kann die Bemühungen alle zählen, die der Sünder sich kosten läßt, um die Hölle zu erkaufen? — Seht einen feindseligen Menschen, wie der Zorn ihn entstellt, da er gleich einem Verzweifelten wüthet, und Leben und Gesundheit seiner Wuth zum Opfer bringt. — Seht die Diebe, mit welcher Mühe und Sorgfalt sie ihre Sache ausführen, um sich die ewige Verdammniß zu erhaschen. — Seht auch nur manche Eheleute, wie sie einander ihr Leben zur gemeinschaftlichen Hölle machen. Ist es also nicht ein recht schweres Sündenjoch, das die Gottlosen tragen, und so lange tragen, bis sie es in der Hölle gegen ein noch weit schwereres und schrecklicheres vertauschen?

O ihr thörichten Menschen, die ihr so leichtsinnig in einer Sache seid, wovon eure ewige Seligkeit abhängt. Ihr wisset doch wohl, daß Jesus die ewige Wahrheit gesagt hat: „Was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben erndten."

O wie sehr sind solche Menschen zu beklagen! Sie gehen oft weite, unbequeme Wege, entbehren

Schlaf und Ruhe, sie verschwenden ihre Lebenskräfte, damit sie ihre Sündenlust befriedigen. Das heißt, die Hölle sauer verdienen, da sie doch den Himmel mit weit leichterer Mühe hätten erhalten können! — Bist du, mein Christ! ein solcher Mensch, so thue Buße über deine Sünden; aber nicht nur eine äußerliche, sondern eine innerliche Herzensbuße; denn Gott sieht aufs Herz. Sei nicht einer von jenen Verblendeten, die sich einbilden, durch einige gute Werke, die sie hie und da verrichten, seien alle ihre Schandthaten gutgemacht. Diese handeln gerade so, wie die Pharisäer, die sich auf ihre äußerliche Scheinandacht verließen, da sie doch im Herzen voller Bosheit waren.

Nun aber, meine Christen! will ich euch ein Bild wahrer Frömmigkeit zeigen, ein Bild, welches das Gepräge der Heiligkeit und die vollkommenste Aehnlichkeit mit dem Bilde Gottes hat. Dieses Bild ist Maria, die reinste und heiligste Gottesmutter. Kein Geschöpf ist Gott und dem Sohne Gottes ähnlicher, als Maria. Diesem Bilde müssen auch wir ähnlich werden, damit uns Gott für die Seinen erkenne, die ihm angehören und sein Eigenthum sind. Um also dahin zu gelangen, ermahnt uns der Apostel, und sagt: „Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gottes Bilde in der Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen ist. — Je größer die Gerechtigkeit und Heiligkeit in einem Menschen ist, desto größer und

vollkommener ist auch das Bild Gottes in ihm. Wie groß und vollkommen muß demnach Gottes Bild in Maria, der Mutter Gottes, seyn, da sie an Gerechtigkeit und Heiligkeit alle Menschen, alle Heiligen, ja selbst die Engel übertrifft? Maria ist nicht nur ein Bild der Heiligkeit Gottes, sondern auch ein Bild der Heiligkeit seines göttlichen Sohnes, dessen heiligste Mutter sie ist, den sie so viele Jahre vor Augen hatte, und nach dessen heiligstem Bilde sie sich nachzubilden bestrebte. Betrachten wir Maria in ihrem Lebenswandel auf Erden, so sehen wir, daß sie in allen Tugenden ihrem göttlichen Sohne ähnlich zu werden suchte. Jesus, obgleich der Sohn Gottes, demüthigte sich, und nahm Knechtesgestalt an. Maria, obschon sie die Mutter Gottes war, nannte sich eine Magd des Herrn. Jesus, der Sohn Gottes, war seinem himmlischen Vater gehorsam, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. Maria, die Mutter Gottes, gehorsamte Gott in allen Stücken, und opferte sogar ihren göttlichen Sohn als ein Versöhnungsopfer am Kreuze, weil es der himmlische Vater so verlangte. Jesus litt, so lange er auf Erden lebte, die größte Verfolgung; aber er begegnete seinen Feinden mit der größten Liebe und Sanftmuth, und überströmte sein Volk mit Wohlthaten. Maria litt mit Jesus; denn jede Schmach, die ihm widerfuhr, drückte und verwundete ihr Herz; kurz, Maria würde mit ihrem

göttlichen Sohne gestorben seyn, wenn es so der Wille Gottes gewesen wäre.

O, liebe Christen! wenn ich euch doch die unbeschreibliche Liebe zu erklären vermöchte, die Maria zu Jesus, ihrem göttlichen Sohne, und die Jesus gegen seine jungfräuliche Mutter getragen hat. Diese beiderseitige große Liebe gibt einen klaren Beweis der Aehnlichkeit Mariä mit Jesus. Maria war immer bemüht, ihrem göttlichen Sohne ähnlich zu werden, und sie befolgte genau die Lehre Jesu, wo er sagt: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ Daher war auch an allen Handlungen bei Maria das Bild der Vollkommenheit des Sohnes Gottes sichtbar, so weit ein Geschöpf dasselbe zu erreichen vermochte.

Ach, aber wie selten trifft man bei uns Christen ein solches Bild, eine solche ächte Frömmigkeit an, wie bei Maria, der göttlichen Mutter! Es gibt wohl manche, die, wie ich schon sagte, hie und da einige gute Werke üben, und dabei glauben, vollkommene Christen zu seyn. Jedoch aber, dem öffentlichen Gottesdienste, der Predigt und Christenlehre beizuwohnen, ist bei ihnen Nebensache, und dabei sind sie stolz auf ihre eingebildete Frömmigkeit, wie jene Pharisäer, die auch wegen einiger guten Werke, die sie meistens öffentlich, und bloß zum Scheine verrichteten, sich dennoch für die voll-

kommensten Gläubigen hielten, und als solche beim Volke gelten wollten.

Ach, daß ich es sagen muß! es finden sich selbst unter uns solche Heuchler, die sogar unter dem Deckmantel der Religion ein schändliches Herz verbergen, und die Unschuld zu verführen suchen. Darum ermahne ich euch, die Lehre Jesu zu befolgen, die er uns gab, da er sagte: „Seid einfältig, wie die Tauben, aber auch klug, wie die Schlangen.“ Seid also auf eurer Hut, und nehmet euch vor den scheinheiligen Betrügern in Acht.

Diese Ermahnung betrifft besonders euch, ihr Jünglinge und Jungfrauen! Hütet euch vor jenen, die euch Schmeicheleien ins Angesicht sagen; sie suchen euch durch geheucheltes Lob, durch Verheißungen, und dergleichen Dinge zu bethören, und eure Unschuld in Gefahr zu bringen. Der weise Salomon sagt hierüber in seinen Denksprüchen: „Ein Mensch, der dir mit liebkosenden, falschen Reden zuspricht, der legt dir Fallstricke, in die du dich verwickeln sollst.“— Wer dich also zu überreden sucht, an Gottes Geboten sei so viel nicht gelegen, als die Prediger sagen; die Sünde sei nicht so böse, und schade so gewaltig nicht, wie die Gottesgelehrten vorgeben; den Trieben der Natur folgen sei nicht gefährlich, andere thäten es ja auch, die doch vernünftige Menschen seien.

Solche, und dergleichen Reden wird man euch beibringen; aber seid versichert, ihr Jünglinge und Jungfrauen, seid versichert, daß derjenige, der das Zartgefühl der Schamhaftigkeit in euch zu unterdrücken, und eure Gewissenhaftigkeit durch Scheingründe wegzuschwatzen sucht, einer jener Pharisäer ist, der euch auf Abwege locken, und in seine Schlinge führen möchte. — Denket bei solchen schmeichelhaften Reden in eurem Herzen, was Jesus zu den Pharisäern laut sagte: „Heuchler, was versucht ihr mich!“ Fliehet dergleichen Verführer, es sind giftige Schlangen, die zuerst euer Gewissen, und dann eure Seele tödten.

Lernet aber auch, meine Christen! aus der Antwort, die Jesus den Pharisäern gab, da er ihnen sagte: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ Lernet hieraus, daß es unsre Pflicht ist, die Obrigkeit, als Stellvertreterin Gottes zu ehren, und ihr zu gehorchen. Die Obrigkeit ist von Gott eingesetzt, und vertritt Gottes Stelle. Daher ermahnt der Apostel Paulus so dringend, der Obrigkeit zu gehorchen, und sagte in seinem Schreiben an die Römer: „Jedermann sei der vorgesetzten Obrigkeit Unterthan; denn es ist keine Obrigkeit, außer von Gott. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, der widersetzt sich Gottes Anordnung, und zieht sich selbst ein schweres Gericht

zu.“ — Gott selbst legt uns also die Pflicht auf, der Obrigkeit zu gehorchen; befolget also diese Pflicht, seid gute Unterthanen; denn ohne diese zu seyn, könnet ihr unmöglich gute Christen seyn.

Jesus lehrt uns durch seine Antwort an die Pharisäer, nicht nur die Obrigkeit, den Kaiser, sondern auch Gott, die allerhöchste Majestät, zu ehren, und seine Befehle zu befolgen. Gebet also Gott, was Gottes ist; gebet ihm die ehrfurchtsvolleste Anbetung, den kindlichen Gehorsam und die aufrichtigste Liebe. Unterwerfet euch allem, was Gott über euch verhängt, und ergebt euch, wie wahre, folgsame Kinder, in den Willen Gottes, eures himmlischen Vaters. Vertrauet auf Gott mit fester Zuversicht in allen euern Nöthen und Anliegen. Liebet Gott von ganzem Herzen, und rufet zu ihm mit David: „O Gott! wann ich dich nur habe, wenn mir gleichwohl Leib und Seele verschmachten, so bist du doch meines Herzens Trost und mein Theil.“

Hänge also, mein Christ! dein Herz nur fest an Gott, du brauchst keinen andern Trost, als nur ihn allein. Lebe in der Welt, als lebtest du nicht darin; genieße das Zeitliche, als genößest du es nicht; denn die Welt vergeht mit all ihrer Pracht, wer aber den Willen Gottes thut, lebt ewig. So ruft ein Paulus, ein Johannes, und Beide sind vom heiligen Geiste erleuchtete Lehrer;

ihnen müssen wir folgen, dann werden wir sicher das ewige Heil erlangen. — Seid also nicht träge in Erfüllung eurer Pflichten, und sollte es euch auch Mühe kosten, so achtet es nicht; denn das Fleisch ist schwer zu bezwingen. Aber es ist besser, du leidest Noth und seufzest, als daß du einstens mit dem reichen Prasser schreien müssest: Ich leide Pein in der Hölle! Denke an den Ausspruch der heiligen Schrift: Die, welche mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten.

Haltet fest an eurem Glauben, meine Christen! und lasset euch, wie ich schon sagte, durch die Scheinheiligkeit der Verführer nicht bethören. Lebte Jesus jetzt noch unter uns, so könnte er vielen solcher Scheinchristen sagen: „Ihr Gleißner, warum versucht ihr mich?" — O ihr Scheinheiligen! bedenket doch nur, wozu soll eure eingebildete Frömmigkeit euch helfen? Euer Herz ist mit Sünden angefüllt; aber Gott und die Sünde können nicht beisammen wohnen. Oder glaubt ihr, eure Scheinheiligkeit sei keine Sünde? Leset nur in der heiligen Schrift, bei Matthäus am 25sten Kapitel, dort sagte Jesus zu seinen Jüngern von dem untreuen Knechte: „Der Herr dieses Knechtes wird an einem Tage kommen, da er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht weiß. Er wird ihm seinen Theil mit den Heuchlern ge-

ben, da wird Heulen und Zähneklappern seyn."

Ach, meine Christen! welch ein schreckliches Loos trifft die Heuchler! Diese Menschen sind aber auch, wie Christus sagt, übertünchte Gräber, welche den Leuten von Außen schön vorkommen, inwendig aber sind sie voll Todtengebeine. O Christen! bewahret doch euer Herz vor dem schändlichen Laster der Heuchelei, und sehet auf die Pharisäer, die allerlei Gutes thaten, aber nichts für den Himmel. Sie waren nur tugendhaft zum Scheine, um das Lob der Menschen zu verdienen. Was nützt euch aber der Beifall der Menschen; diese Seligsprechung bringt euch nicht in den Himmel. Wollet ihr besser seyn, als die Pharisäer, so bessert zuerst euer Herz. Fanget eure Frömmigkeit von Innen an, und ohne den Tadel der Pharisäer, der Religionsspötter zu achten, sehet nur einzig darauf, daß ihr dem Vater, der ins Verborgene sieht, gefallen möget, und daß ihr im Grunde der Seele das seid, als was ihr euch äußerlich zeiget. Suchet nicht den Menschen zu gefallen, sondern Gott, der euch richtet. Traget Sorge, daß das Bild Gottes und seines Sohnes Jesu Christi an euch sichtbar werde. Arbeitet, wie der Apostel sagt, an der Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle einander entgegen kommen in Einigkeit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes

Gottes." — Dort, o der seligen Wonne! dort werden uns die Engel und Heiligen entgegen kommen; wir werden mit ihnen vereinigt werden in der Erkenntniß und Anschauung Gottes. Wir werden Gott von Angesicht sehen, den Sohn Gottes werden wir sehen, dessen Bild wir im Leben an uns getragen haben. An allen Heiligen und Auserwählten werden wir das Bild Gottes schimmern sehen. Am glänzendsten und gleichförmigsten mit Jesus Christus wird dieß Bild hervorleuchten an Maria, der heiligsten Mutter Gottes.

Wir wollen also, liebe Christen! Marien wegen ihrer Heiligkeit und ewigen Glückseligkeit aus ganzem Herzen Glück wünschen, und sie recht dringend bitten, daß sie uns von Gott die Gnade erflehe, solche Bilder der Heiligkeit Gottes zu werden, durch seinen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Auf den

dreiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der christlich frommen Kommunion.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß, da Jesus zu den Juden redete, ein Vorsteher der Synagoge zu ihm kam, vor ihm niederfiel und sprach: Herr! meine Tochter ist eben jetzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben. Und Jesus stand auf, folgte ihm nach, und seine Jünger mit ihm. Und sieh, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutfluß hatte, trat von hinten zu ihm, und rührte den Saum seines Kleides an. Denn sie sprach zu sich: Wenn ich nur sein Kleid berühre, so werde ich gesund. Jesus aber wandte sich um, und als er sie sah, sprach er: Sei getrost, meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen. Und von derselben Stunde an ward das Weib gesund. Als aber Jesus nachher in das Haus des Vorstehers kam, und die Flötenbläser und das leidklagende Volk sah,

sprach er zu ihnen: Geht fort, denn das Mädchen ist nicht todt, sondern schläft nur. Und sie verlachten ihn. Und da das Volk hinausgetrieben war, ging er hinein, ergriff ihre Hand, und das Mädchen stand auf. Und dieß Gerücht verbreitete sich in der ganzen Gegend umher. Matth. 9.

Wenn ich nur sein Kleid berühre, werde ich gesund.

Dieser Glaube ist wahrhaft groß und staunenswürdig von einem Weibe, und zwar von einem heidnischen Weibe. Dieß Weib hat von den Wundwerken Jesu gehört, daß er bloß durch seine Berührung Kranke gesund machte. Dieß flößte ihr Vertrauen ein, in ihrem zwölf Jahre langen Leiden bei Jesus Hilfe zu suchen. Da sie sich aber ihrer Krankheit wegen vor den Menschen schämte, schlich sie gleichsam Jesu nach, und suchte nur sein Kleid zu berühren. Sie glaubte fest, daß sie von ihrem Uebel dadurch befreit werde, ohne daß sie nöthig habe, vor dem versammelten Volke ihm ihren Zustand zu klagen.

Liebe Christen! wir sehen an dieser Kranken, die so viele Jahre gelitten hat, daß Gott die Seinigen oft mit Drangsalen heimsucht; jedoch aber gibt er dem, dem er ein Kreuz aufleget, auch Kraft, solches tragen, und mit Nutzen tragen zu können. Besonders nimmt man bei langen Kreuzträgern wahr, daß sie nach Gott verlangen, und

daß ihr Glaube an Gott, den alleinigen Helfer, stärker, und das Herz demüthiger wird, wie wir es bei diesem Weibe sahen, die von hinten hinzutrat, und das Verlangen hatte, nur sein Kleid zu berühren, wodurch sie glaubte, gesund zu werden. Das unglückliche Weib seufzte und dachte: Könnte ich nur sein Kleid berühren, so würde ich gewiß gesund. Jesus wendete sich um, er sah ihre Schüchternheit, ihre Demuth und ihr heftiges Verlangen nach Hilfe. Sobald sie sah, daß Jesus sich zu ihr wandte, trat sie erschrocken hervor, fiel ihm zu Füßen, und gestand ihre Absicht, durch die Berührung seines Kleides von ihrem zwölfjährigen Leiden befreit zu werden. Jesus sah sie liebreich an, und sagte: „Sei getröstet, meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen.“ Und von diesem Augenblicke an war das Weib gesund.

Aber verborgen blieb diese That nicht; denn der Heiland wollte den großen Glauben dieses Weibes dem Volke bekannt machen, und demselben durch diese wunderbare Heilung zeigen, daß er der von Gott gesandte Messias sei. — Das arme Weib mag sehr erschrocken gewesen seyn, weßwegen sie der Herr so liebreich tröstete. Aber wie wird auch dieser Trost ihr Herz erfreut haben; sie fühlte seine Heilkraft, denn sie ward in demselben Augenblicke gesund.

Das heutige Evangelium enthält auch noch

eine andre Geschichte, aus welcher ebenfalls die Gottheit Jesu und seine wunderwirkende Gotteskraft hervorleuchtet. Es starb nämlich zu eben der Zeit die Tochter eines Vorstehers der Synagoge, der auch von den Wunderthaten Jesu gehört hatte. Dieser betrübte Vater kam eilend zu Jesus, fiel vor ihm auf die Kniee, und bat ihn, er möge kommen, und seiner eben verstorbenen Tochter die Hand auflegen, und sie zum Leben erwecken; was Jesus auch that; er kam, und die Todte kehrte ins Leben zurück.

Diese Geschichte lehrt uns, wohin wir uns in unsrer Noth, in unserm Kreuz und Elend wenden müssen, wenn uns geholfen werden soll. Folget also, meine Christen! folget in euern Drangsalen dem Beispiele dieses jammernden Vaters, eilet zu Jesus, fallet ihm zu Füßen, und bittet ihn mit kindlichem Vertrauen um Hilfe und Rettung aus eurer Noth. — Jedoch das Niederfallen auf die Kniee ist nicht schon genug, sondern eure Bitte muß aus einem Herzen hervorgehen, welches wahrhaft glaubt, daß Gott der Allmächtige ist, der allezeit helfen kann, der auch helfen will, wenn wir mit festem Vertrauen zu ihm flehen, und der gewiß hilft, wenn das, um was wir bitten, zu unserm Seelenheile gereichet.

Da ich aber in der Geschichte des mit dem Blutfluße behafteten Weibes schon Stoff genug für unsre heutige Betrachtung finde, so wollen wir

dabei verweilen, und ich werde einiges zu eurer Erbauung von der heiligen Kommunion, und, nach meinem vorgesetzten Plane, von Maria der Mutter Gottes mit euch betrachten.

Liebe Christen! ihr habt oft schon noch weit größere Wohlthaten von unserm Heilande empfangen, als das kranke Weib in dem heutigen Evangelium. Ihr habt nicht nur das Kleid, sondern den Leib Jesu in der heiligen Kommunion berührt. Das Weib rührte bloß das Kleid unsers Erlösers an, und ward von ihrer unheilbaren Krankheit befreit. Was wird nicht die Berührung des heiligsten Leibes Jesu in der heiligen Kommunion bei unsern Seelenkrankheiten bewirken? Und was hat diese Berührung in Maria, der göttlichen Mutter Jesu, für große Tugenden und Heiligkeit hervorgebracht? Diese zwei Fragen will ich euch unter dem Beistande Jesu und Mariä jetzt zu erklären suchen.

Es wohnet eine große Wunderkraft in unserm göttlichen Erlöser, sie ergießt sich von seiner Gottheit in seine Menschheit, in seine heiligste Seele, und von dieser sogar in seine Kleider. Diese nur anrühren, machte die zwölf Jahre lang Kranke augenblicklich gesund. Es ist daher sehr begreiflich, daß die Presthaften und Kranken so sehr zu Jesus, dem Retter, hineilten, und ihn um Hilfe fleheten. Nur solche Heilungen zu sehen, flößet

schon Glauben und Vertrauen ein; um so vielmehr bei dem, der solche Hilfe an sich selbst erfährt.

Diese Wunderkraft, Kranke zu heilen, hat Jesus auch seinen Apostel verliehen; auch diese verrichteten im Namen Jesu dergleichen Wunderheilungen. Lesen wir nur die Apostelgeschichte, dort finden wir, daß die Schweißtücher des heiligen Paulus Krankheiten geheilt und Teufel ausgetrieben haben. Die Apostelgeschichte sagt, daß sogar der Schatten des heiligen Petrus die Krankheiten vertrieben habe. Der göttliche Heiland kam nicht auf die Welt, um Leibeskrankheiten zu heilen; diese Heilungen waren nur ein Beweis seiner göttlichen Sendung; sondern eine weit höhere Wunderkraft bewirkt er an unsrer kranken Seele, wenn wir seinen heiligsten Leib in der heiligen Kommunion empfangen und berühren. Die Genesung des Weibes in dem heutigen Evangelium ist nur ein schwaches Bild von dem, was die Berührung des heiligsten Altarssakramentes in unsrer Seele bewirkt.

Es haben vielleicht viele von euch Christen den Wunsch, zu jener Zeit des Heilandes und in jenem Lande gelebt zu haben, wo er die vielen Kranken geheilt hat. Dieser Wunsch ist sehr begreiflich, aber denket vielmehr an die Seelenkranken, die Jesus geheilt hat, und die er auch noch täglich unter uns heilet. Wir wissen ja, Jesus ist unter uns eben so wahrhaft und lebendig gegenwärtig, wie er auf Erden gelebt hat und ge-

genwärtig war. Der Sohn Gottes wollte uns Menschen aber auch nach seinem Tode nicht verlassen; deßhalb wirkte er das größte Wunder, welches nur ein allmächtiger und unendlich gütiger Gott wirken konnte. Er stiftete das heiligste Altarssakrament, in welchem er sich eben so gegenwärtig befindet, wie er auf Erden war, und wie er sich in dem Himmel befindet. Hier dürfen wir uns mit dem Weibe in dem heutigen Evangelium der göttlichen Person Jesu nähern, und nicht nur den Saum seines Kleides, sondern seinen heiligsten Leib berühren, und als eine Speise in unser Herz aufnehmen. O gewiß, Jesus Christus ist allezeit bereit, die Krankheit unsrer Seele zu heilen, wenn wir nur in Demuth und mit Vertrauen unsre Zuflucht zu ihm nehmen.

Wenn aber dem so ist, warum sind denn so viele Christen nach dem oftmaligen Empfange und Berührung des Leibes Christi von ihren Seelenkrankheiten nicht geheilt? — Warum sieht man noch an ihnen die alten Fehler, den Hang zu dem bewußten Laster? Warum unterhält man die alten bösen Gewohnheiten; den Haß und Groll gegen den Nächsten, die alte Trägheit zur Andacht und zum Dienste Gottes? Eine einzige Berührung des Kleides Jesu machte das heutige Weib, eine Heidin, am Leibe gesund, und ein Christ, ein katholischer Christ, ist, nach so oftmaliger Berüh=

rung des Leibes Jesu, von seiner Seelenkrankheit noch nicht gesund.

Ach, es ist eine beweinenswürdige Antwort, die ich hier geben muß. Wir legen nämlich dieser heiligen Handlung so viele Hindernisse in den Weg, die wir nicht achten, und die doch der göttlichen Gnadenwirkung entgegen stehen. Es fehlt uns meistens an einem recht lebendigen Glauben, der uns von der Hoheit und Wichtigkeit dieser heiligen Handlung recht lebendig überzeuget. Man glaubt, aber nur mit einem schwachen Glauben, der die Seele nicht genug durchdringt. Nach dem Maße unsers Glaubens sind auch die Gnadenwirkungen, die das heilige Sakrament in uns hervorbringt. Das Weib in dem heutigen Evangelium glaubte und dachte: Wenn ich nur sein Kleid berühre, so werde ich gesund. Und es geschah ihr, wie sie geglaubt hat. Jesus sah sich um, und sagte ihr: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen! — Lasset uns einen solchen Glauben haben, so wird er auch solche Wirkung hervorbringen.

Wir finden aber auch wenige Menschen, die sich am Vorabende der heiligen Kommunion zum würdigen Empfange vorbereiten, und durch frommes Gebet ihr Gemüth zu Gott hinwenden, zu Gott, den sie am folgenden Morgen in ihr Herz aufzunehmen gedenken. Ja, wir finden wenige Christen, die ein recht flammendes Verlangen ha=

ben nach dem göttlichen Liebesmahl, dessen Genuß ihre kranke Seele gesund, heilig und ewig selig machen könnte. Der Christ muß vor der heiligen Kommunion alles aus seinem Herzen entfernen, was nicht Gottes ist. Je mehr Irdisches in dem Herzen wohnt, desto weniger Platz findet da die göttliche Liebe. Wir müssen also unser Herz von allen irdischen Neigungen reinigen, damit Gott dasselbe allein und ganz besitze.

Aber ach, gestehen wir es nur, daß unser Herz beim Empfange des heiligen Sakramentes oft über und über mit unnützen Zerstreuungen angefüllt ist, welches Wolken sind, die sich zwischen Gott und uns herabsenken und die Strahlen der göttlichen Gnade hindern, in unser Herz einzudringen. Wen also dieß Himmelbrod, diese Engelspeise heiligen soll, der darf es am festen Glauben, am kindlichen Vertrauen und an inbrünstiger Liebe nicht fehlen lassen. Er muß auch den festen Entschluß haben, seinem Erlöser getreu zu bleiben, und nie, nie wieder zur Sünde zurückzukehren. Wer mit solchen Gesinnungen und in Demuth seinen Erlöser in sein Herz aufnimmt, der darf alles von seiner Güte hoffen. Ja, es ist keine Gnade, die wir nicht von ihm erhalten, wenn wir ihn kindlich bitten. Jesus heiliget unsre Bitten und Gebete, ja er heiliget uns selbst, so zwar, daß, wenn wir in dem Augenblicke nach dem Empfange der heiligen Kommunion stürben, wir in demselben

Augenblicke in den Himmel aufgenommen würden. Und endlich kömmt auch ganz gewiß der Tag, wo uns das heilige Altarssakrament zum letztenmale gereicht wird. — Ach, wie selig werden wir dann seyn, wenn wir mit dem lebendigen Gott in unserm Herzen, an der Himmelsthüre ankommen, und die heiligen Engel frohlockend uns in die Wohnung einführen, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Lasset uns also unsern Gott lieben, und im Glauben fest an ihn halten, wie das heidnische Weib in dem heutigen Evangelium gethan hat. Sie hat Jesum im Glauben berührt; denn Jesus sagte zu ihr: „Dein Glaube hat dir geholfen." Bei dem lebendigen Glauben war dieß Weib auch voller Demuth; denn sie verfügte sich mit Schüchternheit zu dem Heilande, und berührte nur den Saum seines Kleides. — Aber in demselben Augenblicke fühlte sie sich gesund.

Ja, liebe Christen! so wie dieß Weib durch die Berührung des Kleides Jesu von ihrer Leibeskrankheit befreit wurde, so wird unsre kranke Seele gesund, wenn wir den heiligsten Leib Jesu in der heiligen Kommunion empfangen. Es gibt kein wirksameres Heilmittel für unsre kranke Seele, als den würdigen Empfang des heiligsten Altarssakramentes. Dieser heiligen Speise gab Jesus das feierliche Versprechen, daß derjenige, welcher diese Speise würdig ißt, ewig leben werde. Da=

her ist auch unter allen Andachtsübungen keine heiliger, keine nützlicher für Leib und Seele, als der Empfang der heiligen Kommunion. O daß wir Menschen es doch erkennen würden, welch eine Liebe, welch unaussprechliche Gnade es für uns ist, daß Jesus Christus dieß heilige Sakrament gestiftet hat, und daß er darin bis an das Ende der Welt verbleibet. — O es gibt in der ganzen Welt kein so begnadigtes Volk, als das katholische Christenvolk! Bedenket nur selbst, wir elenden, sterblichen Menschen dürfen uns dem Engeltische nahen, wo wir die höchste Liebe, unser höchstes Gut, den lebendigen, wahren Gott empfangen, als eine Speise empfangen, durch die wir ewig leben. Der allgewaltige Gott, den die Engel in Ehrfurcht anbeten, dieser majestätische Gott, der Herr des Himmels und der Erde, kehrt unter Brodesgestalt bei uns ein. Darum sagt der heilige Geist durch den Apostel Paulus: „Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid?"

Ja, meine Christen! wir sind lebendige Tempel Gottes; denn sobald die göttliche Speise in uns eingegangen ist, beten die Engel den lebendigen Gott in unserm Herzen an. Sie bewundern die Herablassung des Allerhöchsten, die unbegreifliche Liebe Gottes.

O, liebe Christen! besonders wichtig ist für uns der Zeitpunkt, wo wir unsern Gott und Heiland auf der Zunge haben! diese Berührung des

heiligsten Leibes Jesus ist der glückseligste Augenblick unsers Lebens; denn so nahe bei Gott, so ganz mit ihm vereint, was können wir da nicht alles von ihm erbitten? Was könnte unser Heiland uns abschlagen, in dem Augenblicke der höchsten Gnade, wo wir den Kuß des Friedens und der Versöhnung von ihm erhalten? Da muß aber unser Glaube der stärkste, unsre Hoffnung die zuversichtlichste, und unsre Liebe die feuerigste Liebe seyn. Da, mein Christ! da entdecke deinem Erlöser alle Anliegen deiner Seele und deines Leibes. Habe aber dabei ein recht festes Vertrauen auf Gottes Hilfe; denn das Vertrauen gibt uns Muth und Kraft, die Trübsale standhaft zu ertragen, wenn Gott es für unser Seelenheil nothwendig findet, daß wir leiden. Liebet nur Gott, denn denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten.

Seid also getröstet, ihr frommen Seelen, die ihr diese oder jene Unglücksfälle leidet; euer Vater im Himmel will durch Leiden euern Glauben prüfen. Bleibt nur fromm und gut, Gott, der liebe, gute Gott zählet alle eure Thränen, und er selbst hat uns die Versicherung gegeben, daß die, welche mit Thränen säen, mit Freuden erndten werden. Bittet euern Erlöser bei der heiligen Kommunion, daß er bei euch bleiben, euch fromm und heilig machen wolle. So, mein Christ! in dieser Absicht verrichte eine jede heilige Kommunion, und verrichte

sie jederzeit mit Andacht, so, als ob sie deine letzte wäre.

Warum erhalten aber so viele Christen aus der Berührung des heiligsten Leibes Jesu so geringe Frucht, und warum werden so wenige von ihren Seelenkrankheiten vollkommen gesund? Daran ist nichts anders die Schuld, als der Abgang des Glaubens und der Demuth; ihr Glaube ist nicht fest, und ihre Demuth nicht wahrhaft. Denn es ist nicht schon genug, daß wir die Tugenden des Glaubense und der Demuth wörtlich abbeten, wie wir sie im Katechismus gelernt haben, oder in dem Gebetbuche finden; sondern wir müssen in unserm Herzen fest glauben, daß Gott in der heiligen Hostie, die uns der Priester darreichet, wahrhaft lebendig gegenwärtig ist, und daß wir vor dieser göttlichen Majestät nicht ehrerbietig und demüthig genug seyn können. Nebst diesen Tugenden wird auch noch zu einer christlich frommen Kommunion eine wahre Herzensreue über unsre Sünden erfordert, und ein fester Vorsatz, keine, ja gar keine Sünde mehr zu begehen. Einer solchen Kommunion hat Jesus das heilige Versprechen gegeben, und gesagt: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der wird ewig leben.“

O meine Christen! ich habe es schon gesagt, und ich kann es nicht oft genug sagen: Ein Weib, ein heidnisches Weib rührte glaubensvoll das Kleid Jesu an, und sie wurde von einer zwölfjährigen

Krankheit ihres Leibes befreit; warum sollten wir nicht hoffen, durch die Berührung, ja durch den Empfang des heiligsten Leibes Jesu von unsrer Seelenkrankheit gesund zu werden? Um euch aber noch mehr von dieser göttlichen Heilskraft zu überzeugen, will ich euch ein andres Weib anführen, die die Füße Jesu berührt hat, und von der gefährlichsten Seelenkrankheit ist befreit worden. — Dieses Weib ist Magdalena, die bekannte Sünderin. Weil dieses Weib von einem festen Glauben, von einer wahren Demuth und von einer vollkommenen Liebesreue beseelt war, so benetzte sie mit ihren Thränen die Füße Jesu, und der göttliche Heiland machte ihre Seele gesund, und sagte ihr: „Deine Sünden sind dir vergeben, weil du viel geliebet hast!" Was Jesus zur Magdalena sagte, das sagt er noch durch seine Priester zu jedem Sünder, der seine Sünden bekennet und aufrichtig bereuet. — Allein an der ernstlichen Reue und dem festen Vorsatze fehlt es meistens bei den Seelenkranken, und deßwegen wird ihre Seele nicht gesund; selbst nach vielen Kommunionen nicht gesund. Der heilige Paulus schreibt an die gläubigen Korinther am ersten Kapitel: „Deßwegen sind unter euch so viele Schwache und Schlaffe, weil sie den Leib des Herrn unwürdig genießen, und sich selbst das Gericht hineinessen."

O, meine Christen! beherziget doch das Beispiel der beiden Weiber; die eine rührte nur das Kleid Jesu an, die andre rührte seine heiligen Füße an, und die eine ist am Leibe, die andre an der Seele gesund geworden. Ach, und ihr rühret Jesus nicht nur an, sondern empfangt ihn sogar in dem heiligen Sakramente, und ihr bleibt krank, und lebet in der Sünde fort. Ist dieß nicht ein entsetzlich großer Fehler? Der Apostel sagt: „Diese essen sich selbst das Gericht.“ Darum bitte ich, ja ich beschwöre euch bei eurem ewigen Seelenheile, daß ihr diesen Fehler verbessert, und ihn mit Bußthränen beweinet.

Doch will ich euch noch ein drittes Weib zum Vorbild, und zur Nachahmung vorstellen, nämlich Maria, die Mutter Jesu, welche auf Erden die frömmste und heiligste unter allen Weibern war. Maria war unter allen Menschen die erste, die den heiligsten Leib Jesu nicht nur berührt, sondern ihn als ihr heiligstes Kind liebkoset, und als ihren Gott angebetet hat. O wer vermag die innige Liebe und die große Ehrfurcht zu beschreiben, mit welcher die jungfräuliche Mutter ihren geliebten Jesus wird geliebt und geehrt haben? — Der heilige Augustin sagt: Die heilige Mutter Jesu ist viel glücklicher, daß sie den Sohn Gottes, ihr heiligstes Kind, durch den Glauben, als daß sie ihn mit ihren Händen berührt hat. Durch den Glauben Mariä an die Gottheit ihres Sohnes

nahm ihre Heiligkeit täglich zu. Sie war schon heilig und voll der Gnade, ehe sie Mutter Gottes war; aber wie unendlich wird die Heiligkeit sich in ihr vermehrt haben, da sie den Sohn Gottes geboren hat? O und welche Gnadenschätze wird der allgewaltige Gott über die Mutter seines Sohnes ausgegossen haben, er, der die höchste Heiligkeit und der Urheber aller Gnaden ist? Das Glück der heiligsten Gottesmutter war unaussprechlich groß; sie lebte in und mit Jesus, ihrem göttlichen Sohne, drei und dreißig Jahre, und ihr einziges Bestreben ging dahin, ihm in seinem heiligen Wandel nachzufolgen, und dem Gottmenschen immer ähnlicher zu werden. Ja, sie folgte ihrem göttlichen Sohne nach, selbst bis zu seinem Tode. Dort stand sie weinend unter dem Kreuze; aber ihr Glaube an den Sohn Gottes, ihren, unter den grausamsten Schmerzen dahinscheidenden Sohn, war so standhaft, als auch bei seiner Geburt, da ihm die Engel Jubellieder sangen, und den Menschen ihren Erlöser verkündet haben.

Denken wir nun noch die Vermehrung der Heiligkeit Mariä durch den Genuß des heiligen Altarssakramentes, welches ihr, nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes, die Apostel gereicht, und mit welcher Liebe und Ehrfurcht sie diese heiligste Handlung wird verrichtet haben. Maria empfing täglich aus der Hand des heiligsten Johannes das heiligste Altarssakrament. Es läßt sich

aber nicht beschreiben, mit welch festem Glauben, und mit welch flammender Liebe dieß jederzeit geschah, und zu welcher Höhe Maria sich werde emporgeschwungen haben. Und diese Vorzüge von Heiligkeit hat Maria erlangt, weil sie geglaubt hat. Hätte Maria der Verkündigung des Engels nicht geglaubt, so wäre ihr hoher Beruf zur Gottesmutter, ja ihre ganze Heiligkeit wäre für sie verloren gegangen. Daher sagte ihr die vom heiligen Geiste erfüllte Elisabeth: „Selig bist du, weil du geglaubt hast.“

Aus diesem ersehet ihr, meine Christen! welch ein edles und kostbares Geschenk Gottes der Glaube ist. Der Glaube ist eine Gabe, ohne welche wir unmöglich Gott gefallen und selig werden können. Es ist aber auch das größte Unglück, wenn der Christ seinen Glauben verliert, und in eine unselige Zweifelsucht verfällt, wie wir es leider in unsern Tagen an vielen sehen. Diese elenden Zweifler, um aufgeklärt zu scheinen, suchen in allen unsern Religionswahrheiten Zweifel auf, wodurch sie aber sich selbst den ewigen Untergang bereiten. Sie zweifeln, ob es eine Hölle gibt, und thun doch, was sie unfehlbar in die Hölle stürzen wird. Sie zweifeln, ob Unzucht ein Laster sei, welches von Gott bestraft wird, und sie begehen doch dieß Laster. Heißt das nicht widersinnig handeln, und sich selbst der Gefahr aussetzen, ewig verdammt zu werden?

O, meine Christen! verbannet doch alle solchen Zweifel aus euerm Herzen, und folget der heiligen Gottesmutter nach. Glaubet alles, was Gott geoffenbart hat, besonders glaubet fest, daß ihr in dem heiligen Altarssakramente den wahren und lebendigen Gott empfanget, den nämlichen Jesus Christus, der aus Maria, der Jungfrau zu Bethlehem im Stalle ist geboren worden; der euer Gott ist, und der auch einstens euer Richter seyn wird.

Um jedoch an ihm einstens einen gnädigen Richter zu finden, nehmet eure Zuflucht zu Maria, der jungfräulichen Mutter, vereiniget eure Bitte mit der meinigen, und rufet mit mir: O Maria! du bist glückselig, weil du geglaubt hast. Bringe uns durch deine mächtige Fürbitte zuwegen, daß wir von einem festen Glauben, von heiliger Hoffnung, von wahrer Demuth, Liebe und Verlangen nach Jesu in dem heiligsten Altarssakramente beseelt werden, um durch eine christlich fromme Kommunion jene Gnade zu erlangen, die uns Jesus, dein göttlicher Sohn, versprochen hat, da er sagte: „Wer dieses Brod ißt, der wird ewig leben.“ Diese Gnade, o Maria! erbitte uns von Jesus, deinem Sohne, unsern Herrn. Amen.

Auf den

vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem allgemeinen Gerichte.

Wir lesen in dem heutigen Evangelium, daß Jesus zu seinen Jüngern sagte: Wenn ihr den Gräuel der Verwüstung sehen werdet, wovon der Prophet Daniel gesagt hat, daß er auf der heiligen Stätte stehe; wer das liest, der verstehe es. Welche alsdann im jüdischen Lande sind, die sollen auf die Berge fliehen, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herab, etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht zurück, um sein Kleid zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugenden in jenen Tagen. Betet nur, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbat geschehe. Denn es wird dann große Trübsal seyn, dergleichen vom Anfange der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und nicht seyn wird. Und wenn jene Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Mensch gerettet; aber we=

gen der Auserwählten werden jene Tage verkürzet werden. Wenn dann Jemand zu euch sagen wird: Sehet! hier ist Christus, oder dort ist er; so glaubet es nicht; denn es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, so, daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, zum Irrthum verführt würden. Sehet, ich habe es euch vorher gesagt. Wenn man also zu euch sagen wird: Sehet, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus. Sehet, er ist in der Kammer, so glaubt es nicht. Denn gleichwie der Blitz fährt vom Aufgange, und strahlt bis zum Niedergange, so wird auch die Ankunft des Menschensohns seyn. Allenthalben, wo Aas ist, sammeln sich auch die Adler. Aber gleich nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden sich bewegen. Und dann wird das Zeichen des Menschensohns am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter auf Erden heulen, und sie werden des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen sehen. Und er wird seine Engel senden mit der Posaune und großem Schalle, und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, und von einem Ende des Himmels bis zum andern versammeln. Vom Feigenbaume aber lernet ein Gleichniß: Wenn sein Zweig zart wird, und Blätter ausschlagen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. So sollet auch ihr, wenn ihr alles dieses sehen werdet, abnehmen, daß jene Zeit nahe ist vor der Thür. Wahrlich, sage ich euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dieses Alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Matth. 24.

Und sie werden des Menschen Sohn kommen sehen mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Liebe Christen! mit Jesus und Maria haben wir in gegenwärtigem Kirchenjahre unsre sonntäglichen Betrachtungsreden angefangen, und mit Jesus und Maria wollen wir nun auch dieses Kirchenjahr mit einer Betrachtung über das heutige Evangelium beschließen. Vergesset die heiligen göttlichen Lehren nicht, welche ihr durch so viele heilsame Betrachtungen vernommen, und vergesset auch die rührenden und heilsamen Beispiele nicht, die ihr an Jesus und Maria gesehen habt. Lasset diesen beseligenden Unterricht in euer Herz eingegraben seyn, und erinnert euch dessen oft, ja recht oft, und befolget ihn aber auch. Jesus ist allein der göttliche Lehrmeister, in ihm sind alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft. Er allein hat Worte des ewigen Lebens, darum lasset uns seine Lehre treulich befolgen. Jesus ist die Wahrheit, er ist das Licht der Welt, bei ihm wandert man nie in der Finsterniß. — Und Maria, seine jungfräuliche Mutter, diese ist der Sitz der Weisheit, und ist die Ursache unsers Heils, da sie uns den Weltheiland geboren hat. Sie ist die erste und vollkommenste Befolgerin aller göttlichen Lehren. Sie behielt alle Worte in ihrem Herzen, und erfüllte das ganze Gesetz. Durch ihr heiliges Beispiel lehrt

sie auch uns, das göttliche Gesetz erfüllen, und als sorgfältige Mutter führt sie uns gleichsam an der Hand zu Jesus, ihrem göttlichen Sohne. — Um aber in euch die Nachfolge Jesu und Mariä desto sicherer zu bewirken, möchte ich in dieser meiner heutigen Schlußbetrachtung alles, was ihr bisher von Jesus und Maria gehört habt, euch gleichsam in einem Punkte vereint darstellen. Allein das heutige Evangelium enthält nur Schreckliches und Schauderhaftes; es enthält die Schilderung des letzten Gerichtstages, der für uns alle kommen wird. Diesen Tag der allgemeinen Zerstörung hat Jesus selbst seinen Jüngern mit einer Vorhersagung verkündigt, die nicht schrecklicher und jammervoller seyn könnte; denn nebst der Verfinsterung der Sonne, Erschütterung aller Kräfte des Himmels und dem Geheule aller Völker, wird eine Trübsal über den Erdkreis kommen, dergleichen vom Anfange der Welt noch nie war.

O meine Christen! wie soll ich in einer so schaudervollen Begebenheit etwas Tröstliches zur Erbauung für euch finden? In diesem schrecklichen Ereignisse sehen wir nur Blitze, hören nur Donner, und erwarten den Augenblick, wo Jesus als Richter erscheinet; wo er aber nicht mehr der Allerbarmer, sondern der strenge Richter seyn wird, und wo seine heiligste Mutter nicht mehr als Helferin und Fürbitterin, sondern als Mutter des göttlichen Richters erscheinen wird; — ach, wo unser Gericht,

unser Urtheil schon entschieden ist, und wir nur den endlichen Ausspruch zu erwarten haben. — Joel, der die schreckliche Rache des Herrn wider das sündige Volk vorhersagte, nennt diesen Tag den Tag des Herrn. Er sagt: „Der Tag des Herrn ist schrecklich; der Tag des Herrn ist groß.“ O meine Christen! es ist kein Tag schrecklicher, als der Tag des allgemeinen Gerichtes. An diesem Tage wird Jesus in einer Größe und Herrlichkeit erscheinen, wie man ihn noch nie sah. — Aber wer wird Gott in seiner Herrlichkeit anschauen können? Paulus erblindete auf dem Wege nach Damaskus, da er nur die Stimme Gottes hörte; und wer aus uns wird die Anschauung Gottes, des Richters, ohne Schrecken ertragen können? — Die Sünder werden zu den Bergen rufen: Fallet über uns, und bedecket uns! Dieser große Tag des Herrn, dieser Tag des Schreckens und der Angst für alle Menschen, die seit der Schöpfung der Welt auf Erden gelebt haben, dieser Tag sei heute der Gegenstand meiner Betrachtung.

Der Tag des Herrn ist groß und schrecklich, er ist der Tag des Gerichtes, der Tag der Gerechtigkeit Gottes. Er wird kommen, alle Menschen werden ihn sehen. Die Schreckensposaune wird ihn verkünden unter der Verwirrung aller Elemente; unter Blitz und Donner wird er erscheinen. Berge werden einstürzen, Felsen sich spalten,

und die ganze Natur wird in ängstlicher Erwartung zitternd harren; da wird die Stimme erschallen: „Stehet auf ihr Todten, kommet zum Gerichte!“

Ach! welch schaudervolles Bewegen von Millionen und Millionen Todten, wo aus Staub und Asche sich Leiber erheben; wo Millionen der Engel die Erstandenen ins Thal Josaphat sammeln. Wahrlich ein schaudervoller Tag, ein schrecklicher Tag des Gerichtes, wovon kein Mensch ausgenommen ist. Das Kreuz Jesu, unsers Erlösers, wird glänzend in den Wolken erscheinen; Blitz und Donner werden dem Richter vorausgehen, und sein Thron wird auf einem Regenbogen prangen. Mit Angst und Zittern werden die Menschen die Ankunft des Richters erwarten. Und wenn er endlich kömmt, der König des Himmels und der Erde mit allen Chören der Engel, ach, wie wird sich da seine Majestät und Allmacht offenbaren! Die Engel und Heiligen werden jubelnd ihre Stimme erheben und rufen: Ehre dir, du Allgewaltiger! Ehre und Preis in alle Ewigkeit!

O meine Christen! welch ein furchtbares Schauspiel werden wir da vor Augen haben, wenn bei dem letzten Posaunenschalle alle Todten aus ihren Gräbern hervorgehen, alle, vom Stammvater Adam an, bis auf das letzte Kind, das zur Welt kam. Wir werden Jesus, den gekreuzigten Gottmenschen, in seiner Allmacht sehen, wie ihn ehemals der hei=

lige Johannes in seiner geheimen Offenbarung gesehen hat. Seine Augen funkelten wie Feuer, aus seinem Munde ragte ein zweischneidiges Schwert, und auf seinem Gürtel standen die Worte: Ein König der Könige, und Herr der Herrschenden; das Wort, welches Fleisch geworden ist. — So wird der Richter der Welt sich uns zeigen, sitzend zur Rechten der Kraft Gottes. — Die ganze Welt wird ihn sehen; mit Entsetzen wird sie ihn sehen, wird staunend niederfallen, und ihn anbeten.

Man denke sich diesen Schreckenstag, die Angst und Verwirrung des ganzen Menschengeschlechtes. Man denke sich den göttlichen Richter mit himmlischem Glanze umgeben, dessen Wundmahle strahlend funkeln. Ach! diesen gekreuzigten Gottessohn werden wir sehen in seinem Glanze und triumphirendem Zuge des siegreichen Kreuzes. Aber die Gottesläugner werden in Verzweiflung den Gottessohn anstaunen, den sie in ihrem Leben nicht kennen, nicht glauben und nicht lieben wollten.

Jener Tag, da unser Erlöser sterbend am Kreuze rief: „Es ist vollbracht!“ war der Tag der göttlichen Barmherzigkeit; der Gerichtstag aber ist der Tag der göttlichen Gerechtigkeit. So wie Jesus, da er am Kreuze starb, seine Barmherzigkeit gegen den Sünder zeigte, so wird er am allgemeinen Gerichtstage seine Gerechtigkeit als Richter zeigen. Der Richter wird da den Sündern in seinem Zorne sagen: Ihr Verworfenen, was

nützen euch meine vielen Wunden, die ich für euch empfangen, und das viele Blut, so ich für euch vergossen habe? — Ihr habt meine Liebe verachtet, und euch euern Untergang selbst bereitet. Gehet nun hin, ihr Vermaledeiten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Anhängern bereitet ist.

O welch ein Schrecken für die Sünder! welch ein Geschrei der Verzweiflung werden sie ausstoßen; in die Abgründe werden sie sich stürzen wollen, um das Angesicht des erzürnten Richters nicht sehen zu müssen. Eine unerklärbare Angst, ein unaussprechlicher Schrecken wird sie zur Verzweiflung bringen, wo sie dann ewig heulen und wehklagen werden.

Nun wird es heißen: Tretet hervor, ihr neidigen Pharisäer! ihr eingebildeten Schriftgelehrten! kennet ihr Jesus, den Messias, den ihr verfolgtet, den ihr gelästert, und zum Tode begehrt habt? Saget nun: Hat er Gott gelästert, da er sich den Sohn Gottes nannte? War er des Todes schuldig? Waren seine Lehren nicht heilig, seine Werke nicht göttliche Wunderwerke? — O, großer Gott! welch ein großer Tag ist der Gerichtstag für die Ehre Gottes, für Jesus, den Sohn Gottes! — O unbarmherziges Judenvolk! sieh nun deinen Erlöser, den du in deiner Bosheit nicht hast sehen wollen. Und auch du, untreuer Judas, du Apostel und Jünger Jesu, sieh hier den, den du um dreißig Silberlinge verkauft, mit einem Kuße ver-

rathen, und in den peinlichsten Tod geliefert hast. Dieser große Tag zeigt dir dein Verbrechen, das himmelschreiende Laster in seiner ganzen Abscheulichkeit; zittere und bebe, denn dein Urtheil wird schrecklich seyn. — Ach, so werden alle Sünder zittern und beben; so werden alle Verdammte sich selbst verdammen und in die Hölle hinabwünschen. So werden alle Teufel an diesem großen Tage die Macht und Herrlichkeit Jesu sehen. Der Richter wird auf seinem Throne erscheinen, die Apostel werden ihre Richterstühle einnehmen, und das Buch, dessen Siegel das getödtete Lamm löset, wird vor den Augen aller Welt aufgeschlagen; das Buch der Geheimnisse, welches alles und alles aufklären, die Geheimnisse Gottes den Ungläubigen, den boshaften Glaubensspöttern aufdecken, und sie beschämen wird. Aus diesem Buche werden alle Menschen überzeugt werden, warum Gott diese im Heidenthume, andre aber im wahren Glauben geboren werden ließ. — Warum diese in Ehren und im Reichthume, andre aber arm und dürftig waren. Warum er jenen fünf, diesen zwei, einem andern aber nur ein Talent gegeben hat. Warum er diese so viele Jahre lang in bester Gesundheit, jene aber in immerwährender Krankheit, in stetem Elende darben und schmachten ließ.

Dieß alles war bis dahin den überklugen, starken Geistern ein Gegenstand des Spottes; nun aber wird der göttliche Richter sie vor den Augen

der ganzen Welt beschämen, und seine Werke rechtfertigen. Er wird beweisen, warum er als Erlöser nicht ein Engel, sondern ein Mensch geworden, und warum er so vieles gelitten hat, und sogar am Kreuze gestorben ist. Er wird uns erklären, warum er Wunder gewirket, warum er den Fall des Petrus, die Verrätherei des Judas, und warum er seine heilige Kirche so, und nicht anders gestiftet hat. — Auch den heiligen Geist wird der göttliche Richter aus dem Buche der Geheimnisse rechtfertigen, und der ganzen Welt in der vollesten Ueberzeugung darthun, warum diese und jene solche große Gnaden erhalten, und in der wahren Religion gelebt; dagegen so viele andre ohne alle Religion gelebt haben, und im Unglauben gestorben sind. — Wenn nun Jesus seine ganze Welteinrichtung aus diesem Buche wird gezeigt, und sich in allem wird gerechtfertigt haben, dann wird er auch ein zweites Buch öffnen, das Buch des Gewissens.

In dem Buche des Gewissens wird ein jeder Mensch lesen, sich darin wie in einem Spiegel ganz sehen, und sich sogleich erkennen. Alle seine Gedanken wird er sehen, alle Worte, alle Werke, ja alle seine Begierden, von dem Augenblicke seiner Vernunft an, bis auf den letzten Augenblick seines Lebens. Der Heuchler wird beschämt, der heimliche Sünder entdeckt, und der Boshafte in seiner vollen Schändlichkeit sich sehen müssen. Ja

alle, alle Sünder werden ihre Lasterthaten sehen, erkennen, und werden sich selbst verdammen, weil das gerechte Urtheil Gottes ihnen klar vor den Augen schwebet. Aber eben so wird in dem nämlichen Buche der fromme, der gottliebende, und der reumüthige Büßer seine Werke sehen; er wird seine Lebenstage, die er in Furcht und Gottesliebe zubrachte, in einer unerklärbaren Schönheit anstaunen, und wird die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit des Richters nicht genug bewundern können. Die gottesfürchtigen Frommen, die ihre Werke im Leben unter Thränen ausgesäet haben, werden nun die Früchte ihrer guten Werke mit Freude erndten, und ewig, ja ewig unaussprechlich glücklich seyn.

Dagegen werden die Verworfenen ihre in sündhafter Freude verlebten Tage beweinen, verfluchen, und in alle Ewigkeit verfluchen. Dieß sind nun jene starken Geister, jene Gottesläugner, die unsre heilige Religion jederzeit gehöhnt und verspottet haben; die in ihrer Frechheit sagten: „Wir haben gesündiget, was ist uns dann geschehen?" — O ihr Unglückseligen! könnte euch etwas Schrecklicheres geschehen, als euch jetzt widerfährt? — Euer Unglück ist ohne Maß, ohne Grenze; denn es währt fort, in alle Ewigkeit fort. Jedoch was ihr leidet, das war euer eigner Wille, ihr habt den Himmel aus eigner Schuld verloren.

Ja, meine Christen! groß, wahrhaft groß ist

der Tag des Herrn, der allgemeine Gerichtstag. Isaias, der Prophet, sagt: „Der Herr wird Allen an jenem Tage seine Hoheit zeigen.“ Jesus Christus allein wird an jenem Tage als Richter der ganzen Welt erscheinen, und es ist dieser Tag der Tag seiner Verherrlichung. Vor ihm stehen alle Kaiser und Könige, die je auf Erden gelebt haben; alle diese werden gerichtet, und empfangen ihren Lohn, nachdem sie Gutes oder Böses in ihrem Leben gethan haben. Diese Monarchen stehen nun da in zitternder Angst, und erwarten den Ausspruch des Richters, wie wir übrigen Menschen alle. Zu den Verworfenen wird der Richter sagen: „Gehet hin, ihr Vermaledeiten in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist.“

O Sünder, auf ewig unglücklicher Sünder! nun kannst du nicht mehr, wie du auf Erden so oft gethan hast, dein Gewissen einschläfern, und deine groben Laster für Schwachheitssünden halten. Du wirst, wie es in dem Evangelium geschrieben steht: Du wirst zu den Bergen rufen: Fallet über mich, und zu den Hügeln: Bedecket mich! — Aber dein Rufen wird dir nichts helfen; denn bei Jeremias, dem Propheten, sagt Gott selbst: „Ich bin Richter und Zeuge zugleich.“ Der Richter wird dem Sünder sagen: „Sieh, das sind die Wunden, die deine Sünden mir geschlagen haben.“ — Jedoch haben wir Sünder von

Gott das gnädige Versprechen erhalten: daß, wenn wir uns auf Erden selbst richten, wir nicht gerichtet werden. — O Sünder! so säume nicht, dich selbst zu richten, jetzt, da du noch am Leben bist; jetzt, da dein Erlöser noch dein Helfer und Retter ist; warte nicht, bis er dein strenger Richter seyn wird. Hier ruft sein Blut, das einst am Kreuze floß, für dich um Erbarmung und Gnade, dort aber wird es wider dich Sünder um Rache schreien. Deßhalb ermahnt der Prophet Isaias und sagt: „Suchet den Herrn, da ihr ihn noch finden könnet." — Suche also deine Seele zu retten, jetzt, da dein ewiges Schicksal noch in deinen Händen ist; jetzt kannst du noch Gnade finden. Wende dich ernstlich zu Gott, bekenne und büße deine Sünden, aber säume nicht, sonst könnte die Gnadenzeit für dich vorüber seyn. Beherzige, was wir im fünften Buche Moses lesen, dort heißt es: „Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen an, daß ich euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt habe." O Sünder! so wähle jetzt, da du noch wählen kannst, und es bei dir steht, Segen oder Fluch zu wählen. Gott in seinen Erbarmungen kündete uns das Urtheil zum voraus an, damit wir den Fluch von uns abwenden können.

Und nun, meine Christen! höret auch das Urtheil, welches an jenem schrecklichen Gerichtstage über die Gerechten, die Frommen und Seligen ge=

sprochen wird. — Nun wendet sich der Richter mit göttlich schönem Angesichte zu seiner jungfräulichen Mutter; denn auch für Maria ist dieser Tag ein großer Tag. Für sie hat der göttliche Sohn den Thron an seiner Seite bestimmt, und schon begrüßen sie alle Seligen des Himmels als ihre glorreiche Königin. Die Cherubin, die Seraphin und die Fürsten des Himmels huldigen ihr. Ja alle Geschlechter preisen sie selig, und rufen frohlockend: Sei gegrüßet, du Königin des Himmels, sei gegrüßet Maria!

O welch eine Schaar heiliger Priester, Beichtiger und Büßer werden sich um die verklärte Königin sammeln, und ihren Tugenden Loblieder singen. Doch wird der Richter selbst diesen großen Tag am meisten verherrlichen, da er seinen Dienern und Bekennern ihren Lohn, die Krone ewiger Seligkeit austheilet, und sie zu sich in den Himmel aufnimmt. Kommt, wird er sagen: „Kommt, ihr Gebenedeiten! ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war nackt, und ihr habt mich gekleidet. Gehet nun ein in die Wohnung des Himmels, die für euch bereitet ist.“

Zu den Verdammten aber wird Jesus, der göttliche Richter, sagen: „Gehet hin, ihr Vermaledeiten! in das ewige Feuer, welches für euch und die Teufel bereitet ist.“

Und so werden dann diese in die ewige Hölle, die Gerechten aber in den ewigen Himmel eingehen.

O meine Christen! wer sollte nicht zittern bei dem Gedanken des fürchterlichen Gerichtes, bei welchem wir alle erscheinen müssen? Eigentlich müssen wir aber vor uns selbst erzittern, denn es hängt ja von uns ab, ob das Verdammungsurtheil über uns ergehen wird, oder ob wir begnadigt werden. Es kömmt also nur darauf an, ob wir in der Sünde verharren, oder ob wir uns bessern und büßen wollen. Darnach wird der Richter entscheiden; ja unser Urtheil ist schon gesprochen, denn Jesus Christus hat gesagt: „Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen. Johannes 8.“ Unser Heiland sagte uns das vorher, damit wir uns bekehren, und den Fluch von uns abwenden, und ihn in Segen umwandeln können.

Lasset uns also, liebe Christen! lasset uns die Langmuth Gottes nicht ferner mißbrauchen, sondern Buße wirken, damit wir nicht ewig, ja ewig verdammt werden. — Lasset uns ungesäumt zur Lebensbesserung schreiten, jetzt, da wir noch Gnade bei Gott finden können; später werden wir sie vielleicht nicht mehr finden. Jeder Tag kann unser letzter Lebenstag seyn; dann aber, wehe uns; wir werden zu unserm Schrecken jene Worte hören, die Gott durch Moses dem Volke sagte: „Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen an,

daß ich euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt habe!“ — Bitten wir also Gott, daß er den Fluch von uns abwende, und lasset uns durch Reue und Buße unser Heil in Sicherheit bringen; denn die heilige Schrift sagt: „Wenn wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet werden.“ Befolget also diese Lehre, meine Christen! gehet mit euch selbst zu Gerichte; bestrafet eure Fehler durch Bußwerke, Beten, Fasten und Almosengeben. Traget eure Leiden, die Gott über euch verhängt, mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes, um eure Sünden dadurch zu büßen, und euch der Verdienste des Leidens Jesu Christi theilhaft zu machen. Wenn ihr das thut, dann wird der große Gerichtstag für euch ein Tag der ewigen Begnadigung seyn.

O so wollen wir uns denn freuen auf jenen allgemeinen Gerichtstag, wo wir Jesus und Maria sehen und lieben, ja ewig sehen und lieben werden. — Lasset uns von nun an fromm und tugendhaft leben, und so in Gott leben, daß einstens unsre letzten Worte beim Hinscheiden keine andern sind, als: Jesus und Maria! Amen.

Am Kirchweihfeste.

Ueber die Heiligkeit des Gotteshauses.

In derselben Zeit ging Jesus durch Jericho, und da war ein Mann, Namens Zachäus, einer von den Oberzöllnern und reich. Dieser suchte Jesum zu sehen, und ihn kennen zu lernen, er konnte aber nicht vor dem Volke; denn er war klein von Person. Er lief daher voraus, und stieg auf einen Feigenbaum, damit er ihn sähe, denn er sollte da vorüber gehen. Als nun Jesus an denselben Ort kam, sah er hinauf, erblickte ihn, und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilends herab, denn heute muß ich in deinem Hause bleiben. Und er stieg eilends herab, und nahm ihn mit Freuden auf. Und da sie das sahen, murrten sie alle, daß er bei einem Sünder eingekehrt sei. Aber Zachäus trat hin, und sprach zum Herrn: Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfältig wieder. Jesus sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren; weil auch dieser ein

Sohn Abrahams ist: Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, was verloren war. Lukas 19.

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.

Liebe Christen! wir feiern heute einen großen Freudentag, das Gedächtniß der Einweihung unsrer lieben Mutterkirche, welche durch die Hände des Bischofes mit heiligem Chrysame gesalbet wurde. Wir erfreuen uns alle Jahre an diesem Tage mit neuer Freude; denn heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Doch wir suchen die Ursache unsrer Freude nicht in den Steinen dieser Kirche, auch nicht in den vorgenommenen Ceremonien, obgleich diese heilig sind; sondern wir freuen uns darüber, weil uns in diesem Gotteshause Heil widerfährt, wenn wir, wie Zachäus, dem Gnadenrufe, welcher darin von der Kanzel erschallet, Gehör geben, und aus Sündern Büßer werden; so wie auch Zachäus aus einem Irrgläubigen ein Rechtgläubiger geworden ist. Deßhalb sagte Christus in dem heutigen Evangelium: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren."

Dieß, liebe Christen! dieß sei heute die Ursache unsrer Freude, weil wir in diesem Gott geweihten Tempel das Leben der Gnade bei der heiligen Taufe empfangen haben. Und sollten wir das Unglück haben, diese Gnade durch unsre Sünden zu verlieren, so können wir dieselbe hier im

Beichtstuhle, in dem heiligen Bußsakramente wieder finden, wo wir aufs neue zu Kindern Gottes aufgenommen werden. Wir wollen also heute dieses göttliche Gnadengeschenk näher betrachten, und Gott dafür danken, daß er uns diesen Freudentag wiederum hat erleben lassen. Es ging aber noch kein Sonntag vorüber, an dem wir nicht auch von Maria, der Mutter Jesu, gesprochen haben, und so soll es auch heute an dem hohen Kirchweihfesttage geschehen. Wir wollen das hohe Glück erwägen, daß wir Kinder Gottes und zugleich auch Kinder Mariä, der Mutter Gottes, sind. Ja, ich werde euch auch erklären, daß wir sogar, wie der Apostel sagt, lebendige Tempel Gottes sind. Ich fange also meine Betrachtung an in den heiligsten Namen Jesu und Mariä.

Das eben verlesene Evangelium sagt: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil Zachäus aus einem Zöllner ein Sohn Abrahams geworden ist. Wendet aber, meine Christen! wendet euern Blick auf dieses Gotteshaus, dessen feierliches Einweihungsfest wir heute begehen, und ihr werdet ein noch größeres Wunder wahrnehmen, welches an euch selbst in diesem Hause gewirkt wurde. Seht hier den Taufstein, wo euch ein noch größeres Heil widerfahren ist. Hier, in diesem Hause seid ihr getauft, und Kinder Gottes geworden. Seht auch dort die Beichtstühle, wo ihr, wenn ihr durch eure Sünden die Kindschaft Gottes verloren hattet,

durch das heilige Bußsakrament dieser Gnade wieder theilhaftig geworden seid. Ach, und seht auch den heiligen Tisch, wo ihr in der heiligen Kommunion mit dem heiligsten Fleische und Blute eures Erlösers gespeiset, und eure Seele zu allem Guten gestärkt wurde. Und seht endlich die Altäre, auf welchen der Sohn Gottes schon so oft für euch geopfert wurde, und noch täglich als ein Versöhnungsopfer dem himmlischen Vater dargebracht wird. O meine Christen! im Hause Gottes seid ihr nicht nur Kinder Abrahams, sondern Kinder Gottes geworden. Und wer kann den großen Werth eines Kindes Gottes ermessen? Bedenket nur selbst, wir waren, als wir auf die Welt kamen, wegen der Erbsünde, Kinder des Zornes, und wir hätten ohne die heilige Taufe nie zur ewigen Glückseligkeit in den Himmel gelangen können. Danken wir also dem lieben Gott, daß wir durch die heilige Taufe Kinder Gottes geworden sind. Jedoch sobald wir eine Todsünde begehen, fallen wir in den vorigen Unglücksstand zurück, und sind, wie der heilige Johannes in der geheimen Offenbarung schreibt: „Du hast den Namen, daß du lebest, aber du bist todt.“ Und wenn wir in einer Todsünde sterben, dann ist eine unglückselige Ewigkeit, ein immerwährendes Feuer unser Erbtheil; es wird dann heißen: „Gehet hin, ihr Vermaledeiten! in das ewige Feuer.“

Wer schaudert nicht, wenn er dieß Urtheil sich nur denket?

Darum, liebe Christen! danket dem allmächtigen Gott, und staunet das Wunder der Gnaden an, welches Gott bei eurer Taufe, und auch späterhin in dem heiligen Sakramente der Buße in euch bewirkt hat. Von diesem Augenblicke an seid ihr Kinder Gottes geworden, nicht Knechte Gottes, wie die Juden. Diese getrauten nicht, sich Kinder Gottes zu nennen; denn Gott selbst nannte sie nur Kinder Israels. Sie selbst fanden schon darin eine große Ehre, daß sie sich Kinder Abrahams nannten. Wir katholischen Christen aber sind alle in Christus Kinder Gottes; das versichert uns der Weltapostel in seinem Schreiben an die Galater, wo er sagt: „Ihr alle, die ihr in Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Gott hat seinen Sohn gesandt, daß wir an Kindesstatt angenommen würden. Weil ihr aber Kinder seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in euer Herz gesandt, welcher ruft: Abba — Vater!" — Eben dieses Glück, aus einem Kinde der Hölle ein Kind Gottes geworden zu seyn, war dem Apostel eine so wichtige Sache, daß er beinahe in allen seinen Sendschreiben an seine Christen Erwähnung davon machet, um ihnen dadurch einen Begriff ihres Glückes und Seelenheils beizubringen.

Der nämliche Apostel sagt in seinem Schreiben an die Römer: „Gott hat uns ähnlich gemacht dem Bilde seines Sohnes; denn von denen Gott voraus sah, daß sie mit seiner Gnade mitwirken werden, diese bestimmte er auch, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden, daß also Er der Erstgeborne unter vielen Brüdern seyn soll.“ Johannes setzte noch hinzu: „Er hat ihnen Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden.“ Und in seinem ersten Sendschreiben sagt er: „Sehet, was der Vater gegen uns für eine Liebe gezeigt hat, daß wir nämlich Kinder Gottes heißen und sind.“ — Wie Johannes und Paulus reden, so reden alle heiligen Apostel. Ja, Jesus selbst nennet alle jene, die seiner Lehre folgen, seine Brüder — Kinder des himmlischen Vaters, und er will auch, daß wir zu Gott, wie Kinder beten sollen: Vater unser, der du bist in dem Himmel. Wir sind also Kinder Gottes, obwohl nur in Gnaden angenommene Kinder Gottes, und eben darum Erben Gottes, Miterben Christi.

Saget selbst, meine Christen! kann ein größeres Glück, eine vorzüglichere Gnade gedacht werden, als ein Kind Gottes, ein Miterbe Christi zu seyn? Wir sind aus Sklaven der Hölle Kinder Gottes geworden. Und diese Gnade erhielten wir durch die heilige Taufe; geht aber unglücklicher Weise die Taufgnade durch eine schwere Sünde für uns verloren, so finden wir in einer reumüthi-

gen Beicht sie wieder. — An dieses unaussprechliche Glück erinnert uns dieses geweihte Gotteshaus, dieser Tempel, wo Gott wahrhaft wohnt. — Ja, die Einweihung dieses Gotteshauses ist sogar ein Vorbild unsrer eignen innern Heiligkeit; denn der Apostel sagt zu seinen Christen: „Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid?“

Wir Christen sind in der heiligen Taufe ebenfalls im Namen des dreieinigen Gottes zu Tempeln des wahren Gottes geweihet, und sind daher schuldig, uns von aller Sünde rein zu erhalten, damit Gott in uns wohnen mag. Es muß also in uns geschehen, was im Tempel, im Hause Gottes geschieht. Wie dort immerwährend eine Lampe brennet, so muß in unserm Herzen beständig die Liebe Gottes brennen. So wie im Hause Gottes vor dem Hochaltare das Rauchwerk mit Wohlgeruch zum Tabernakel, wo Gott wohnet, emporsteiget, so muß auch unser glühend frommes Gebet zu Gott hinauf steigen, und ihm die Anbetung und Verehrung erweisen, die wir seiner göttlichen, höchsten Majestät schuldig sind. Die Bilder im Hause Gottes stellen uns die Tugenden der Heiligen vor, und so müssen auch wir mit Tugenden geziert seyn, damit Gott in uns wohnen mag.

Bedenket also, liebe Christen! wie sehr ihr euch verfehlet, wenn ihr euern Leib durch Sünden entheiliget, der doch, wie der Apostel sagt, ein lebendiger Tempel Gottes ist. Durch eure Sünden

machet ihr euch dessen schuldig, was Jesus den Juden vorwarf, da er ihnen sagte: „Ihr habt mein Haus zu einer Mördergrube gemacht!“ — So wie die Zierde der Gotteshäuser erfoderlich ist, so müssen wir auch für den lebendigen Tempel Gottes, für unsern Leib besorgt seyn, daß er rein und von Sünden unbefleckt erhalten werde. Denn gleichwie Gott selbst unendlich rein und heilig ist, so kann er auch nichts Unreines und Unheiliges um sich dulden. Es muß also der Mensch, der Gott in sich aufnehmen will, ganz von Sünden rein seyn. Wir können daher Gott nicht genug danken, daß er in unsern Kirchen die Beichtanstalt errichtet hat, damit, wenn wir durch Sünden befleckt sind, wir durch eine aufrichtige und reumüthige Beicht wieder rein werden.

Erkennet also, meine Christen! mit dem innigsten Danke diese Gnade, und befolget genau, was der heilige Apostel Paulus an die Christen in Korinth schreibt: Er sagt: „Verherrlichet Gott, und traget ihn in eurem Leibe.“ Dieser Apostel sagt noch weiter: „Wenn Jemand den Tempel Gottes entheiliget, den wird Gott zu Grunde richten; denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr.“ — Verachtet also diese Welt, und lasset den Stolzen ihre geträumte Ehre; lasset sie forttaumeln in ihrem eingebildeten Glücke, und lasset ihnen ihre unnützen Tändeleien, wenn ihr nur Kin-

der Gottes bleibet; denn das allein ist wahre Ehre. — Lasset den Reichen ihr Gold und Silber, wenn ihr nur Kinder Gottes bleibet, dieß ist wahrer Reichthum und wahres Glück. Ein so reicher Vater, wie Gott ist, dessen Kinder ihr seid, der wird euch den ewigen Himmel geben, dessen Reichthümer und Herrlichkeiten nicht zu schätzen sind.

Jedoch Eines muß ich noch bemerken: Seid ihr auch Kinder Gottes, wie ihr es seyn sollet? Diese Frage ist von der größten Wichtigkeit. Prüfet euch also hierüber selbst; prüfet euch nach der Anweisung des heiligen Paulus. Dieser Apostel sagt: „Der Geist Gottes gibt unserm Geiste Zeugniß, ob wir Kinder Gottes sind." — Jesus sagt: „Wer sündiget, der ist ein Sklave der Sünde; der Sklave bleibt nicht im Hause, wohl aber der Sohn." Der Lieblingsjünger Jesu setzte noch hinzu: „Wer eine Sünde begeht, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigte vom Anfange. Wer aus Gott ist, begeht keine Sünde." Hieraus, meine Christen! werdet ihr nun erkennen, ob ihr wahrhaft Kinder Gottes seid. Ihr kennet nun die Merkmale der Kinder Gottes; findet ihr die nicht an euch, so eilet mit dem verlornen Sohne nur bald zum Vater; in dem heiligen Bußsakramente werdet ihr ihn finden. Saget ihm mit kindlich reumüthigem Her=

zen: Vater, lieber Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget, ich bin nicht mehr würdig, dein Kind zu heißen.

O meine Christen! säumet nicht, zum guten, zum besten Vater zurück zu kehren, jetzt, da es noch Zeit ist. Zu spät ist es aber, wenn euch der Herr zum Gerichte rufet, und euch den Vorwurf macht: „Ich habe Kinder erzogen, und sie zur Höhe gebracht; sie aber haben mich verachtet.“ Zu spät ist es, wenn Jesus euch sagt, was er den Schriftgelehrten und den Pharisäern sagte: „Ihr seid nicht aus Gott, euer Vater ist der Satan.“ Zu spät ist es, die Augen öffnen zu wollen, wenn der Tod sie schließet; dann erst seufzen und zu Gott rufen wollen, wenn man schon in der Ewigkeit sich befindet. Ach, Sünder! zerreißet doch ohne Aufschub die Bande der bösen Gewohnheiten, und beweinet euer Unglück, in das ihr euch selbst hinein gestürzet habt. Ringet aus ganzer Seele darnach, daß ihr wieder in die verlorne Kindschaft Gottes aufgenommen werdet. Es gibt ja kein größeres Glück, als ein Kind Gottes zu seyn. Meidet alle Werke der Finsterniß, und fliehet jene Verführer, die, wie Jesus sagt, aus Kindern Gottes Höllenkinder machen; denen aber auch die Hölle zu Theil wird.

Nun aber, meine Christen! da ihr die Ehre, das Glück und den hohen Werth, ein Kind Got-

tes zu seyn, einsehet; so danket Gott, so viel ihr könnet, für diese hohe Gnade. Lasset hier, in diesem Gotteshause euern Dank erschallen, und erneuert euer Taufgelübde, mit dem festen Vorsatze, es nie, nie wieder zu brechen. Danket durch frommes Herzensgebet dem lieben Gott, daß er euch im wahren Glauben hat lassen geboren werden; daß ihr der wahren Kirche angehört und Kinder Gottes seid. Nehmet von nun an fleißig Antheil an der gemeinschaftlichen Gottesverehrung, die in diesem Tempel täglich verrichtet wird. Besonders wohnet jedesmal dem Amte und der Predigt bei, so, wie es auch die ersten Christen thaten. Die Apostelgeschichte sagt: Die Gläubigen verharrten zusammen im Gebete. — Welch ein Wohlgefallen Gott an dem gemeinschaftlichen Gebete habe, sehen wir an dem feierlichen Versprechen, welches uns Jesus selbst gab, da er sagte: „Wahrlich, wahrlich! ich sage euch, wenn zwei oder drei zusammen in meinem Namen den Vater um etwas bitten, so wird es ihnen gegeben werden." — Hieraus sehen wir nun klar, daß unser gemeinschaftliches Gebet nicht nur heilsam, sondern daß es auch Pflicht ist, die Gotteshäuser zu besuchen, und da in Gemeinschaft Gott anzubeten. Wo wird der Hochmuth mehr beschämt, als eben in der Kirche, wo wir alle einander gleich sind, und aller Unterschied des Standes aufhört. Wo

Kaiser und Könige eben so, wie der ärmste Bettler, vor Gott auf den Knieen liegen, und den Herrn der Welt, den König aller Könige, mit der ganzen Christengemeinde anbeten, und ihn um das tägliche Brod bitten. Gott sieht aber bei unsrem Gebete auf das Herz des Betenden, ob das Herz Antheil darin nimmt und mitbetet; oder ob wir bloß aus Gewohnheit beten und dabei vergessen, daß wir mit Gott reden.

Ihr begreifet doch wohl selbst, liebe Christen! daß Gott auch an den kräftigsten Gebeten, die ihr aus eurem Buche leset, kein Wohlgefallen haben kann, wenn euer Herz etwas anders denket, und euer Geist außerhalb umherschweift? — Ein Gleiches ist es mit den Predigten, die ihr im Hause Gottes anhöret, wenn eure Gedanken nicht auch beherzigen, was der Prediger sagt. — Wenn ihr aber das von dem Seelsorger vorgetragene Wort Gottes auf euch anwendet, dann wird euch geschehen, wie dem Zachäus, ihr werdet aus Sündern Gerechte werden.

Was aber in der Kirche, im Hause Gottes, euer Gemüth, ja euer ganzes Herz beschäftigen muß, ist das heilige Meßopfer. Diese große, wichtige, ja heiligste Handlung geschieht vor euern Augen, und wird vorzüglich zu eurem Seelenheile verrichtet. In der heiligen Messe wird das wichtigste aller Geheimnisse unseres Glaubens auf dem Altare erneuert, und wird bei einer jeden heiligen

Messe vollbracht, so, wie es Jesus selbst am Kreuze, für die Menschenerlösung vollbracht hat. Wir katholischen Christen haben da die unaussprechliche Gnade, die Verdienste Jesu Christi durch andächtiges Gebet zu erlangen, und zu unserm Seelenheile anwenden zu können. Durch das heilige Meßopfer haben wir das sicherste Mittel, für die Strafe unsrer Sünden, Gott eine vollständige Genugthuung zu leisten. Darum bitte, ja beschwöre ich euch bei eurem Seelenheile, lasset, wenn ihr Zeit habt, lasset doch nur keine heilige Messe vorbeigehen, ohne Theil daran zu nehmen, und die Verdienste des Kreuzestodes Jesu und sein kostbares Blut dem himmlischen Vater zur Genugthuung für eure Sünden aufzuopfern. Dadurch könnet ihr am kräftigsten die Ehre Gottes und zugleich euer Seelenheil befördern, und ihr habt dann die Hoffnung, daß ihr, wie Zachäus, aus Sündern Gerechte werdet. Ihr müsset aber auch thun, was Zachäus that; es war ihm nicht genug, Jesus bei sich im Hause zu haben, sondern er versprach auch zu thun, was er zu thun schuldig war. Herr! rief er laut auf, wenn ich Jemanden betrogen habe, will ich es vierfach zurück geben.

Thut also auch ihr, meine Christen! was ihr nach dem Gebote Gottes zu thun verpflichtet seid. — Erneuert öfter hier in dem Hause Gottes euer Taufgelübde, und wohnet dem öffentlichen Gottesdienste fleißig bei. Lasset euch durch die leichtsin=

nigen Religionsspötter nicht verführen, wenn sie euch sagen: Wozu sollen wir in die Kirche gehen? Gott ist ja allenthalben gegenwärtig, man kann ihn überall anbeten. — Es ist wahr, Gott ist überall gegenwärtig; aber er will, daß wir ihn in der Kirche, in seinem Hause, worin er wohnet, anbeten. Deßhalb sagte Jesus: Mein Haus ist ein Bethaus!

O liebe Christen! ich habe es schon gesagt, und ich kann es nicht oft genug sagen, welche großen Schätze, welche Gnaden und welcher Segen in diesem Gotteshause zu erhalten sind, wenn wir sie uns nur zueignen wollen. Hier in diesem Gotteshause wird bei der heiligen Messe das Gedächtniß des Leidens Jesu Christi, sein Opfertod am Kreuze täglich dem himmlischen Vater für uns Sünder dargebracht. Eine Handlung, bei welcher sich der Himmel öffnet, der Sohn Gottes herabsteigt, und sich als Versöhnungsopfer für uns hingibt. Hier in diesem Gotteshause werden wir bei der heiligen Taufe, als Kinder Gottes angenommen, und werden Erben des himmlischen Reiches. Hier werden die Ehebande geschlossen und geheiliget. Hier in diesem Hause sind die heiligen Sakramente, die letzte Wegzehrung und das heilige Oel aufbewahrt, welche euch einstens bei eurer Reise in die Ewigkeit als Waffen gegen eure Seelenfeinde mitgegeben werden. Hier wird endlich für eure abgeschiedene Seele das kostbare Erlösungsopfer dem

himmlischen Vater dargebracht, und wann ihr längst von allen euern Angehörigen vergessen seid, wird der Priester bei dem heiligen Meßopfer eurer noch gedenken.

Saget nun selbst, meine Christen! ist dieses Haus nicht heilig? — Aber eben deßwegen müssen, wenn wir hier beten, unsre Gedanken nur auf Gott gerichtet seyn, der lebendig im Tabernakel hier gegenwärtig ist, und das Innerste unsers Herzens sieht. — Ehret also das geweihte Gotteshaus, und betraget euch darin, wie es frommen, katholischen Christen geziemt. Betretet diesen heiligen Ort nie anders, als mit Andacht; denn hier wohnet der Allerhöchste, der ewige Gott. — Danket ihm für die vielen Gnaden, die er euch von dem Tage eurer Taufe an erwiesen hat. — Danket aber auch der göttlichen Mutter; denn alle wahren Kinder Gottes sind auch wahre Verehrer der Mutter Gottes, und schätzen es sich zur größten Ehre, auch Kinder der göttlichen Mutter zu seyn. Von diesem unaussprechlichen Glücke, Jesu und Mariä anzugehören, wollen wir zu eurem Troste noch einiges betrachten.

Jesus sagte in dem Evangelium: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist." — Wenn Jesus schon das ein Heil nennt, ein Sohn Abrahams zu seyn, welch eines weit größeren Heiles müssen wir Christen uns zu erfreuen haben, da

wir nicht nur Kinder Gottes, sondern auch Kinder der Mutter Gottes sind. Kinder der Mutter desjenigen, von dem der Prophet Daniel sagt: „Tausendmal tausend Engel dienen ihm, und zehntausendmal tausend liegen vor ihm auf den Knieen, und bedecken aus Ehrfurcht ihr Angesicht.“ Hievon redet auch der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung und sagt: „Ich sah eine große, unzählbare Menge Leute aus allen Nationen, die vor dem Throne Gottes da standen, mit weißen Kleidern angethan und mit Palmen in den Händen.“ — Bedenket nun, welch eine große Ehre und welche unaussprechliche Gnade es ist, Kinder dieses allgewaltigen Gottes und seiner heiligsten Mutter zu seyn! O wenn wir die heiligste Gottesmutter in ihrer Größe und Herrlichkeit sehen könnten, wie würden wir staunen! Johannes, der Jünger Jesu, hatte das Glück, Maria in ihrem himmlischen Glanze zu sehen. Er selbst beschreibt diese Erscheinung mit folgenden Worten: „Ich sah ein großes Zeichen am Himmel, ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, eine Krone von zwölf Sternen auf ihrem Haupte.“ — Nach solchen Lobsprüchen läßt es sich leicht begreifen, daß ein heiliger Bernhard sich zu unvermögend fühlte, von dem Lobe Mariä nach Gebühr zu sprechen.

Er gab dieß dadurch zu erkennen, da er sagte: „Es freute mich nichts so sehr, als von der Größe und Herrlichkeit Mariä zu sprechen; aber es schreckt mich auch nichts so sehr, als von eben dieser Größe und Herrlichkeit zu reden.“ — Jedoch hat der vom heiligen Geiste erleuchtete Evangelist Matthäus mit wenigen Worten alles gesagt, was von Maria Großes, Herrliches, ja Heiliges gesagt werden kann. Da er das Geschlechtsregister von den Stammvätern Jesu Christi beschrieb, sagte er von Maria die wenigen, aber vielsagenden Worte: „Maria, von welcher geboren ist Jesus Christus, der Gesalbte.“ — O gewiß, dieser Titel ist so erhaben, daß er alle Größe umfasset, eine Größe, die der Menschenverstand nicht zu fassen vermag. Wir katholischen Christen sind sehr glücklich, Kinder Mariä, der Mutter Gottes, zu seyn. Ja es ist wahrhaft eine Ehre, Kinder der Königin des Himmels und der Erde zu seyn.

Und nun, meine Christen! zum Schluße meiner Betrachtung rufe ich euch, wie der Apostel Paulus den Philippern, zu: „Freuet euch, aber freuet euch in dem Herrn!“ Freuet euch in einer ehrbaren und sittsamen Freude, und nicht in einer wilden Ausgelassenheit, welches Ueberbleibsel heidnischer Ausschweifungen sind, an die ihr gar nicht denken sollet. — Kinder der Mutter Gottes gehen gerne in die Kirche zu dem Kinde

Jesus, dem sie auch außer der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes vielfältige Besuche abstatten. Kinder der Mutter Gottes lassen ihr Herz von der Erde bis in den Himmel hinauf steigen, um sich mit den heiligsten Herzen Jesu und Mariä zu vereinigen, und dabei ist es ihnen, als hörten sie von Jesus und Maria eine Stimme vom Himmel herab, die ihnen sagt: Wenn ihr Kinder Gottes und der Mutter Gottes seid, so thut keine Werke der Finsterniß! haltet euch entfernt von aller heidnischen, sündhaften Lustbarkeit.

Und nun, so sage ein jeder zu sich selbst: Ich muß zu allen Zeiten mich sittsam, fromm und ehrbar betragen; denn ich bin ein Kind Gottes, und bin auch ein Kind der Mutter Gottes, für welche beide ich leben und sterben will. Amen.

Inhalt.

Auf das Fest der heiligen Schutzengel 5
Ueber die Verehrung der h. Schutzengel.
Auf den dreizehnten Sonntag nach Pfingsten . . 20
Von der Undankbarkeit gegen Gott.
Am Feste der Geburt Mariä 36
Von dem Vertrauen zu Maria.
Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten . . 52
Von dem Dienste Gottes.
Auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten . . 69
Ueber den Tod des Sünders.
Auf den sechzehnten Sonntag nach Pfingsten . . 85
Von der Nachfolge Christi.
Auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten . 103
Ueber die Gottheit Jesu.
Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten . . 120
Von den bösen Gedanken.

Seite

Auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten . . 137

Von dem Hochzeitmahle der Seligen.

Auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten . . 156

Von den Versuchungen.

Auf den einundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten 176

Von der Unbarmherzigkeit.

Auf den zweiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten 195

Ueber die Scheinheiligkeit.

Auf den dreiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten 214

Von der christlich frommen Kommunion.

Auf den vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten 232

Von dem allgemeinen Gerichte.

Am Kirchweihfeste 248

Ueber die Heiligkeit des Gotteshauses.

Im Verlage von G. Joseph Manz in Regensburg sind folgende empfehlenswerthe Schriften erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bihler, Fr. S., Volkspredigten auf alle Sonntage und Feste des Kirchenjahres, nebst einigen Gelegenheitspredigten. 1r Theil. 8. (17 Bogen.) geh. 54 kr. od. 14 gr.

Eine Recension im Chrysostomus von Häglsperger (1838. 8s Heft. S. 148.) sagt unter Anderm: „Nach Durchlesung des vor uns liegenden ersten Theiles glaubt Referent aus eigener Ueberzeugung der bischöflichen Adprobation beistimmen zu können, welche also lautet: „Diese Predigten können in Betreff der Sprache wahre Volkspredigten genannt werden; auch herrscht in ihnen viele Lebendigkeit und Wärme, und da der Herr Verfasser so recht in das tägliche Leben eingeht, immer auf dem Standpunkte der Erfahrung steht, und seine Themate stets durch Gegensätze exponirt: so ist nicht zu zweifeln, daß sie einen wahren, starken und sehr tiefen Eindruck machen.“ In allen herrscht eine ganz eigenthümliche Einfachheit und Herzlichkeit, die ungemein anspricht. Von Blumen, Floskeln und Ziererei, die man leider in so vielen andern Predigten gewahrt, findet man hier freilich nichts, aber desto mehr ruhige, evangelisch-kirchliche Haltung und Betonung. Den beliebten Predigten von Königsdorfer u. Schneid stehen diese ebenbürtig zur Seite. Die Zahl der in dem ersten Theile enthaltenen beläuft sich auf zwanzig.“

Brenner, Dr. Fr., System der katholischen speculativen Theologie (Dogmatik). 2r Bd. 3te Abtheil. Auch unter dem Titel: Construction der katholischen speculativen Theologie. 3te Abtheil. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Der in dieser Abtheilung behandelte Gegenstand ist Gott als Beförderer und Befestiger der Gerechtigkeit, in wie ferne er nämlich den Glauben stärket, dem religiösen Leben Nahrung und Kräftigung gibt, den Ehestand heiliget und das Priesterthum weihet. Daher die Lehren von der Firmung, der Eucharistie und dem Meßopfer, dem Sakramente der Ehe und der Ordination. Insbesondere wurde die reale Präsenz und Transsubstantiation in jeder Beziehung begründet, das durchaus katholische Moment des Eucharistieopfers herausgehoben und der sakramentalische Charakter der priesterlichen Ehe-einsegnung gegen jede Einwendung festgestellt, weßwegen auch diese Abtheilung für gegenwärtige Zeiten ein vorzügliches Interesse gewonnen hat.

— — dasselbe. 2r Bd. 4te Abtheil. Auch unter dem Titel: Construction der katholischen speculativen Theologie. 4te Abtheilung. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Diese vierte und letzte Abtheilung zeigt Gott als den Vollender und Verherrlicher der Gerechtigkeit. Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, ihre Vorherbestimmung, der

dreifache Zustand der Verstorbenen, ihr Verhältniß zu einander und zu den noch Lebenden auf Erden, die Auferstehung, das Gericht, die Sonderung der Guten und Bösen für die ganze Ewigkeit, deren Entgeltung, der Weltbrand, neuer Himmel und neue Erde, Gott Alles in Allem macht den wichtigen, mit beständiger Rücksicht auf die neuesten hierin kundgegebenen Untersuchungen bearbeiteten Inhalt dieser Abtheilung und zugleich den Schluß des ganzen Werkes aus.

Nachdem bei jeder Abtheilung der Inhalt genau angegeben wurde, machen wir noch auf eine Recension aufmerksam, welche sich von dem berühmten Gelehrten Dr. Drey in der Theolog. Quartalschrift (Tübingen 1838. 1s Heft. S. 83.) befindet, wo es unter Anderm heißt: „Die Erscheinung der dritten Auflage der Brenner'schen Dogmatik ist ein Beweis der Verbreitung und des vielfachen Gebrauchs, den dieß Werk wegen mancher Vorzüge mit Recht gefunden hat. — — — Ich schließe diese Anzeige mit der gerechten Anerkennung der nicht ermüdenden Bestrebsamkeit, womit der gelehrte Verfasser den Fortschritten der Wissenschaft folgt, und den vielen gründlichen und lichtvollen Entwicklungen, die er uns in dieser neuen Ausgabe seines Werkes geschenkt hat."

Das ganze Werk besteht aus 142 Druckbogen und kostet 12 fl. oder 7 Thlr. 12 gr.

Fenelon, Franz von Salignac de la Mothe, sämmtliche geistliche Schriften. Aus dem Französischen übersetzt von J. P. Silbert. 1r Band. Enth.: Ueber das Daseyn Gottes, und über verschiedene Gegenstände der Metaphysik und der Religion. gr. 8. 1837.
2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

— — dasselbe. 2r Bd. Enth.: Dogmatische Abhandlungen, Predigten, geistliche Anreden und Betrachtungen. gr. 8. 1837. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Gleich einem feurigen und leuchtenden Gestirn glänzt Fenelon's berühmter Name unter den ersten Sternen sowohl in der Kirche als im Reiche der Wissenschaften. Er ist einer jener großen und seltenen Geister, deren Licht durch alle Zeiten strahlt, und dessen Ruhm zu keiner Zeit verklingen wird. Seine geistlichen Schriften gehören zu dem Kern des vortrefflichsten, das die letzten Jahrhunderte zu Tage förderten, und wirkten auch von jeher um so tiefer auf edle und fromme Gemüther, als sie aus der Fülle eines reichen Geistes und Herzens floßen, und das Leben dieses großen Prälaten selbst ein lebendiges Beispiel aller großen Tugenden war, die er Andern lehrte.

Darum auch war es ein tief gefühltes Bedürfniß der Zeit und ein lange schon gehegtes Verlangen Vieler, die geistreichen Schriften dieses weltberühmten Schriftstellers in einer schönen, getreuen und vollständigen Uebersetzung in unserer Muttersprache zu besitzen. Noch lebendiger wurde, nach der Uebersetzung des Matthias Claudius, dieser Wunsch bei Allen, welche Fenelon's Schriften in der Originalsprache kennen. Denn so sehr wir die Ver-

dienste dieses Schriftstellers in seinen eigenen Werken erkennen und ehren, so sehr müssen wir es bedauern, daß er hier die Sichel an fremde Aernte legte. Nichts zu sagen von seiner mangelhaften und sehr einseitigen Wahl, ist auch seine Uebersetzung oft sehr mangelhaft, oft ungetreu, und nicht selten sind seine Ausdrücke gänzlich unrichtig und der Sinn verkehrt.

Es ist auch kaum zu bezweifeln, daß Fenelon's eigene, ungleiche, oft mysteriöse und daher zuweilen dunkle, zuweilen aber hochfliegende und kaum zu erreichende Sprache, die auch einer geübten und sogar mit den ascetischen Ausdrücken vertrauten, katholischen Feder nicht leicht zu lösende Schwierigkeiten darbietet, die vorzüglichste Ursache ist, daß wir bis zu dieser Stunde einer reinen und getreuen Uebersetzung dieser vortrefflichen Schriften entbehren.

Um so größeres Vergnügen gewährt es daher der unterzeichneten Buchhandlung, dem verehrten Publikum anzeigen zu können, daß durch ihre Vermittlung Herr Professor Silbert zu Wien eine Uebersetzung der sämmtlichen geistlichen Schriften dieses großen Erzbischofes fertigte, die weit vollständiger ist als selbst die gewöhnlichen französischen Ausgaben dieser Schriften. Wer die Werke und Uebersetzungen dieses gefeierten Schriftstellers kennt, der weiß allerdings, daß wir berechtiget sind, etwas Gediegenes zu erwarten, das den Stempel der Vollendung an sich trägt, und so ward endlich durch den Fleiß dieses unverdrossenen Schriftstellers die bedeutende Lücke ausgefüllt, die durch den Mangel dieser geist- und sinnvollen Fenelon'schen Schriften in deutscher Zunge, bisher in unserer Literatur Statt gefunden hatte.

Die Uebersetzung, durch die der berühmte Herr Uebersetzer sich selbst ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, ist ganz vollendet und der erste und zweite Band bereits ausgegeben, und wofern anders kein besonderes Hinderniß eintritt, werden die übrigen zwei Bände dieses Werks binnen Jahresfrist erscheinen.

Granada, Ludwig von, homiletische Predigten auf das ganze Kirchenjahr von J. P. Silbert. 5 Bände. gr. 8. 1834—36. 10 fl. od. 6 Thlr. 6 gr.

Ludwig von Granada vereinigt alle Eigenschaften in sich, die ihn zu einem ausgezeichneten Schriftsteller machen, und dessen Werke auch die späteste christliche Nachwelt bewundern wird: Fülle von Gelehrsamkeit, Klarheit und Würde des Vortrages, eine seltene Belesenheit, sowohl in den heiligen Schriften und Kirchenschriftstellern, als in den Profanscribenten, aus denen er eine Menge anziehender Stellen und Beispiele jedesmal am passenden Orte anzuführen weiß, wodurch seine Schriften zu einer wahren Fundgrube namentlich für Prediger werden; hohe Frömmigkeit, die sich überall in der glühendsten Liebe zu Gott und dem unermüdeten Bestreben ausspricht, die verirrten Seelen wieder zu ihm zurückzuführen; endlich die tiefe Kenntniß des Menschen, die ihn zum vortrefflichen Seelenarzt macht.

Mit dem 5ten Band ist das Werk geschlossen, so daß wir ein Werk in der kathol. Predigerliteratur besitzen, welches zur ersten Zierde gehört. Noch verweisen wir auf zwei ausführliche

Recensionen im Religionsfreund von Benkert 1835. Nro. 103 und 104, und Chrysostomus von Häglsperger 1835. 11s Heft.

Granada, Ludw. v., homiletische Predigten auf die Feste des Kirchenjahres von J. P. Silbert. gr. 8. 1836.
2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.
(Bildet auch den fünften Band des vorstehenden Gesammtwerkes.)

Häglsperger, F. S., skizzirte Themate zu Homilien und Predigten, für einen fünffachen Cyclus aller Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8.
3 fl. od. 1 Thlr. 20 gr.

Kaum war vor 2 Jahren die erste Auflage erschienen, so machten schon mehrere gediegene katholische Journale auf vorstehendes Werk aufmerksam, wovon wir nur vier Urtheile anführen: „Dieses Buch können wir allen katholischen Geistlichen, besonders den jüngern als eine recht erfreuliche Erscheinung in der christlichen Literatur anrühmen. Wenn es schon weder an Predigten, noch auch an Predigtentwürfen fehlt, so empfehlen sich doch diese Themate durch einen ganz eigenthümlichen Charakter, der sie wirklich ausgezeichnet macht, nämlich durch den katholisch kirchlich-praktischen Geist, der sich in ihnen kund thut rc. Sion. 1833. 2s Heft. Lit. Anz. Nro. 2.“

„Nach dem Urtheile des Referenten gibt die bei den vorliegenden Thematen durchaus vorwaltende ächtchristliche Ansicht, denselben vor allen bisher erschienenen Predigten und Predigtentwürfen einen entschiedenen Vorzug. Religionsfr. 1833. 1s Heft. S. 106.“

„Alle Leser werden diese Themate mit Freundlichkeit und Dankbarkeit empfangen. Der Plan ist sehr gut ausgedacht, und ebenso entsprechend durchgeführt. Diese Themate werden den Seelsorgern willkommen seyn, und ihnen wichtige Dienste leisten. Herr Häglsperger gibt uns keine bloße Worte, sondern Gedanken, die, wie sie es hier seyn sollen, reich an Kraft und Inhalt sind, und somit leicht ausgeführt werden können. Katholik. 1834. 2s Heft. S. 230.“

„In den kurzen Andeutungen des Verfassers ist viel Gedankenreichthum enthalten, und Alles vom religiösen und biblischen Geiste durchdrungen, und in diesem Bezuge kann die gegenwärtige Sammlung sehr viel dazu beitragen, Zusammenhang und Planmäßigkeit in den jährlichen Predigtcyclus zu bringen.“ Jahrb. d. Theologie. 1834. III. Bd. 2s Heft. S. 469.

Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Alexander Fürst v., Lichtblicke und Erlebnisse aus der Welt und dem Priesterleben; gesammelt in den Jahren 1815 — 1833. Von dem Herrn Verfasser genehmigte Originalübersetzung aus dem Französischen. Mit dem wohlgetroffenen Bildnisse

des Verfassers (in Stahl gestochen). gr. 8. 1836. Druckvelinp. geh. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Mit besonderm Interesse hat Referent (s. Chrysostomus von Häglsperger 1836. 2s Heft.) diese neueste Schrift des erlauchten Hrn. Verfassers gelesen. Sie dürfte langgehegten Wünschen des gelehrten, frommen, oder auch nur des neugierigen Publikums entgegenkommen, und verdient gewiß mit um so größerer Freude aufgenommen zu werden, weil der gediegene geistvolle Inhalt dieser Schrift jeglichen Leser überraschen wird.

Nach einer kurzen Vorerinnerung ist auf 61 Seiten vorerst die kurze Selbstbiographie des erlauchten Verfassers zu lesen, bei deren Abfassung den Herrn Fürsten nicht bloß Wahrheitsliebe und offener Glaubensmuth, sondern auch ungemeine Demuth und Bescheidenheit geleitet haben. Alles ist in dieser Selbstbiographie höchst interessant. Was der Herr Fürst aus seinen Erlebnissen zu München, Rom, Bamberg, Würzburg, Wien (insbesondere über sein Zusammentreffen mit Kaiser Alexander) ꝛc. ꝛc. erzählt, — Alles hält den Geist des Lesers in der gespanntesten Aufmerksamkeit. Den übrigen Hauptinhalt des Buches machen allerlei kurze Aufsätze verschiedener Art aus. Es sind darin theils beobachtungswerthe Lebensmaximen ausgesprochen, theils praktische Pastoralfälle erzählt, theils andere besondere Erlebnisse gegeben. Daß der erlauchte Verfasser jenen Gegenstand, dem er insbesondere seine Celebrität und seinen europäischen (ja selbst amerikanischen) Ruf verdankt, nur in seinen Anfangspunkten zu Würzburg und Bamberg berührt, ist wohl nur seiner großen Demuth zuzuschreiben.

Die typographische Ausstattung dieser Schrift ist sehr würdig.

Reithofer, P. D., Catechet zur Fastenzeit, oder catechetische Reden über Beicht und Communion an Kinder, welche diese beiden heiligen Sacramente zum Erstenmale auf Ostern empfangen sollen. Sammt einer Erklärung der in der Fasten üblichen Kirchengebräuche und Ceremonien. Zweite Auflage, umgearbeitet von J. M. Rauch. Auch unter dem Titel: Catechetische Vorträge über die heiligen Sacramente der Buße und des Altars. Zur Vorbereitung der Kinder für die österliche Beicht und Communion. Nebst einer kurzen Erläuterung der kirchlichen Gebräuche und Ceremonien in der Fastenzeit. Nach P. D. Reithofer bearbeitet von J. M. Rauch. 8. 1836. 48 kr. od. 12 gr.

Mehrere Jahre war dies Werkchen im Buchhandel vergriffen und man sah sich durch immer stärkere Nachfrage genöthigt, eine neue Auflage zu veranstalten, die durch den neuen Bearbeiter Herrn J. M. Rauch (bereits durch mehrere Schriften rühmlichst bekannt) so gewonnen hat, daß es als ein ganz neues Werkchen zu betrachten ist und höchst dankenswerth aufgenommen werden wird.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blum, Georg,

Kurze Betrachtungsreden auf alle Sonntags- und Muttergottes-Feste des ganzen Jahres Zur Belehrung und Erbauung für alle katholische Christen, vorzüglich für die Verehrer der heiligen Mutter Gottes
Bd.: 4

Regensburg 1838

Hom. 2079 p-3/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464473-1